
יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII
Ps CXIX
169
JOH XVII
17
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ




KATECHISMUS
der
RÖMISCH KATHOLISCHEN KIRCHENLEHRE

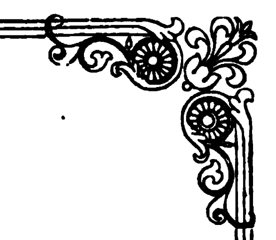
Katechismus
der
römisch-katholischen Kirchenlehre
in ihrer
Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift.

Mit 16 Stahlstichen
nach Originalzeichnungen von C. Merkel.

Mit Approbation
des hohen katholischen Consistorii im Königreich Sachsen.

Zweite Auflage.

Leipzig,
Verlag von Gebrüder Reichenbach.
1850.



Vorwort.

Die Lehre der römisch-katholischen Kirche stützt sich auf die heilige Schrift, auf geschichtliche Thatsachen, auf treue und unverfälschte Ueberlieferung, auf die Ergebnisse ernster, vom heiligen Geiste geleiteter Forschung, auf Ideen der Vernunft. Sie erleuchtet den Verstand, bessert den Willen, tröstet und erfreuet das Herz.

Der Inhalt dieser ächt christlichen Lehre soll — das ist der Plan und Zweck dieses Buchs — in eine für den populären Unterricht in und außer der Schule sich eignende Form gefaßt werden.

Diese Form aber wird so beschaffen sein müssen, daß sie den von ihr aufzunehmenden Inhalt vollständig aufnimmt, und daß die Vortrefflichkeit dieses Inhalts aus ihr selbst hervorleuchtet.

Insofern dieselbe Form vor Allem mit Rücksicht auf das Auffassungsvermögen der Lernenden einzurichten ist, muß sie das Darzustellende klar





und deutlich darstellen; es muß an ihr dasjenige, was geglaubt werden soll, die zum Glauben bewegende Kraft erhalten; das Ganze endlich muß sich in Einzelheiten aus einander legen, jedoch so, daß das Vereinzelte bequem unter einen Ueberblick zusammengefaßt werden kann.

Diesen Forderungen hat man bei Ausarbeitung dieses Katechismus der christ-katholischen Kirchenlehre mit allem Fleiße zu genügen gesucht. Der religiöse Glaubensstoff ist dabei zerlegt in einzelne Sätze (Paragraphen), und zwar nach dem Plane, daß diese Sätze, in leicht verständlichen Redeformeln ausgedrückt, einer den andern vorzubereiten, einer den andern zu ergänzen und alle bis zum Schlusse hin an einem einzigen Faden sich zusammenzuhalten vermögen, um ein Ganzes zu bilden, das in seiner Ganzheit dem lernbegierigen Geiste sich faßlich und dem glaubensfähigen Gemüthe aufdringlich macht. Wenn wir nicht irren, muß der christliche Glaube, da er in Wahrheit ein Ganzes ist, so dargestellt werden.

Um nun aber diese Ganzheit in ihrer Würde, Kraft und Wirkung auf Geist und Gemüth in nichts zu schwächen, um den alles Einzelne zusammenhaltenden Faden überall streng festzuhalten und nirgend eine Zerstreuung und Zerstückelung der Aufmerksamkeit zuzulassen, ward es für angemessen erachtet, den Stoff nicht nach dem gewöhnlichen Katechismus-Formulare in Fragen und Antworten zu zertheilen. Es schien dies auch um so weniger nöthig, da die Vortheile dieser Vortragsweise, wie bereits dargethan ist, auf anderem, bei Weitem kürzerem, leichterem und sichrerem Wege vollständig erzielt worden sind.

Dafür, daß meistens jedem Paragraphen theils die Verweisung auf einzelne Abschnitte der heiligen Schrift beigegeben, theils die eben daher ent-

lehnten Beweisstellen, ihrem wesentlichen Inhalte nach, wörtlich beigedruckt worden sind — für dieses Verfahren bedarf es wohl weder einer besonderen Erörterung noch viel weniger einer Art von Rechtfertigung. Ein wie wichtiges pädagogisch-praktisches und dogmatisch-theoretisches Moment wir auch in diese mit Gewissenhaftigkeit durchgeführte Eigenthümlichkeit unseres Katechismus legen, so glauben wir doch, daß, in Bezug darauf, die einfache Berufung auf den Titel ohne alle Weiterung genügen werde. Die Bibel am rechten Orte und in der rechten Art gebrauchen und deuten lehren, das ist unstreitig das allerbeste Mittel, deren Mißbrauche und Mißdeutung auf das Wirksamste vorzubeugen.

Der christliche Glaube erweckt Ideen und wirkt durch diese auf Willen und Gefühl. Ideen setzen die Einbildungskraft in Thätigkeit, und der Inhalt derselben kann in der That auch nur mittels der Einbildungskraft vom Geiste recht erfaßt werden. Man hat deshalb bei der folgenden Darstellung der christlichen Glaubenslehre auch hierauf Rücksicht genommen und gesorgt, einzelne — im christlichen Glaubensgebiete liegende — erhabene Gegenstände durch sprechende Zeichnung, denen, die sich dieses Katechismus bedienen werden, zu vergegenwärtigen.

Wie dem Texte die Zeichnungen, so mußte diesen der Text in der Haltung des Styls möglichst entsprechen. Die Beschaffenheit der Bilder, so wie deren fleißiges Anstreben zu einem bedeutendern Kunstwerthe konnte nicht ohne einigen Einfluß auf die stylistische Farbengebung oder äußere Gestaltung des Vortrags bleiben. Wenn demnach einerseits den Lernenden durch leichtes Verständniß, wie durch Einfachheit, Klarheit und Uebersichtlichkeit in allen Theilen genügt werden mußte, und — wie wir hoffen — auch in der Art genügt worden ist, daß unser Werkchen mit vollster Berechtigung als Schulbuch

empfohlen werden darf; so ist andererseits auch auf die Ansprüche der Lehrenden und des größern, unterrichteteren Publicums überhaupt, dem ein genügendes Lehr- und Lesebuch geschaffen werden sollte, die gebührende Rücksicht genommen worden. Auch um dieses doppelten Zweckes willen hätte der Vortrag des Inhalts nicht füglich in Fragen und Antworten zertheilt werden können.

Wir übergeben unsere Leistungen dem Publicum mit dem herzlichen Wunsche, daß sie in dem Sinne aufgenommen werden mögen, in welchem wir sie geben, das heißt mit einem für die Heiligkeit der christlichen Religion entbrannten Herzen. Ja, möge dieses kleine Buch eine recht willige Anerkennung und eine recht freudige Aufnahme finden; möge es recht weit verbreitet werden und überall in den Wirrsalen dieser Zeit — wozu es vorzugsweise mitbestimmt ist — die Gläubigen stärken und mehren, die Schwankenden aufrecht halten und die Verirrten auf den rechten, beseligenden Weg des Glaubens zurückführen; möge unser Katechismus in dieser Weise zur Verherrlichung der katholischen Religion nach seinem Theile beitragen und an allen Orten, wo er gebraucht wird, zu Gottes und des Heilands Ehre den reichsten Segen stiften.

Dresden, im Monat October 1846.



Inhalt.

Christkatholischer Katechismus.

Vorbereitende Erinnerungen.

§ 1.

Ich bin mir bewußt, daß ich ein persönliches, von anderen Wesen unterschiedenes Wesen bin und unterscheide an mir den sterblichen Leib und die vernünftige Seele (meinen Geist, mein geistiges Wesen).

§ 2.

In der Natur um mich her nehme ich wahr, daß alle Veränderungen (aus Ursachen und) nach bestimmten Gesetzen erfolgen. — Die Planeten wandeln ihre Bahn in regelmäßigem Gange. Alle Dinge — die wirkenden und die, auf welche gewirkt wird — stehen mit einander im Zusammenhange, ein Ganzes ausmachend, in welchem alle Theile, wie in einer Maschine, eingerichtet sind für einander. An den lebendigen Körpern der Menschen und Thiere sind alle Theile und Gliedmaßen künstlich und so geformt, wie es der Zweck ihrer Ernährung und Erhaltung fordert (zweckmäßig).

§ 3.

Ich sehe ein, daß die Dinge der Natur und die Natur (das Getriebe der in der Weltmaterie wirksamen Kräfte) selbst sich diese Anlage, Ordnung und Beziehung auf Zwecke nicht haben geben können. So etwas kann nur aus Verstand, aus dem Denkvermögen eines lebendigen Wesens entsprungen sein. — Das Gebiet der Natur, die Welt, ist unermeßlich. Wie erhaben muß das Wesen sein, das mit seinem Verstande ihr diese Einrichtung gab!

§ 4.

Mein Wunsch, das Verlangen und die Sehnsucht meines Herzens ist, glückselig zu werden. — Im irdischen Leben findet man Glückseligkeit nicht; denn hier ist der Mensch vielen Leiden unterworfen, und kein froher Zustand ist von Dauer. Das Leben ist kurz, und alle Menschen haben den Tod zu erwarten.

§ 5.

Es würde mich Schauder und Entsetzen ergreifen, wenn ich mir denken müßte, daß ich im Tode ganz aufhörte zu sein und zu Nichts würde. Ich wünsche auch nach dem Tode fortzuleben.

§ 6.

Wenn mir ein glückseliges Leben nach dem Tode zu Theil werden soll, so wird es nicht einerlei sein, wie ich gesinnet bin und handele. Ich kann auch in einen unglückseligen Zustand versetzt werden, wenn etwa mein Denken und Handeln nicht so beschaffen ist, wie es beschaffen sein sollte.

§ 7.

Ich begehre daher Unterricht:

1) über den Urheber der Welt (s. § 3.);
2) darüber, ob ich nach dem Tode fortleben werde (§ 5.);
3) über den Weg, den ich einschlagen muß, um nach dem Tode zu einem seligen Leben zu gelangen.

Ich wünsche mir über das Alles einen hinlänglichen, deutlichen und untrüglichen Unterricht.

Wer so bei sich selbst spricht, dem wird der Katechismus die erwünschte Belehrung geben.

Der christkatholische Katechismus.

Einleitung.

§ 8.

Der Urheber der Welt, Gott, hat selbst dafür gesorgt, daß die Menschen Kenntniß von seinem Willen und seinen Rathschlüssen erhielten.

§ 9.

Er hat solche Kenntniß einst dem jüdischen (israelitischen) Volke vor anderen Völkern der Erde zu Theil werden lassen.

1) Den Stammvätern dieses Volkes gab er die Verheißung, daß er es ihnen und ihren Nachkommen wohlgehen lassen wolle, wenn sie fromme Verehrer Gottes sein und bleiben würden.

2) Er ließ die Nachkommenschaft jener Stammväter durch Moses aus Aegypten ausführen, gab ihr durch denselben Moses am Berge Sinai in der arabischen Wüste das Gesetz, das sie, als das Gott geweihte Volk, beobachten sollte, und schloß mit ihr zugleich einen Bund (eine gegenseitige Verpflichtung).

3) Er ließ unter demselben Volke von Zeit zu Zeit Männer auftreten, durch welche unter besonderen Umständen sein Wille kund und das Volk ermahnt würde, an dem Gesetze oder an dem mit Gott geschlossenen Bunde festzuhalten. Diese Männer wurden Propheten (Aussprecher göttlicher Offenbarungen) genannt.

§ 10.

Was so an dem jüdischen Volke geschehen ist, das ist auf Gottes besondere Veranstaltung aufgeschrieben worden. So sind mehrere Schriften entstanden. Diese Schriften enthalten Gottes Wort und heißen daher heilige Schriften. Sie werden eingetheilt in Geschichtsbücher, Lehrbücher und prophetische Bücher.

1) Geschichtsbücher: die fünf Bücher Moses, das Buch Josua, das Buch der Richter, das Büchlein Ruth, vier Bücher der Könige, die beiden Bücher der Chronik, das Buch Esra, das Buch Nehemia, das Buch Tobias, das Buch Judith, das Buch Esther, die beiden Bücher der Makkabäer. — Diese Bücher erzählen die Urgeschichte der Menschheit und die Schicksale des jüdischen Volks in einem über 400 Jahre langen Zeitraume, und daneben Schicksale, Tugenden und Fehler einzelner Menschen.

2) Lehrbücher: das Buch Hiob, der Psalter (Sammlung heiliger Lieder), die Sprüchwörter Salomo's, das hohe Lied Salomo's, das Buch der Weisheit, das Buch Jesus Sirach.

3) Prophetische (Weissagungen, d. i. Vorherverkündigungen künftiger Schicksale enthaltende) Bücher von folgenden Propheten: Jesaias, Jeremias, Ezechiel (Hesekiel), Daniel, Baruch, Hosea, Joel, Amos, Abdias (Obadias), Jonas, Micha, Nahum, Habakuk, Sophonias (Zephanias), Aggäus (Haggai) und Malachias. (Die beiden Letzten lebten in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft).

§ 11.

In diesen Schriften erklärt Gott selbst durch seine Propheten, daß er künftig zu gewisser Zeit mit seinen Verehrern einen neuen Bund machen wolle. Er verspricht

nämlich damit dies, daß er die Menschen zu Erfüllung seines Willens noch kräftiger ermuntern und ihnen noch glänzendere Beweise von Gnade und Huld geben wolle.

Jerem. 31, 31—34. Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, daß ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund schließe. Nicht wie der Bund war, den ich gemacht habe mit ihren Vätern, da ich sie bei der Hand faßte, um sie auszuführen aus Aegypten, welchen Bund sie gebrochen haben, spricht der Herr. Denn das wird der Bund sein, welchen ich mit dem Hause Israel nach jenen Tagen schließe, spricht der Herr: ich will mein Gesetz in ihr Inneres geben und es in ihr Herz schreiben, und ich werde ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.

§ 12.

Gott hat den neuen Bund mit den Menschen durch Jesum Christum, seinen Sohn, gemacht. — Durch das, was der Sohn Gottes auf Erden (unter den Menschen) gelehrt und durch Leiden und Thun vollbracht hat, sind dem Menschengeschlechte neue Offenbarungen Gottes mitgetheilt worden.

§ 13.

Die Lehre Christi und die in Christi Leben enthaltenen göttlichen Offenbarungen wurden durch Christi Jünger (unmittelbare Schüler) den Zeitgenossen, nach des Herrn eigenem Auftrage, verkündiget. Die Jünger Christi gründeten Gemeinden, religiöse Vereine, die, durch ein Glaubensband mit einander verknüpft, einen einzigen Verein — die christliche Kirche — bildeten. Sie fuhren fort, die Gemeinden zu belehren; sie setzten den Gemeinden Lehrer und Vorsteher, welche das Wort der Verkündigung rein erhalten und es so den Nachkommen überliefern sollten.

§ 14.

Sie, die unmittelbaren Schüler (Apostel, d. i. Gesandte, Boten) Christi, haben auch Schriften verfaßt: Ermahnungsbriefe an einzelne Christen und an ganze christliche Gemeinden; geschichtliche Schriften: kurze Berichte vom Leben Jesu (Evangelien, d. h. Mittheilungen der frohen Nachricht, daß der Weltmessias, der Retter des Menschengeschlechts, erschienen sei) und von der Entstehung der christlichen Kirche. Diese Schriften, unter denen auch eine Weissagung (vom Siege der christlichen Kirche) ist, heißen, wie sie mit einander in einer Sammlung verbunden sind, die Schriften des neuen Bundes oder des neuen Testaments (d. i. der neuen Verordnung, die man von der früheren, durch Moses gegebenen, zu unterscheiden hat). Man nennt sie auch kurzweg den neuen Bund, das neue Testament. Die Schriften des neuen und alten Bundes zusammen nennen wir die heilige Schrift oder die Bibel (d. i. das Buch).



Der Glaube.

Die Schriften des neuen Testaments sind dem Inhalte nach

a) Geschichtsbücher (deren Zweck Erzählung ist): aa) die vier Evangelien. Ihre Verfasser (die heiligen Evangelisten) sind: Matthäus (ein Apostel Jesu), Marcus, Lukas (beide waren Gefährten und Gehülfen der Apostel) und Johannes (der Lieblingsjünger Jesu). bb) Die Apostelgeschichte von Lukas.

b) Lehrbücher (lehrhafte Schriften). Diese sind: aa) vierzehn Briefe vom Apostel Paulus (dessen Brief an die Römer, zwei Briefe an die Korinthier, Brief an die Galater, Brief an die Epheser, Philipper, Kolosser, zwei Briefe an die Thessalonicher, die zwei an den Timotheus, Brief an Titus, an Philemon, an die Hebräer); bb) die sogenannten katholischen Briefe (der Brief des Jacobus, die zwei Briefe von Petrus, die drei Briefe des Johannes, der Brief Judas).

c) Ein prophetisches Buch: die Offenbarung des heil. Johannes.

§ 15.

Es versteht sich von selbst, daß die heiligen neutestamentlichen Schriften nicht das alles enthalten, was die Apostel des Herrn ihren Gemeinden und somit der christlichen Kirche mündlich (vor und nach der Abfassung der erwähnten Schriften) als Lehre und als zu beobachtende Vorschrift mitgetheilt haben. Die christkatholische apostolische Kirche hat nicht nur die heiligen neutestamentlichen Schriften unverfälscht bewahrt, sondern auch die mündliche Ueberlieferung der Apostel als Erblehre erhalten und fortgepflanzt und pflanzt sie immer noch fort. Die Erblehre und die Erinnerung an dieselbe hat sich erhalten und ausgedrückt

a) in dem, was die ältesten christlichen Gemeinden und ihre Lehrer in Uebereinstimmung festgehalten haben;

b) in dem, was später auf allgemeinen Versammlungen (Concilien) von den Bischöfen als christlicher Glaube ausgesprochen worden ist;

c) in Allem, was durch die aus der Vorzeit abstammenden Gebräuche und Einrichtungen der Kirche als Glaube sich kundgegeben hat und noch immer kund giebt.

§ 16.

Was nun der christkatholische Glaube in sich faßt, das soll nach Anweisung der heiligen Schrift und Kirchenlehre im Folgenden dargestellt werden.

§ 17.

Das apostolische Glaubensbekenntniß lautet so:

I. 1) Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde,

II. 2) und an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
3) der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau,
4) gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,
5) abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten,
6) aufgefahren zu dem Himmel, sitzend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters,
7) von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

III. 8) Ich glaube an den heiligen Geist,
9) eine heilige, allgemeine christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,
10) Ablaß der Sünden,

IV. 11) Auferstehung des Fleisches
12) und ein ewiges Leben.

Erstes Hauptstück.

Von Gott, dem Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt.

Erster Abschnitt.

Wie lernen wir Gott aus seinen Werken erkennen?

§ 18.

Was der Mensch schon durch die Vernunft einsehen kann, daß die Welt nicht durch sich selbst entstanden sei (vgl. § 3.), das lehrt auch die heilige Schrift. Sie sagt: Gott hat die Welt geschaffen, d. h. aus Nichts gemacht.

1 Mos. 1, 1. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Hebr. 3, 4. Ein jegliches Haus wird von Jemand bereitet, der aber Alles bereitet, ist Gott.

2 Makk. 7, 28. Blicke auf, mein Sohn! und wisse: Himmel und Erde und Alles, was darin ist, hat Gott gemacht aus Nichts.

Hebr. 11, 3. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort gefertigt ist, so daß nicht aus Erscheinendem das Sichtbare geworden ist.

§ 19.

Die Welt ist a) unermeßlich; sie verschließt b) in sich eine Fülle ungeheurer Kräfte. c) Diese Kräfte werden unter Maß und Ordnung gehalten. d) Das ganze

Weltall bildet ein Ganzes, an dem alle Theile, die größten und kleinsten, auf das Zweckmäßigste eingerichtet sind. e) Die Welt ist der Wohnplatz unzähliger lebendiger Geschöpfe, die theils vernünftige, theils vernunftlose sind. — Die vernünftigen sind theils körperliche (Menschen), theils unkörperliche (Engel). Die vernünftigen Wesen haben Erkenntnißkraft, Willen und Gefühl.

Anmerk. a. Von der Schöpfung des Menschen sagt 1 Mos. 2, 7.: Gott bildete den Menschen aus Staub von der Erde, hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens, und also ward der Mensch zum lebenden Wesen.

1 Mos. 1, 27. Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, nach dem Bilde Gottes schuf er ihn. Und er schuf sie einen Mann und ein Weib.

Apg. 17, 26. Er hat gemacht, daß von einem Blut (d. i. von einem Menschenpaar) aller Menschen Geschlecht auf der ganzen Oberfläche der Erde wohnet.

Anmerk. b. Engel, d. i. Boten (Gottes). Ps. 103, 20.: Preiset den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr sein Geheiß thut! — Man lieset im alten und neuen Testament, daß Engel zuweilen den Menschen erschienen sind, um ihnen Anordnungen Gottes bekannt zu machen.

§ 20.

Gott ist bei Erschaffung der Welt gleichsam aus seiner Verborgenheit hervorgetreten und hat Vollkommenheiten des Verstandes, des Willens und der Kraft offenbar (erkennbar) gemacht.

Röm. 1, 19. 20. Was von Gott erkennbar ist, das ist vor den Menschen offenbar; Gott hat es ihnen geoffenbart, denn das Unsichtbare an ihm ist seit der Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen erkennbar und sichtbar, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, so daß sie (die Heiden) keine Entschuldigung haben.

Ps. 18, 1. Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündiget seiner Hände Werk. Ein Tag läßt dem andern die Rede zurufen, eine Nacht macht der andern es kund. Es ist keine Rede, es sind keine Worte, deren Stimme nicht gehört werde.

Hiob 38, 4—7. Wo warst du, als ich die Erde gründete? Verkündige mir's, wenn du einsichtsvoll bist! Wer hat ihr Maß gesetzt, wenn du es weißt? oder wer hat über sie die Meßschnur gezogen? Worauf wurden ihre Gründe eingesenkt, oder wer hat ihren Eckstein gelegt? Da die Morgensterne mit einander jauchzten und alle Kinder Gottes jubelten.

§ 21.

Auf der Erde ist der Mensch das einzige Wesen, das seinen und aller Wesen Schöpfer aus dessen Werken erkennen lernen kann. Er soll sich zu dieser Erkenntniß erheben im Gefühle seiner eigenen Würde

§ 22.

Alles, was außer Gott da ist, ist nur durch Gott da. — Es ist nur ein Gott.

2 Mos. 20, 2. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Jes. 14, 6. Ich bin der Erste und der Letzte und außer mir ist kein Gott.

Anmerk. a. Es ist eine Ordnung der Natur. Der Urheber dieser Ordnung hat auch uns Menschen ein Gesetz in's Herz gegeben. (S. weiter unten.)

Anmerk. b. Die Heiden waren Thoren, daß sie nicht nur mehrere Götter glaubten, sondern auch geschaffene Dinge (Naturdinge) als Götter verehrten.

Röm. 1, 25. Sie haben verwandelt die Wahrheit Gottes (d. i. den Gott, der in Wahrheit wesenhaft ist) in die Lüge (d. i. in so etwas, das nichtig und unwesenhaft ist), und dem Geschöpfe gedienet mehr, denn dem Schöpfer (d. h. mit Ausschluß, mit Uebergehung des Schöpfers), welcher sei hochgelobt in Ewigkeit.

Ps. 134, 15—18. Die Götzenbilder der Heiden sind Silber und Gold, Werke von Menschenhänden. Sie haben einen Mund und reden nicht; sie haben Augen und sehen nicht; sie haben Ohren und hören nicht; auch ist kein Hauch in ihrem Munde. Wie sie, so sind die, die sie machen, Alle, die auf sie vertrauen.

Jes. 46, 6. 7. Sie schütten Gold aus dem Beutel und wägen Silber mit der Wage dar, und lohnen dem Goldschmiede, daß er ihnen einen Gott mache. Sie knieen vor ihm und beten an. Sie heben ihn auf die Schulter, sie tragen ihn und setzen ihn nieder an seine Stelle, und er stehet an seinem Orte und wanket nicht. Schreiet Jemand zu ihm, so antwortet er nicht, aus seiner Noth hilft er ihm nicht. (Vergl. Jes. 44, 9—18.)

§ 23.

Von Gott sind alle Unvollkommenheiten und Schranken fern. Er ist ein unkörperliches Wesen, und welche Vollkommenheiten er als ein unkörperliches Wesen besitzt, die sind unendlich.

2 Mos. 20, 4. Du sollst dir kein Bildniß und Gebilde machen von dem, was im Himmel oben, was auf der Erde unten und im Meere unter der Erde ist.

Jes. 40, 25. Welches Bildniß wollet ihr von mir machen, dem ich gliche?

§ 24.

Er ist frei von den Schranken der Zeit, also a.) ewig, d. h. er hat weder angefangen, noch wird er aufhören zu sein.

Ps. 89, 2. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ps. 101, 26—28. Du hast vorhin die Erde gegründet, und ein Werk deiner Hände sind die Himmel. Sie werden vergehen, aber du wirst bestehen; wie ein Gewand wirst du sie verwandeln, und sie werden verwandelt werden, du aber bist derselbe, und deine Jahre nehmen kein Ende.

Jes. 44, 6. Ich bin der Erste und ich bin der Letzte.

2 Petr. 3, 8. Ein Tag ist bei dem Herrn wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. (Ps. 89, 4.).

§ 25.

Er ist b) unveränderlich.

2 Mos. 3, 14. Ich werde sein, der ich sein werde.

Jac. 1, 17. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem keine Abwechselung ist, und kein Schatten von Veränderlichkeit.

4 Mos. 23, 19. Gott ist nicht wie ein Mensch, daß er täusche, nicht wie eines Menschen Sohn, daß er sich ändere. Er hat gesagt, und soll es nicht thun? gesprochen, und soll es nicht halten?

§ 26.

Er ist frei von den Schranken des Raums. Er kann durch keinen Raum eingeschlossen werden (der unermeßliche Weltraum umgrenzt ihn nicht).

1 Kön. 8, 27. Wird Gott wirklich auf der Erde wohnen? Siehe, der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht!

Jes. 66, 1. u. Apg. 7, 48. Nicht wohnet der Höchste in Tempeln mit Händen gemacht.

§ 27.

Als das Wesen, das durchaus Güte ist, schuf er die Welt mit einer zahllosen Menge lebender (empfindender, fühlender) Wesen, und verbreitete durch das ganze Weltall Leben und Lebensgenuß.

Ps. 103, 10—23. Du entlässest Quellen in Strömen, zwischen Bergen gehen sie dahin. Sie tränken alle Thiere des Feldes, die wilden Esel stillen ihren Durst. Ueber denselben wohnen die Vögel des Himmels, zwischen den Zweigen her geben sie die Stimme. Du tränkest die Berge von ihren Höhen, von der Frucht deines Hervorbringens wird die Erde satt. Du lässest hervorsprossen Gras für das Vieh, und Kraut zum Dienst (d. i. zum Gebrauch) des Menschen, um Brot aufgehen zu lassen aus der Erde. Und der Wein erfreuet das Herz des Menschen, um das Angesicht glänzen zu machen von Oel, und das Brot giebt dem Herzen des Menschen Kraft. Es werden voll Saft die Bäume des Herrn, die Cedern Libanons, die er gepflanzt hat. Daselbst nisten die kleinen Vögel, die Störche wohnen auf den Gipfeln. Die hohen Berge sind für die Steinböcke, die Felsen sind eine Zuflucht der Kaninchen. Er hat den Mond gemacht für Zeiten (d. i. damit nach ihm Zeiten abgetheilt werden), die Sonne weiß ihren Niedergang. Du setzest die Finsterniß, und es wird Nacht. In ihr regen sich alle Thiere des Waldes, die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub, und um von Gott ihre Speise zu fordern. Die Sonne geht auf, und sie ziehen sich zurück und lagern sich in ihre Wohnungen. Der Mensch geht an seine Arbeit und an sein Ackerwerk bis an den Abend.

1 Joh. 4, 16. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Marc. 10, 18. Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein (er, der der Quell aller zeitlichen und ewigen Wohlfahrt ist, von dem auch das, was die Menschen mit gütigem Sinne gewähren, herkommt).

§ 28.

Er ersah für die Zwecke, die er nach seiner Güte und Liebe sich vorsetzte, die besten (zweckmäßigsten) Mittel. So bildete er die Welt nach seiner Weisheit.

Ps. 103, 24. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Spr. Sal. 3, 19. Der Herr hat mit Weisheit die Erde gegründet, er hat den Himmel bereitet mit Verstand.



§ 29.

Als er wollte, daß die Welt, die unermeßliche, werden sollte, da ward sie. Gott kann Alles, was er will: er ist allmächtig.

Ps. 33, 9. Er spricht, und es geschieht; er gebeut, und es stehet da.

1 Mos. 17, 1. Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm.

§ 30.

Er kennt die geschaffene Welt genau. Er weiß, was gewesen ist, jetzt ist und künftig sein wird. Er kennt die Gedanken, die im Menschen entstehen oder entstehen werden: er ist allwissend.

Hebr. 3, 13. Kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alle Dinge sind bloß und offenbar vor seinen Augen.

Ps. 138, 1—4. Herr, du erforschest mich und kennest mich; ich sitze oder stehe, du weißt es, du erkennst meine Gedanken von fern. Ich wandle oder liege, du kennst es, mit allen meinen Wegen bist du vertraut. Denn es ist kein Wort auf meiner Zunge, siehe, Herr! du weißt ein jedes.

Spr. Sal. 5, 21. Vor den Augen des Herrn sind Jedermanns Wege, und alle seine Gänge wägt er ab.

§ 31.

Gott ist, da er Verstand (§ 28. 30) und Willen hat (§ 27. 29.) und ein unkörperliches Wesen ist (§ 23.), Geist, und zwar der vollkommenste Geist.

Joh. 4, 24. Geist ist Gott, und die ihn anbeten, die müssen ihn in Geist und Wahrheit anbeten.

§ 32.

Gott gebietet allen Menschen durch das Gewissen: ihr sollet heilig sein, denn ich bin heilig (vergl. 3 Mos. 19, 2. und 1 Petr. 1, 16.), d. h. ihr sollet das Gute lieben und das Böse hassen, wie ich.

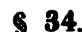
Jes. 6, 3. (vergl. Offenb. Joh. 4, 8.) Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr der Heerschaaren; voll ist die ganze Erde seiner Herrlichkeit.

§ 33.

Diese seine Eigenschaften offenbart Gott in der Schöpfung immer fort. Denn er erhält die Welt (er macht, daß sie fortbauert). Er erhält a) die Kräfte und Gesetze der Natur. (Vergl. § 19.)

1 Mos. 8, 22. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Ps. 118, 89—91. Von Menschenalter zu Menschenalter ist deine Treue. Du hast die Erde gegründet, und sie steht. Deinen Gerichten stehen sie heute; denn das Ganze ist deine Dienerschaft.



§ 34.

So durchdringt er das All mit seiner Kraft (Allmacht), Allgegenwart und Allwissenheit.

(Allmacht.) Ps. 103, 3. 4. Du, Herr, machst die Wolken zu deinem Wagen, du wandelst auf den Fittigen der Winde. Du machst die Winde zu deinen Boten, und die Feuerflammen zu deinen Dienern.

(Allgegenwart.) Apg. 17, 27. 28. Gott ist nicht fern von einem Jeden unter uns; denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.

Jerem. 23, 23. 24. Meinest du denn, daß ich ein Gott nur in der Nähe bin, spricht der Herr, und nicht auch ein Gott in der Ferne? Kann Jemand sich vor mir verbergen, daß ich ihn nicht sähe? spricht der Herr. Erfülle ich nicht Himmel und Erde? spricht der Herr.
Ps. 138, 7—12. Wohin soll ich gehen vor deinem Geiste, und wohin fliehen vor deinem Angesichte? Stiege ich gen Himmel, so wärest du da; machte ich die Unterwelt zu meinem Lager, du wärest da! Nähme ich die Flügel der Morgenröthe und wohnte am Ende des Meeres, auch da würde deine Hand mich führen, und fassen würde mich deine Rechte.

(Allwissenheit, Aufsicht über Alles.) Ps. 121, 4. Der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

Jes. 40, 26. Hebet in die Höhe eure Augen und sehet. Wer hat diese geschaffen? Der ihr Heer in der Zahl herausführt, alle mit Namen rufet aus der Menge der Starken. Und kein kräftiger Mann wird vermißt.

Matth. 10, 29. 30. Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig, und auch nicht einer von ihnen wird auf die Erde fallen ohne euern Vater. An euch sind aber auch die Haupthaare alle gezählet.

§ 35.

Er hat b) nicht nur bei der Schöpfung der Welt lebendige Wesen in's Dasein gerufen und die Einrichtung getroffen, daß von den sterblichen die Gattung durch Fortpflanzung erhalten werden kann, sondern er hat auch für den Unterhalt derselben gesorgt, damit dieser Zweck erreicht werden könne und erreicht werde.

Ps. 144, 9. Der Herr ist Allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke. V. 15. 16. Aller Augen warten auf dich, Herr, und du giebst ihnen Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf und sättigest alles Lebendige mit Segen.

Matth. 5, 45. Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. — Matth. 6, 26. Betrachtet die Vögel unter dem Himmel! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, als sie?

Apg. 14, 17. Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen, sondern uns vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude.

§ 36.

c) Geistige Naturen schuf er unsterblich (die Engel, die Seelen der Menschen).



Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber zu tödten nicht vermögen. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der da vermag, die Seele und den Leib zu verderben in der Hölle.

§ 37.

Gott regiert aber auch die Welt: er leitet und lenkt alle in der Welt vorgehenden Veränderungen nach seinem Willen (nach seinen Absichten, Zwecken).

Schon hat er a) den Naturdingen bei der Schöpfung der Welt Kräfte und Triebe eingepflanzt, und diesen Trieben und Kräften Gesetze vorgeschrieben, nach denen sie sich in ihrer Wirksamkeit und Selbstäußerung richten müssen. (S. § 2. u. 19.)

Hiob 38, 25—35. Wer theilt dem Regengusse Canäle und Weg dem Blitze der Donner, um zu regnen auf die Erde, wo Niemand ist, in der Wüste, wo kein Mensch ist, um zu sättigen Wüste und Verödung (d. i. ganz verödete Gegenden), um sprossen zu lassen das Hervorgehen des Grases? Giebt es einen Vater des Regens, oder wer hat geboren die Tropfen des Thaues? Aus wessen Leibe ist das Eis gegangen, und der Reif des Himmels, wer hat ihn geboren? Als Stein verhärtet sich das Wasser (d. i. es gefriert), die Fläche der Fluth hält sich zusammen (d. h. ist gefroren). Kannst du binden die Bande des Siebengestirns, oder die Bande des Orions öffnen? Kannst du hervorbringen die Sterne des Thierkreises zu seiner Zeit, oder das Bärengestirn über seine Kinder führen? Weißt du die Gesetze des Himmels, kannst du bestimmen seine Herrschaft auf der Erde? Kannst Du erheben zu den Wolken deine Stimme, und wird die Menge des Wassers dich bedecken? Kannst du die Blitze senden, daß sie gehen und zu dir sprechen: hier sind wir!?

§ 38.

Er hat den lebendigen Wesen auf der Erde ihr Lebensmaß bestimmt (obwohl der Mensch durch Unvorsichtigkeit, Unmäßigkeit im Genusse, durch Sünde und Frevel — sich selbst das Leben verkürzen kann).

Hiob 14, 5. Wenn bestimmt sind seine (des Menschen) Lebenstage, so ist die Zahl seiner Monden bei dir; die Grenze hast du gemacht, und er überschreitet sie nicht.

Ps. 138, 16. Deine Augen sahen meinen Keim, auf dein Buch waren sie alle geschrieben. Tage wurden bestimmt, und nicht einer war unter ihnen (d. h. ehe noch einer da war).

Apg. 17, 25. 26. Er giebt Allen Leben und Odem und Alles, und hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf der ganzen Oberfläche der Erde wohnet, nachdem er abgegrenzt hat vorher geordnete Zeitpuncte und Grenzbestimmungen ihres Wohnens.

§ 39.

Die Thiere regiert Gott durch die ihnen eingepflanzten Triebe (den Instinct).

Hiob 39, 5—30. Wer hat das Wild frei lassen gehen, und die Bande des wilden Esels, wer hat sie aufgelöset, dem ich die Wüste zur Behausung setzte und zu seinen Wohnungen das Salzland. Er verlachet das Stadtgetümmel, das Geschrei des Treibers hört er nicht. Was er auf den Bergen findet, ist sein Futter, und nach allem Grün suchet er. Wird dir die Gazelle dienen wollen, oder übernachten an deiner Krippe? Wirst du binden die Ga-



zelle in der Furche mit ihrem Strick, oder wird sie Thäler eggen hinter dir? Wirst du ihr vertrauen, weil ihre Stärke groß ist, und ihr überlassen deine Arbeit? Wirst du dich auf sie verlassen, daß sie deinen Samen zurückbringe und dein Korn einsammle? Der Flügel des Pfaues schwingt sich fröhlich; Schwungfeder ist der Strauß und Gefieder. Denn er überläßt der Erde seine Eier und wärmt sie auf dem Staube, und vergißt, daß der Fuß sie zertritt und das Thier des Feldes sie zermalmt. Er ist hart gegen seine Jungen, als wären sie nicht sein. Umsonst ist seine Arbeit, ohne daß er Furcht hat. Denn Gott ließ ihn die Weisheit vergessen und theilte ihm nicht Verstand zu. Wenn es Zeit ist, schwingt er sich in die Höhe, er spottet des Rosses und seines Reiters. Giebst du dem Rosse Stärke, oder bekleidest du mit Schauer seinen Hals? Lässest du es springen wie die Heuschrecken? Sein majestätisches Schnauben ist furchtbar. Es scharret in den Boden und freut sich der Kraft; es zieht der Rüstung entgegen. Es spottet der Furcht, und ist nicht verzagt und kehrt nicht um vor dem Schwerte. Auf ihm klirrt der Köcher, die Klinge des Schwertes und die Lanze. Im Lärmen entbrennt es vor Wuth und schürft den Boden, und steht nicht still, denn es hallt die Trompete. Bei der Trompete spricht es: Hui! und riecht den Streit von fern, das Donnern und Rufen der Fürsten. Flieget der Habicht durch deinen Verstand und breitet seine Flügel gegen Süden aus? Oder erhebt sich auf dein Geheiß der Adler und baut sein Nest hoch? Den Felsen bewohnet er, und bleibt über Nacht auf dem Zahne des Felsens und dem Berggipfel. Von da erspäht er den Raub, in die Ferne blicken seine Augen. Seine junge Brut schlürft Blut, und wo Getödtete sind, da ist er.

§ 40.

b) Dem Menschen hat Gott Vernunft gegeben und ihm sein Gesetz in's Herz geschrieben (in der Natur muß Gottes Wille geschehen, vom Menschen soll er geschehen). Gott erinnert und warnt ihn durch das Gewissen (vor und nach der That).

Röm. 2, 14. 15. Wenn die Heiden, die kein (geschriebenes) Gesetz haben, von Natur das Gesetzmäßige thun, so sind diese, indem sie kein Gesetz haben, sich selbst ein Gesetz; als welche beweisen, daß das Werk des Gesetzes geschrieben sei in ihrem Herzen, indem ihr Gewissen Zeugniß ablegt, und zwischen einander die Gedanken sich anklagen oder vertheidigen.

Hiob 28, 28. Siehe, die Furcht des Herrn ist Weisheit, und das Böse meiden ist Verstand.

§ 41.

c) Wenn die Menschen ihren freien Willen mißbrauchen, so entspringen für sie nach Gottes Einrichtung aus ihren Handlungen böse Folgen, so wie die guten Handlungen gute Folgen nach sich ziehen. Gott ist gerecht, d. h. er belohnt das Gute und bestraft das Böse.

Ps. 6, 12—14. Gott ist ein gerechter Richter und ein Gott, der täglich dräuet; will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzet und seinen Bogen gespannet und richtet ihn, und hat ihm bereitet tödtliches Geschoß; seine Pfeile macht er zu brennenden.

Hiob 15, 20—22. Alle Tage quält sich der Gottlose, und die Zahl der Jahre ist dem Tyrannen verborgen; Schreckensstimmen sind in seinen Ohren; im Frieden kommt der Verderber zu ihm. Er glaubt nicht zurückzukehren aus der Finsterniß, belauert ist er vom Schwerte.

§ 42.

Zwar straft Gott den bösen Menschen nicht immer sogleich nach den bösen Thaten, sondern er giebt ihm Zeit zur Besserung. Gott ist langmüthig.

Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum seiner Milde und Nachsicht und Langmuth, nicht wissend, daß seine Milde dich zur Besserung leite? (Vergl. Luc. 13, 6—9. das Gleichniß vom Feigenbaume.)

Ez. 33, 11. So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daran, daß der Gottlose umkehre und lebe.

§ 43.

Bald sind es günstige, bald widrige Umstände, wodurch Gott den Menschen entweder, wenn er böse ist, zu bessern, oder, wenn er gut ist, im Guten immer mehr zu befestigen sucht. Gott erzieht den Menschen in der Schule der Erfahrung.

Hiob 5, 17. Siehe, selig ist der Mann, den Gott züchtiget. Die Zucht des Allmächtigen verachte nicht!

Hebr. 12, 6. Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er.

Röm. 5, 3. 4. Leiden wirken Geduld, Geduld schafft Bewährung, Bewährung giebt Hoffnung, die Hoffnung aber täuschet nicht.

Röm. 8, 28. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

§ 44.

d) Auch die Erfolge der menschlichen Handlungen (der bösen und schädlichen, wie der guten und nützlichen) leitet Gott nach seinen Absichten (zum Besten der Menschen).

1 Mos. 50, 20. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. (Joseph zu seinen Brüdern.)

(Die Juden stießen das Christenthum von sich. Darum kam es zu den Heiden. Das Beispiel der gebesserten Heiden reizte wieder viele Juden zur Annahme des Christenthums an. Daher ruft Paulus aus:) Röm. 11, 33. O welch' eine Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Rathschlüsse, wie unerforschlich seine Wege! Wer hat des Herrn Sinn erkannt, und wer ist sein Rathgeber gewesen?

§ 45.

e) Einst wird Gott die Menschen (jeden einzelnen Menschen) auch nach der Beschaffenheit des Herzens richten. (Vergl. § 30.)

Pred. Sal. 12, 14. Gott wird alles Werk vor Gericht bringen, es sei gut oder böse.

Röm. 2, 6. Gott wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken.



Zweiter Abschnitt.

Welchen Einfluß soll die Belehrung über das höchste Wesen auf unsere Gesinnung haben?

§ 46.

Diese Erkenntniß von Gott (dem Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge) soll auf das Gemüth eines Jeden, der sie hat, wirken.

§ 47.

Ich bin dem erhabensten, Alles beherrschenden Wesen Ehrfurcht und Anbetung, meinem Schöpfer Dank, dem allgütigen Vater aller Geschöpfe Liebe, dem allmächtigen und allweisen Regierer meiner Schicksale Vertrauen und Ergebung in seinen Willen schuldig.

Mal. 1, 6. Bin ich Vater, wo ist meine Ehre? bin ich Herr, wo fürchtet man mich?

Ps. 4, 8. Ich will in der Menge deiner Güte in dein Haus gehen, ich will anbeten gegen deinen heiligen Tempel in deiner Furcht.

Ps. 138, 14. Ich danke dir, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl.

Matth. 22, 37. (5 Mos. 6, 5.) Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben in deinem ganzen Herzen, in deiner ganzen Seele und in deinem ganzen Gemüthe.

Ps. 33, 9. Schmecket und sehet, daß der Herr gütig ist. Heil dem, der sich auf ihn verläßt!

1 Petr. 5, 7. Alle eure Sorge werfet auf Gott; denn er sorget für euch.

Luc. 22, 42. Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

§ 48.

Die Gegenwart Gottes (§ 34.) umgiebt mich überall. So will ich getrost meinen Berufsweg wandeln, aber auch bedenken, daß Gott auf mein Thun achtet.

Ps. 22, 4. Ob ich schon wanderte im finstern Thale, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab, diese trösten mich.

Matth. 6, 4. Dein Vater, der im Verborgenen siehet, wird dir vergelten öffentlich.

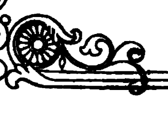
Ps. 141, 10. Lehre mich thun dein Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!

§ 49.

Ich will zu Herzen nehmen, daß der Allwissende (§ 30. 34) mein Inneres kennt, und also sorgen, daß ich mich deshalb nicht fürchten darf, sondern darüber freuen kann.

Den inneren Werth meiner Mitmenschen zu beurtheilen, will ich dem Herzenskündiger überlassen, wenn ich auch das, was sich als Böses zeigt, böse nennen darf.

1 Petr. 3, 12. Die Augen des Herrn wenden sich auf die Gerechten, und seine Ohren zu ihrem Gebet, das Antlitz des Herrn auf die, die da Böses thun.





Luc. 16, 15. Ihr seid die, die sich gerecht machen vor den Menschen, aber Gott kennt eure Herzen. Denn das, was bei den Menschen hoch ist, ist vor Gott ein Greuel.

1 Kor. 4, 4. Ich bin mir nichts bewußt, aber dabei bin ich nicht gerechtfertigt; der mich durchforschet, ist der Herr.

Ps. 1, 6. Der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet.

§ 50.

An Verstand und Willen soll ich Gott ähnlich werden. — Gott ist Geist (§ 31.), meine Seele ebenfalls ein geistiges Wesen. Ich soll meine Glückseligkeit nicht suchen in der Befriedigung der sinnlichen (fleischlichen, thierischen) Lüste.

Gal. 6, 7. 8. Was der Mensch säet, das wird er auch ernten; denn wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische Verderben ernten. Wer aber säet auf den Geist, von dem Geiste wird er das ewige Leben ernten. V. 16. Wandelt im Geiste und vollbringet nicht die Lüste des Fleisches!

Röm. 8, 6. Fleischlich gesinnet sein ist Tod; aber geistig gesinnet sein ist Leben und Friede.

§ 51.

Ich soll Gott dem Allweisen (§ 28.) ähnlich werden durch Wahrheitsliebe und Erkenntniß der Wahrheit.

Spr. Sal. 2, 2. Laß dein Ohr auf Weisheit Acht haben, neige dein Herz zur Klugheit. V. 10. Wenn Weisheit in dein Herz kommt und Wissen deiner Seele lieb ist, so wird dich guter Rath behüten, Klugheit wird dich bewachen, um dich abzuwenden vom bösen Wege, von dem verkehrten Schwätzer, von denen, die den rechten Pfad verlassen, um finstere Wege zu gehen; die sich freuen Böses zu thun und über ihre bösen Ränke frohlocken, die ihre Pfade verdrehen, verkehrt in ihren Gleisen.

1 Tim. 2, 4. Gott will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

§ 52.

Ich soll Gott dem Allgütigen (§ 27.) ähnlich werden durch Güte und Barmherzigkeit (gegen Leidende), keinem meiner Mitgeschöpfe wehe thun, sondern ihre Wohlfahrt befördern, wie und wo ich nur kann.

Luc. 6, 36. Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Matth. 5, 44. 45. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thuet wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und regnen über Gerechte und Ungerechte.

§ 53.

Dem Heiligen (§ 32.) kann ich nur durch wahre Liebe zum Guten und dadurch ähnlich werden, daß ich mein Herz von bösen Lüsten reinige. (Vergl. § 50.)

Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

§ 54.

Gerecht ist Gott (§ 41.); auch ich soll gerecht gegen meine Mitmenschen im Urtheilen und Handeln sein — ein Feind der Lüge, des Betrugs, der Schmeichelei, der Parteilichkeit.

Jes. 5, 20. Wehe denen, die das Böse gut und das Gute bös nennen, die Finsterniß zu Licht und Licht zu Finsterniß, Bitteres zu Süßem, und Süßes zu Bitterem machen — (V. 23.) die den Gottlosen rechtfertigen um Geschenkes willen und das Recht der Gerechten von ihnen wenden!

§ 55.

Was **mein** Verhältniß zu Gott betrifft, so soll ich nicht allein daran denken, daß Gott gütig und barmherzig ist, sondern auch daran, daß er **gerecht** ist.

1 Petr. 1, 17. Wenn ihr den als Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines Jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit **Furcht**.

Uebergang auf das zweite Hauptstück.

§ 56.

Bis hierher war davon die Rede, wie der denkende Mensch Gott **aus seinen Werken** erkennen lernen könne oder davon, wie sich Gott **in der Schöpfung** geoffenbart habe.

Anmerk. Die angeführten Schriftstellen zeigten, wie die heilige Schrift theils das Urtheil unserer Vernunft bei der Betrachtung der Welt bestätigt, theils uns zu einer vernünftigen Betrachtung der Welt, um Gott daraus kennen zu lernen, Anleitung giebt.

§ 57.

Wir lernten einsehen, 1) daß Gottes heiligem Willen Alles unterworfen ist und Alles gehorchen muß (§ 37.); 2) daß der Mensch Gott ähnlich werden **soll** (§ 51.); 3) daß der Mensch, wenn er das ihm in's Herz geschriebene Gesetz (s. § 40.) übertritt (wenn er sündiget), den Beifall Gottes nicht haben kann (s. § 32. 41.); daß er da 4) nur desto strafwürdiger wird, je gütiger und langmüthiger (§ 42.) sein Schöpfer und Erhalter gegen ihn ist; und daß er also 5) wenn er auch unsterblich ist (s. § 36.), dennoch in Zukunft von dem heiligen und gerechten Richter (§ 45.) nur Strafe zu erwarten hat. Traurige Aussicht für den Sünder!

§ 58.

Gleichwohl lehrt die Erfahrung, 1) daß **alle** Menschen die Anreizung zur Sünde **in sich selbst** haben und von Natur ihr zu folgen geneigt sind. — Der Mensch hat sinnliche Triebe (zu dem Angenehmen, zum Genusse). Oft aber treten Fälle ein, wo er



nach Gottes Gesetze diesen Trieben nicht folgen darf. Dennoch entsteht in den Menschenkindern schon frühzeitig und sobald die Vernunft in ihnen erwacht, die Neigung oder der Hang, den Trieben zu folgen, auch wo das ihnen in's Herz geschriebene Gesetz Gottes es verbietet. Sie sind geneigt, das Verbotene zu thun, wenn es ihren Sinnen schmeichelt. Sie mögen das Gebotene nicht, oder nicht gern thun, wenn es ihnen nichts Angenehmes verspricht. Der Mensch könnte zwar jenen Hang unterdrücken, aber er unterdrückt ihn anfangs nicht. Selbst wenn er den Vorsatz dazu faßt, führt er ihn nicht aus. (Vergl. 3. 69.)

Jac. 1, 13—15. Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott her versucht werde. Denn Gott ist unversuchbar zum Bösen, er versucht aber selbst Niemanden. Jeder aber wird versucht, wenn er von der eigenen Begierde gezogen und gelocket wird. Darnach empfängt die Begierde und gebiert die Sünde, die Sünde aber, wenn sie ihr völliges Wachsthum erlangt hat, gebieret den Tod.

Röm. 7, 14. 15. Wir wissen, daß das Gesetz geistig ist, ich aber bin fleischlich, verkauft unter die Sünde. Denn was ich thue, weiß ich nicht; denn ich thue nicht (das Gute), das ich will, sondern was ich hasse (das Böse), das thue ich. V. 18. Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt. Denn das Wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen des Guten erreiche ich nicht. V. 22. Ich habe Lust an Gottes Gesetze dem innern Menschen (der Vernunft) nach, ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet und mich gefangen nimmt in das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.

Matth. 26, 41. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Gal. 5, 17. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch. Diese widerstreben einander, daß ihr nicht das thuet, was ihr wollet.

§ 59.

2) Je öfter der Mensch demselben Hange folgt, desto stärker wird der Hang, desto schwächer wird im Menschen der Wille, dem Gesetze Gottes zu gehorchen. Es entstehen Gewohnheitssünden (Laster). — Der Mensch wird gegen das göttliche Gesetz immer gleichgültiger. Er fängt an, das Böse auch wider besseres Wissen an sich zu entschuldigen. Dadurch wird er im Bösen nach und nach bestärkt (er erwiedert die Ermahnungen zum Guten mit Verachtung oder mit Haß). Er wird gleichgültig gegen das Heiligste und unterdrückt die Regungen des Gewissens. Endlich, wenn das eingeschläferte Gewissen wieder erwacht, verzweifelt er an seiner Besserung, weil er sich keine Kraft dazu mehr zutraut und er das Verlorene nicht wieder ersetzen kann.

1 Kor. 2, 14. Ein sinnlicher Mensch nimmt nicht auf, was des Geistes Gottes ist; denn es ist ihm Thorheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistig erforscht wird.



§ 60.

Wenn alle Menschen dem natürlichen Hange zur Sünde folgen, so reißt das böse Beispiel des Einen den Andern zum Sündigen fort. Es wird nichts im Menschengeschlechte herrschen, als die Sünde mit ihren Folgen, und höchstens nur solch Gutes zum Vorschein kommen, das keinen Werth hat.

§ 61.

Wenn der Mensch das Böse liebgewonnen hat, wird er auch geneigt, die Belehrungen Gottes, die ihm durch die äußere und seine innere Natur gegeben werden, zu verunstalten und mit seinem verderbten Willen in Uebereinstimmung zu bringen. So entsprang aus der Lasterliebe der Götzendienst des Heidenthums, der die Laster beförderte.

Röm. 1, 23. Sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unsterblichen Gottes in das Bild eines sterblichen Menschen, der Vögel, der vierfüßigen und kriechenden Thiere. V. 28—30. Gleichwie es ihnen nicht taugte, Gott in Erkenntniß zu behalten, so hat sie Gott auch ihrem untauglichen Sinne überlassen, zu thun, was sich nicht geziemet. Sie wurden voll jeglicher Ungerechtigkeit, Bosheit, Hurerei, Habsucht, Schalkheit, voll Neid, Mord, Zank, Arglist und Bösartigkeit; sie wurden Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, schmähsüchtig, hoffärtig, prahlerisch, erfinderisch im Bösen.

§ 62.

Hieraus wird einleuchtend, daß der Mensch sich gänzlich von der Bestimmung entfernen könne, die ihm sein Schöpfer gegeben hat (§ 40.): daß sonach das Menschengeschlecht außer der Offenbarung, die Gott ihm durch die Natur gegeben hat, noch anderer Offenbarungen im Betreff der Sünde bedurfte.

§ 63.

Gott hat, um der Sünde zu steuern, dem Menschengeschlechte solche Offenbarungen gegeben, indem er es von niederen Stufen der Erkenntniß zu höheren leitete.

§ 64.

Die Bücher des alten Bundes (s. § 10.) belehren uns darüber, wie 1) die Sünde in die Welt gekommen ist; 2) wie Gott selbst unter einzelnen Menschen den Glauben an ihn, den einigen wahren Gott, erhalten und als Erbtheil auf ein ganzes Volk (auf das Volk der Juden) gebracht und 3) unter diesem Volke die Sehnsucht nach einem Heilbringer erweckt hat. Was sie darüber lehren ist Folgendes.

§ 65.

Die Sünde war nicht nothwendig. Alles, was Gott geschaffen hatte, war gut.

1 Mos. 1, 31. Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und siehe! es war sehr gut.



§ 66.

Auch die Wesen, denen Gott Vernunft und freien Willen gegeben hatte, waren anfangs gut. Aber schon unter den Engeln mißbrauchten einige ihren freien Willen und fielen von Gott ab (der Satan, der Feind und Ankläger der Menschen, Zach. 3, 1. 2. Hiob 1, 7. 2, 2., mit seinen Engeln).

Jud. V. 6. Die Engel, welche ihre Würde nicht bewahrten, sondern ihre Wohnung verließen, hat Gott zum großen Gerichtstage mit ewigen Banden in der Finsterniß aufbehalten. (Vergl. auch 2 Petr. 2, 4.)

Matth. 25, 41. Weichet von mir, ihr Verworfenen, in das ewige Feuer, das bereitet worden ist dem Teufel und seinen Engeln!

§ 67.

Die von Gott in das Paradies gesetzten beiden Urmenschen waren mit Naturschönheiten und Annehmlichkeiten aller Art umgeben. Nichts hatte Gott ihnen zu genießen verboten, als die Frucht von einem gewissen Baume. Die Schlange aß davon und erregte in dem Weibe die Neigung, das göttliche Gebot zu übertreten. Das Weib kostete die Frucht und verführte zum Mitgenuß den Mann. So unterwarf sich das erste Menschenpaar der Macht der Sünde, indem es der Sinnlichkeit folgte mit Abkehr vom göttlichen Gesetze.

Vergl. die Erzähl. vom Sündenfall 1 Mos. 2, 15—17. 3, 1—6.

§ 68.

Die sündig gewordenen Menschen wurden aus dem Paradiese verstoßen. Die Erde ward für sie von nun an ein Ort der Prüfung, Duldung und Strafe; ja, ihre Sünde ward ihnen auch die Ursache des Todes.

1 Mos. 3, 17—19. Verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit saurer Arbeit sollst du essen von ihm alle Tage deines Lebens. Dornen und Disteln soll er dir tragen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde zurückkehrst, von der du genommen bist: denn du bist Staub und sollst zum Staube zurückkehren.

Weish. Sal. 2, 23. 24. Gott hat den Menschen zur Unsterblichkeit geschaffen, aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen.

§ 69.

Mit der menschlichen Natur wurde auch das Verderbniß derselben, d. h. der in ihr sich erzeugende Trieb zur Sünde, und die Sterblichkeit von Adam auf seine Nachkommen fortgepflanzt. (Man nennt den ererbten Trieb, der Sinnlichkeit zu Gefallen Sünde zu thun und das göttliche Mißfallen, welches in Folge dessen auf jedem Neugebornen ruht, das sittliche Erbübel oder die Erbsünde. Vergl. § 58.).

Röm. 5, 12. Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil sie (in ihm) Alle gesündiget haben.

Röm. 6, 23. Der Tod ist der Sold der Sünde.



C. Merkel inv. F. Kechele sc.

Die Vertreibung aus dem Paradiese.

§ 70.

Es gab unter den nächsten Nachkommen des ersten Mannes (Adam's) nur einzelne Fromme, welche die Gotteserkenntniß bewahrten. Je mehr aber Menschenalter unter Vermehrung der Menschen vergingen, desto mehr nahm die Sünde überhand, bis Gott das entartete Geschlecht mit Ausnahme des frommen Noah und seiner Familie durch eine Wasserfluth (die Sündfluth) vertilgte.

Vergl. die Erzähl. von der Sündfluth 1 Mos. 6, 5—9, 29.

§ 71.

Aus Noah's Abkömmlingen entstanden nach und nach Familienabtheilungen und Völkerschaften. Da ward auch die Sünde wieder allgemeiner. Die Völker huldigten dem Götzendienste. Als Verehrer des wahren Gottes zeichnet sich aus Abraham (1 Mos. 12, 2. 3.), dessen Sohn Isaak und dessen Sohn Jakob. — Diese empfingen von Gott Verheißungen für sich und ihre Nachkommenschaft. (1 Mos. 17, 1—37, 36.)

§ 72.

Jakob's Söhne wandern in Aegypten ein. Hier werden ihre nach und nach sehr vermehrten Nachkommen als Sclaven behandelt und gedrückt. Da sendet ihnen Gott den Moses als Befreier. Durch Moses erhalten sie bei der Auswanderung aus Aegypten am Berge Sinai das Gesetz (auf zwei Tafeln) und die Verfassung des Gottesdienstes (2 Mos. 20, 1—14.); sie schließen den Bund mit Gott als das ihm geweihete Volk.

§ 73.

Josua führt (nach Moses Tode) das (aus zwölf Stämmen bestehende) Volk in das Land Kanaan ein. Hier wird es nach Josua's Tode von Richtern regiert, bis es unter Samuel, dem letzten Richter, einen König (Saul) erhält. Diesem Könige folgt als König — David, ein frommer Verehrer Gottes, der auch in prophetischer Begeisterung heilige Lieder (Psalmen) verfertigt hat. David's Sohn, der König Salomo, erbauet Gott zu Jerusalem einen prächtigen Tempel.

§ 74.

Nach Salomo's Tode zertheilte sich das jüdische Reich in zwei Königreiche: in das Reich Juda (zwei Stämme bei der Hauptstadt Jerusalem) und Israel (zehn Stämme bei der Hauptstadt Samaria). Während die Könige dieser Reiche und ihre Nachfolger bald neben dem Dienste des wahren Gottes, bald ausschließlich den Götzendienst unterhielten (2 Kön. 17, 9—17. 18, 1—4. 21, 1—9. 23, 13.), sandte Gott

unter das Volk Propheten (s. § 10.), die zur Treue gegen Gott ermahnten und, wenn das Volk sich nicht besserte, ihm Gottes Strafen ankündigten.

§ 75.

Die Vorhersagungen der Propheten trafen ein: das Reich Israel ward durch die Assyrier zerstört (im Jahre 722 vor Christi Geburt). Einige Zeit später eroberten das Reich Juda die Babylonier. Sie zerstörten den Tempel und führten einen großen Theil der Juden nach Babylon ab (im Jahre 587 vor Christi Geburt). Ungefähr 50 Jahre darauf, als der Perserkönig Cyrus das babylonische Reich zerstörte, erhielten die Juden von diesem Könige die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren und ihren Tempel wieder aufzubauen. Von da an vergingen 20 Jahre, bis der Bau vollendet ward.

§ 76.

Das Leben in der Verbannung vom Vaterlande war für die Juden eine Bildungsschule geworden. Sie hatten den Götzendienst, die Ursache ihres Unglücks, hassen lernen. Wie sie die Erfüllung der von den Propheten im Namen Gottes ausgesprochenen Drohungen erfahren hatten (Sachar. 1, 6.), so lernten sie nun auch glauben, daß die von Gott durch die Propheten gegebenen Verheißungen Wahrheit seien.

§ 77.

Gott hatte durch die Propheten verheißen, 1) daß aus David's Stamm ein wunderbarer König sich erheben, seine Herrschaft weit ausbreiten und als ein Muster der Gerechtigkeit herrschen werde; 2) daß eine Zeit kommen solle, da Gott über die Gottesverehrer seinen Geist ausgießen; 3) mit ihnen einen neuen Bund machen und 4) von Judäa aus das Licht der wahren Gotteserkenntniß auch auf die Heiden ausströmen lassen werde.

1) Jes. 9, 5. 6. Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, auf dessen Schulter Herrschaft ruht. Und man nennt seinen Namen: Wunder, Rather, Gott, Held, ewiger Vater, Fürst des Friedens, auf daß die Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende sei auf dem Throne David's und auf seinem Königreiche, um es zu befestigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerschaaren wird das thun. (Vergl. Jerem. 23, 5. Jes. 11, 1. Mich. 5, 2.)

2) Joel 3, 1. Und nachher werde ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und es werden eure Söhne und Töchter weissagen, die Greise werden Träume haben, eure Jünglinge werden Gesichte sehen. (Vergl. Ez. 39, 29.)

3) Jerem. 31, 31—34. (S. oben § 11.)

4) Jes. 2, 3. Von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Jes. 49, 6. Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht seist, die Stämme Jakob's aufzurichten und die Geretteten Israels wiederzubringen; ich habe dich auch gegeben zum Licht der Völker, daß mein Heil sei bis an das Ende der Erde.

§ 78.

Je näher die Zeit, die Gott zur Erfüllung dieser Verheißungen bestimmt hatte, herbeirückte, desto klarer ward es den Besseren — nicht nur unter den Juden, sondern auch unter den Heiden, — daß eine sittliche Umschaffung der Menschheit noth thue. — Das Gesetz drohete den Juden nur Fluch und Tod und konnte keine wahre Liebe zu Gott in ihrem Herzen entzünden.

Gal. 3, 10. So viel ihrer aus Gesetzeswerken sind, die sind unter dem Fluche. Denn es steht geschrieben (5 Mos. 27, 26.): Verflucht sei Jeder, der nicht bleibt in Allem, was geschrieben ist im Buche des Gesetzes, daß er es thue.

Röm. 3, 20. Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch gerecht vor Gott, denn durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. — 7, 11. Die Sünde nahm Antrieb vom Gesetz, betrog und tödtete mich durch dieselbe. (S. § 57.) V. 24. Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes?

§ 79.

Die Opfer von Thieren konnten zwar an die Schuld erinnern, aber nicht die Ueberzeugung wirken, daß die Schuld getilgt sei. — Leichtsinnige brachten nur die vorgeschriebenen Opfer, ohne an ihre sittliche Besserung zu denken.

Hebr. 10, 4. Es geschieht durch sie (die Opfer) jährlich die Erinnerung an die Sünden; denn es ist unmöglich, daß Ochsen- und Bockblut Sünden wegnehme.

Röm. 8, 7. 8. Die Gesinnung des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott; denn es unterwirft sich nicht dem Gesetze Gottes, und vermag es auch nicht. Die aber im Fleische sind, können Gott nicht gefallen.

§ 80.

Unter den Heiden verachteten zwar die Aufgeklärteren die Vielgötterei; aber das Volk hielt an ihr fest und verband mit der Götterverehrung Lasterdienst. Auch den Heiden mußte geholfen werden. Es mußten Juden und Heiden mit einander zu einem Heil, zu einem Glauben, zu einer Hoffnung, zu einer Pflicht geführt werden.

Ueber der Heiden Götzendienst s. § 61. — (Eph. 4, 17—19.)

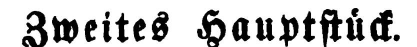
Röm. 3, 29. Ist Gott allein der Juden Gott? ist er nicht auch der Heiden Gott? Ja wohl auch der Heiden Gott!

1 Tim. 2, 4. Gott will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

§ 81.

Der Retter (der Heiland) mußte unter dem Volke geboren werden und auftreten, das an den einen wahren Gott glaubte und von Gott sein Heil erwartete. — Das Alles ist nun geschehen, und so sind die Weissagungen Gottes wirklich erfüllt worden.

4



Zweites Hauptstück.

Vom Werke der Erlösung, das durch Gottes Sohn Jesum Christum vollbracht worden ist.

(S. § 16. apostol. Glaubensbekenntniß, Artikel 2—7.)

Erster Abschnitt.

Lebensgeschichte Jesu.

§ 82.

Jesus ward geboren zu Bethlehem im jüdischen Lande (Luc. 2, 1—7. Matth. 2, 1.) von einer keuschen Jungfrau, Namens Maria, einer Verlobten des Zimmermanns Joseph, die durch ein göttliches Wunderwerk in den Stand gesetzt worden war, die Mutter des Heilandes zu werden (Luc. 1, 35. Matth. 1, 20.), und erzogen wurde er zu Nazareth in Galiläa, wo nach seiner Geburt Maria mit Joseph wohnte.

Mich. 5, 2. Aber du Bethlehem Ephrata, zwar klein unter den Tausenden Juda's, aus dir wird mir hervorgehen der Herrscher in Israel, dessen Ausgang von Anbeginn, von Ewigkeit ist.

§ 83.

Als Johannes, genannt der Täufer, am Jordan taufte, ließ sich auch Jesus — ungefähr dreißig Jahr alt — von ihm taufen. Der heilige Geist senkte sich auf ihn herab, und eine Stimme vom Himmel erklärte ihn für den Sohn Gottes.

§ 84.

Nachdem Johannes auf Befehl des galiläischen Fürsten Herodes Antipas war gefangen gesetzt worden, fing Jesus an in Galiläa öffentlich zu lehren — in den Synagogen (Bethäusern), am Ufer des galiläischen Landsees und überall, wo sich um ihn Hörbegierige sammelten.

§ 85.

Er lehrte über Gott und Gottesverehrung, über das Reich Gottes und den Weg zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, über Menschenpflicht und Menschenbestimmung und forderte, daß nach seiner Lehre die Oberen des Volks, die Verwalter des Gottesdienstes, die Lehrer des Volks (Pharisäer und Sadducäer) und im Volke Ehegatten, Eltern und Dienende sich innerlich (in der Gesinnung) und äußerlich (in Sitten und Thaten) besserten.



C. Merkel inv. E. Kerbele sculp.

Geburt Christi.



§ 86.

Wie er lehrte, so dachte, so handelte er selbst. Sein Herz, wie sein Wandel, war rein, von aller Sünde 1). Gottes Wille war ihm über Alles heilig 2). Mit Ehrfurcht gebietendem Ernst wies er die Menschen auf ihre Pflichten, mit Huld nahm er die reuigen Sünder auf 3). Er that Wunderthaten, nicht um Aufsehen zu erregen 4), sondern um Leidenden ein Helfer zu sein, um zu beweisen, daß er der verheißene Retter sei und durch diesen Beweis Nachdenken über seine Lehre zu veranlassen 5) und zum Gottvertrauen zu ermuntern 6).

1) Joh. 8, 46. Wer von euch überführt mich einer Sünde? (Vergl. 1 Petr. 2, 22. Welcher nie eine Sünde that, und in dessen Munde nie ein Betrug gefunden wurde).

2) Joh. 4, 34. Meine Speise ist, daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sei Werk.

3) Marc. 2, 17. Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken: ich bin nicht gekommen, Gerechte, sondern Sünder zu rufen. — Luc. 19, 10. Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und zu retten das Verlorene. (Vergl. Luc. 15, 1 f.)

4) Matth. 11, 4—6. Gehet und verkündiget Johannes (dem Täufer), was ihr sehet und höret: Blinde sehen und Lahme wandeln, Aussätzige werden gereinigt und Taube hören, Todte werden auferweckt und Arme hören das Evangelium. Und selig ist, der an mir nicht Anstoß nimmt.

5) Joh. 15, 24. Hätte ich nicht die Werke unter ihnen gethan, welche kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde.

6) Marc. 4, 40. Und er sprach zu ihnen (zu denen, die mit ihm im Schiffe waren): wie seid ihr so zaghaft? wie habt ihr kein Vertrauen? — 8, 17—21. Was besprechet ihr, daß ihr keine Brote habt? — Als ich die fünf Brote brach unter die Fünftausend, wie viel Körbe voll Brotstücken hubet ihr da auf? Sie sprachen zu ihm: zwölf!

§ 87.

Er wählte sich zwölf Jünger (Schüler), die er besonders unterrichtete. Sie sollten, wenn er die Welt verlassen hätte, von ihm zeugen. Er erklärte ihnen, daß man sie hassen und verfolgen werde, gab ihnen aber die Versicherung, daß ihnen, nach seiner Erhebung in den Himmel, der heilige Geist den Sinn seiner Reden völlig aufschließen und derselbe, wo sie Zeugniß abzulegen haben würden, ihr Beistand und Wortführer sein werde. Außer den zwölf (den sogenannten Aposteln, d. h. Boten) folgten ihm noch siebzig andere Jünger nach.

Marc. 13, 11. Wenn sie euch führen und (den Obrigkeiten) überliefern werden, so sorget nicht, was ihr reden sollet, sondern was euch gegeben wird in derselben Stunde, das redet. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der heilige Geist. (Matth. 10, 19. 20. Luc. 12, 11. 12. 21, 14. 15.)

Joh. 15, 26. 27. Wenn aber der Beistand kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.



Und ihr werdet auch zeugen, weil ihr vom Anfange bei mir seid. — 16, 13. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch in alle Wahrheit leiten. (Von den siebzig Jüngern s. Luc. 10, 1—24.)

§ 88.

Da er lehrte „wie Einer, der Gewalt hat, und nicht wie die Pharisäer" (Marc. 1, 22.); — da das Volk bekannte: „noch nie hat ein Mensch so geredet, wie dieser Mensch" (Joh. 7, 46.); — da er ferner über die „blinden Wegweiser der Blinden" (Matth. 15, 14.), über die Schriftlehrer und über die Pharisäer, die bei aller Scheinheiligkeit lasterhaft waren (Luc. 11, 44 f.), zum öfteren das: Wehe! ausrief, so haßten, verleumdeten und verfolgten ihn diese.

§ 89.

Jesus begab sich kurz vor dem Eintritt des Paschafestes nach Jerusalem. Er zog unter Volksjubel in die Stadt ein (Matth. 21, 1—11. Marc. 11, 1—11. Luc. 19, 29—40. Joh. 12, 12—18.), trieb die Käufer und Verkäufer aus dem Tempelvorhofe (Matth. 21, 12. 13. Marc. 11, 12—18. Luc. 19, 45—48.) und lehrte mehrere Tage nach einander im Tempel. Da faßten die Volksvorsteher den Anschlag, ihn im Geheimen gefangen nehmen zu lassen und sodann als einen Verbrecher, der den Tod verdient habe, dem römischen Statthalter zu überliefern. (Matth. 26, 1—5. Marc. 14, 1. 2. Luc. 22, 1. 2. Joh. 11, 57.) Ein treuloser Jünger Jesu, mit Namen Judas, erbot sich ihnen um Geld, sie Nachts an den Ort führen zu wollen, wo Jesus gefangen genommen werden könne. (Matth. 26, 14—16. Joh. 18, 2.)

§ 90.

Jesus hielt mit den zwölf Jüngern die Osterlammsmahlzeit. Er wußte, was ihm bevorstand, und weihete nun Gott seinen Leib und sein Blut zum Opfer. „Er nahm das Brot (Luc. 22, 19. 20.), dankte und brach es und gab es den Jüngern und sprach: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird", und setzte hinzu: „Das thuet zu meinem Gedächtniß!" Eben so nahm er nach dem Abendmahle den Kelch und sprach: „Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird." Auch sagte er den Jüngern voraus, daß sie ihn in dieser Nacht alle verlassen, daß ihn auch Petrus, ehe der Hahn krähen werde, dreimal verleugnen würde (Matth. 26, 31. 34. Joh. 13, 38.), und begab sich hierauf mit den Jüngern in den Garten Gethsemane. (Matth. 26, 36 f. Marc. 14, 32 f. Luc. 22, 39. Joh. 18, 1.)

§ 91.

Hier durchdrang ihn das Vorgefühl der ihn erwartenden Leiden. Er betete und forderte seine Jünger zum Beten auf. Unterdessen naht sich mit Judas die von den



Die Kreuzigung.

Hohenpriestern abgeschickte bewaffnete Schaar, nimmt ihn gefangen und führt ihn zu Hannas, zu Kaiphas (Joh. 18, 12—14.). Er wird verhört und auf seine Erklärung, daß er der Sohn Gottes sei, zum Tode verurtheilt. (Matth. 26, 63—66. Marc. 14, 61—64. Luc. 22, 70. 71.) Gegen Morgen bringt man ihn vor Pilatus.

§ 92.

Pilatus schickt ihn zu Herodes; Herodes sendet ihn zurück. Weder jener, noch dieser finden an ihm eine Schuld. (Luc. 23, 4—15.) Dennoch besteht der von den Obern aufgereizte jüdische Pöbel darauf, daß der Angeklagte zum Kreuz verurtheilt werde. Pilatus sieht sich gedrungen einzuwilligen. Der Verurtheilte wird gegeißelt, abgeführt zur Richtstatt (auf den Calvarienberg, d. i. die Schädelstätte — im Nordwesten der Stadt) und dort mit zwei Verbrechern gekreuzigt.

Anmerk. Die heiligen Evangelisten erwähnen sieben Worte, die Jesus am Kreuze gesprochen: 1) Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. (Luc. 23, 34.) 2) (zu dem einen der Mitgekreuzigten) Wahrlich sage ich dir: heute wirst du mit mir im Paradiese sein. (Luc. 23, 43.) 3) (zu Maria, seiner Mutter) Weib, siehe, das ist dein Sohn! und (zu Johannes, seinem Lieblingsjünger) siehe, das ist deine Mutter! (Joh. 19, 26.) 4) Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? (Matth. 27, 46. Marc. 15, 34.) 5) mich dürstet! (Joh. 19, 28.) 6) Es ist vollbracht! (Joh. 14, 30.) 7) Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist. (Luc. 23, 46.)

§ 93.

Nach einem dreistündigen Leiden (während dessen eine Finsterniß entstanden war) verschied Jesus. Bald darauf erbat sich Joseph von Arimathia (Marc. 15, 43. Joh. 19, 38.) von Pilatus den Leichnam des Abgeschiedenen, um ihn bestatten zu können. Einer der nach den Kreuzen abgeschickten Soldaten stach noch mit einem Speer in Jesu Seite (um seinen Tod gewiß zu machen). Joseph und Nikodemus salbten den abgenommenen Leichnam ein und setzten ihn in einer nahegelegenen Felsengruft (die dem Nikodemus angehörte) bei. (Joh. 19, 39 f.)

§ 94.

Der Tag, an welchem Jesus starb, war der Freitag. Nach Ende des Sabbaths begaben sich des Sonntags ganz früh die frommen Frauen, die dem großen Lehrer aus Galiläa nachgefolgt waren, zu seiner Gruft. Sie finden, daß der Stein von der Gruft abgewälzt ist; in der Gruft bemerken sie zwei lichtweiße Gestalten und hören eine Rede, die ihnen sagt, daß der, den sie suchen, auferstanden sei. Die Jünger glauben diesen Weibern nicht. Petrus untersucht das Grab und findet, daß die Tücher, womit der Leichnam umwickelt war, ordentlich hingelegt sind. Er geht verwundert wieder von dannen.

§ 95.

Unterdessen erscheint der Herr den Weibern selbst; dann gesellt er sich an dem nämlichen Tage unerkannt zweien seiner früheren Freunde, die nach Emmahus gingen, bei. Sobald diese ihn in Emmahus beim Abendessen erkennen, entschwindet er ihren Blicken. Sie kehren schnell nach Jerusalem zurück, um, was sie gesehen, zu erzählen, hören aber hier von den Aposteln, daß der Herr schon dem Petrus erschienen sei. (Luc. 24, 34. 1 Kor. 15, 5.) Unterdessen tritt Jesus selbst in die Versammlung ein. Wie nach acht Tagen (Sonntags) die Jünger sich wieder versammeln, tritt Jesus wieder in ihre Mitte, um auch den Thomas von seiner Auferstehung zu überzeugen. (Joh. 20, 24—29.) Darauf erscheint der Auferstandene den Jüngern in Galiläa, einmal am See bei Tiberias (Joh. 21, 1—22.), sodann auf dem Berge, wo eine große Zahl seiner Verehrer versammelt war. (Matth. 28, 10. 1 Kor. 15, 6.)

§ 96.

Zuletzt, da die Apostel wieder nach Jerusalem zurückgekehrt waren, erhielten sie vom Herrn die Weisung, daß sie in Jerusalem zusammenbleiben sollten, bis sie „angethan würden mit Kraft aus der Höhe.“ Er führte sie gegen Bethanien hinaus an den Oelberg, segnete sie hier, erhub sich in die Höhe und ward durch eine Wolke vor ihren Augen hinweggenommen. Bald darauf gaben die Jünger, die vorher der Tod ihres Herrn entmuthigt hatte, Zeugniß von seiner Auferstehung mit einer Unerschrockenheit, die auch dem Tode trotzt.

Zweiter Abschnitt.

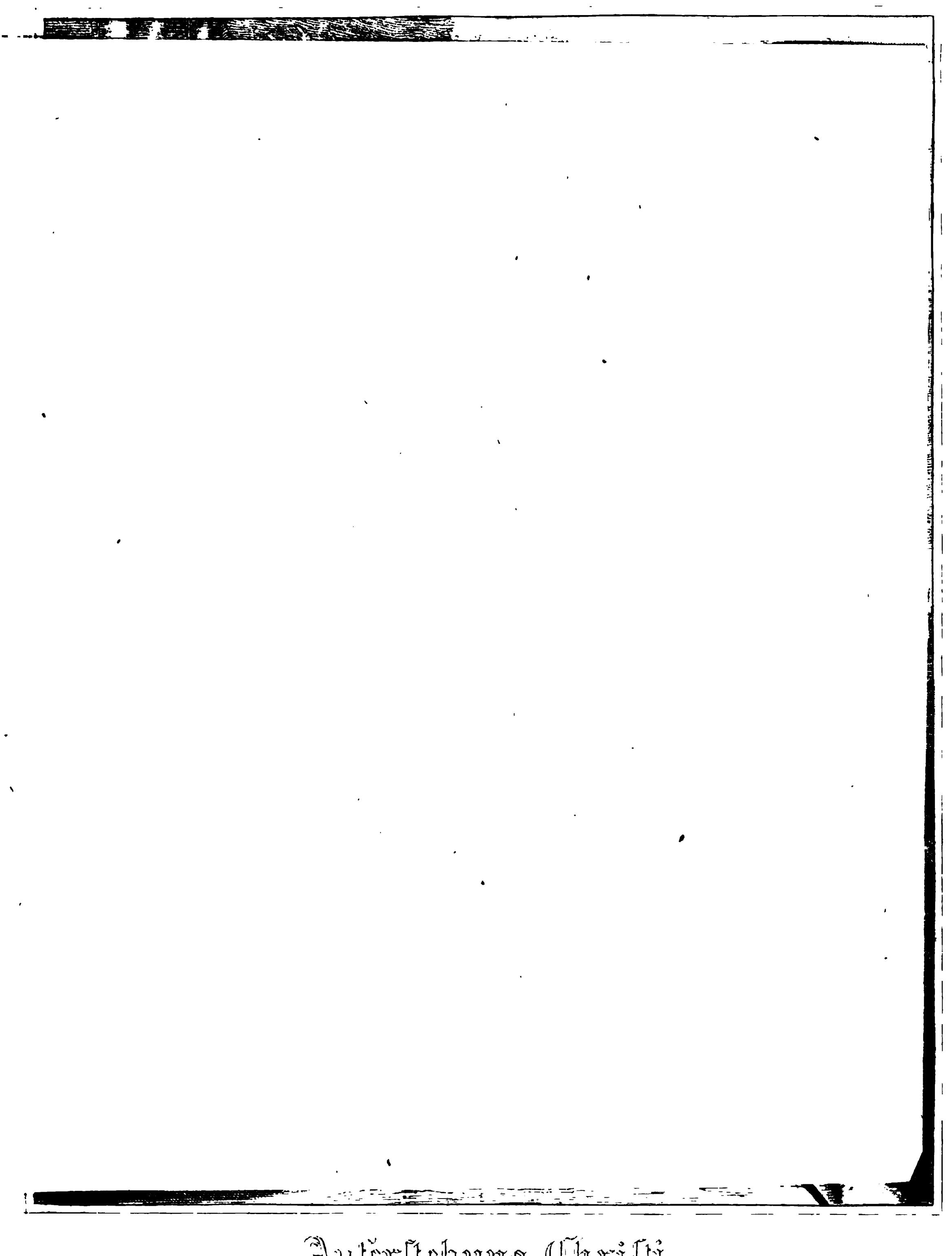
Von Jesu Christo, als dem Erlöser der Menschen.

§ 97.

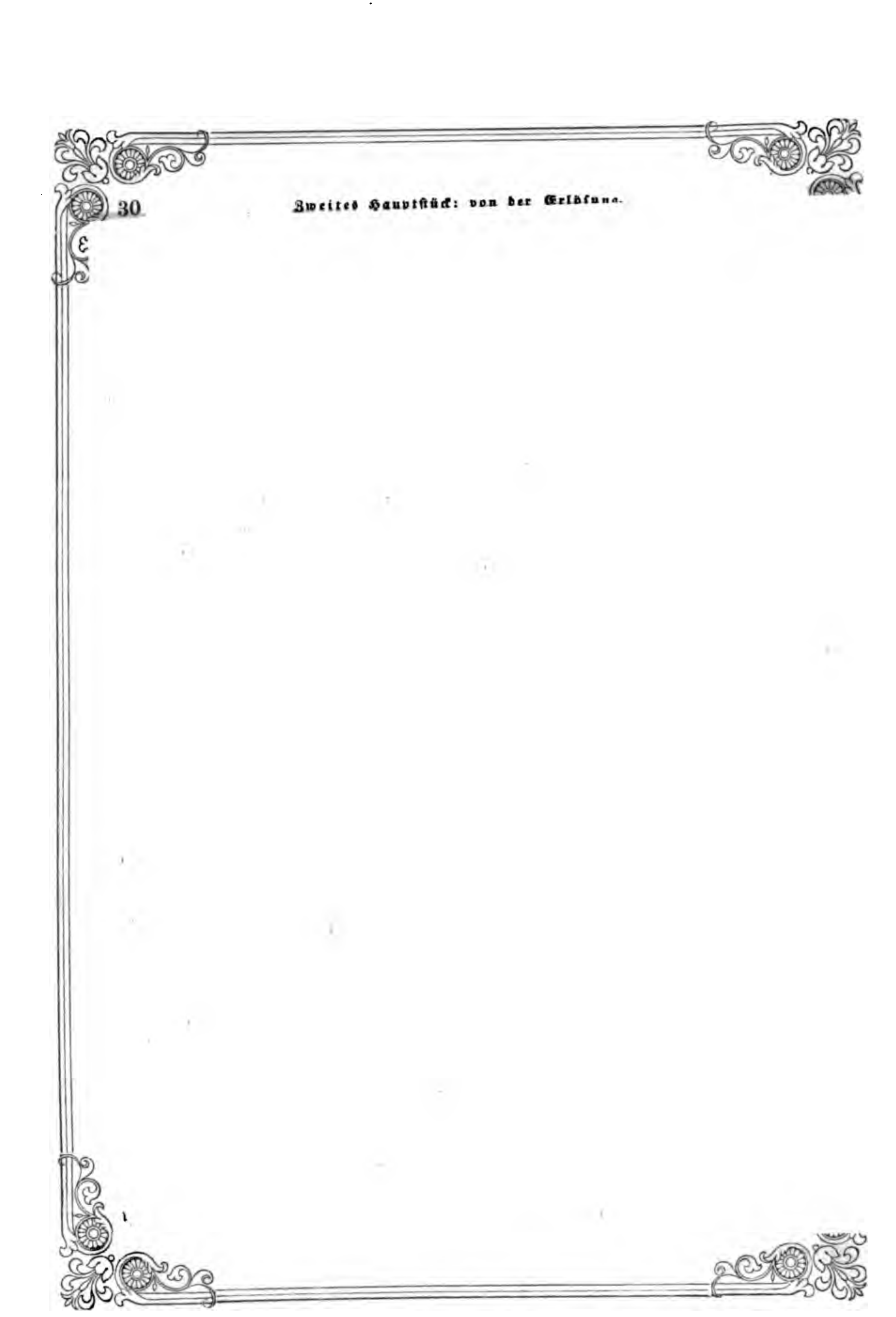
In diese Geschichte nun ist verwebt, was wir genauer zu entwickeln haben, um die Fragen zu beantworten: 1) wer ist Jesus? 2) was hat er für uns gethan, und was hat uns Gott durch ihn geoffenbart?

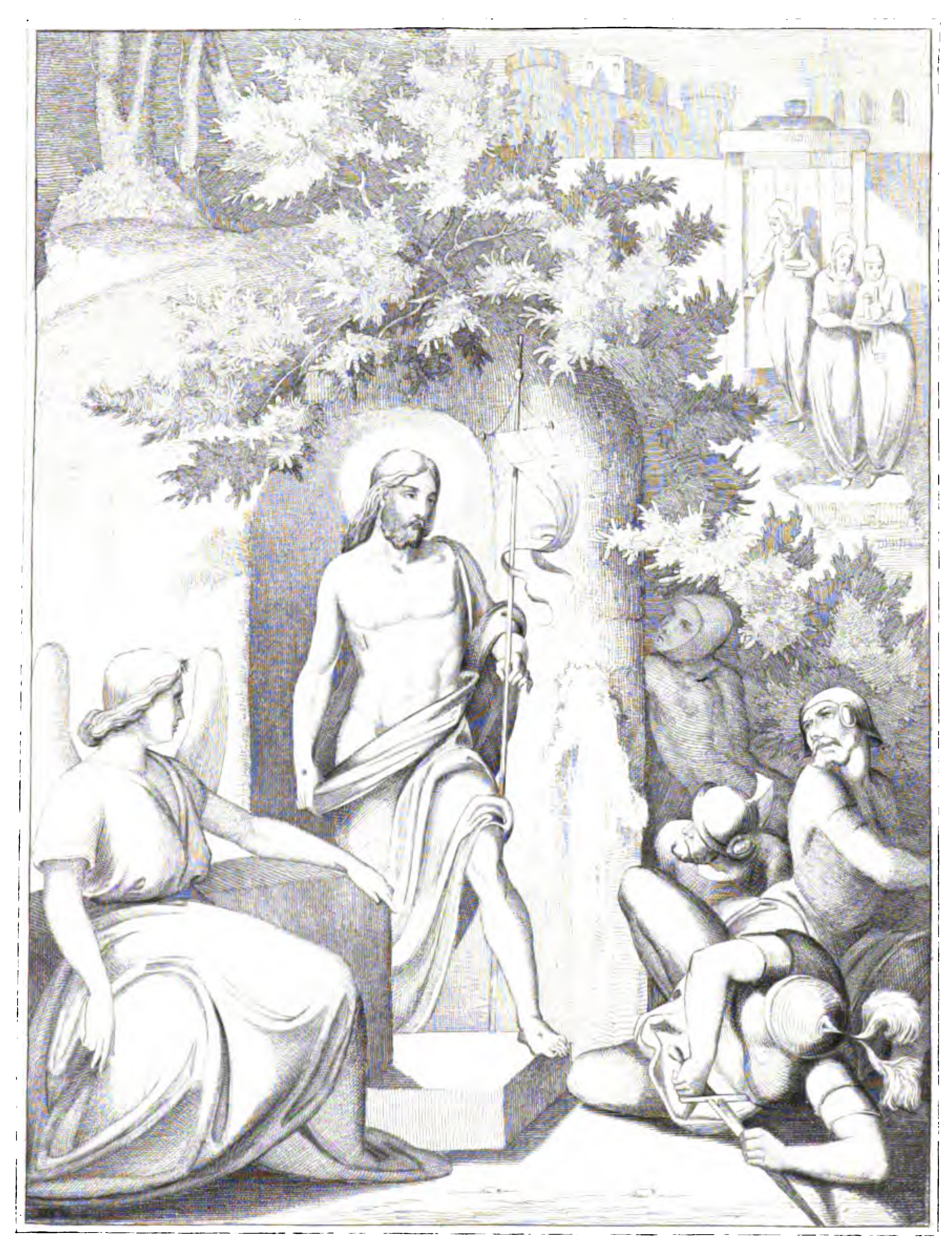
§ 98.

Jesus ist Gottes Sohn. In welchem Sinne er dies sei und was der Name sagen solle, wird verstanden aus Folgendem: 1) er ist von keinem menschlichen Vater gezeugt worden. Dieses Verhältniß wird bei der Vorankündigung seiner Geburt der Jungfrau Maria mit den Worten verkündigt: „daß deshalb das Heilige, das von ihr würde geboren werden, Gottes Sohn genannt werden solle“. (Luc. 1, 35. 36.) 2) Er ist auferstanden von den Todten. Und dadurch ist sein Theilhaben an der göttlichen,



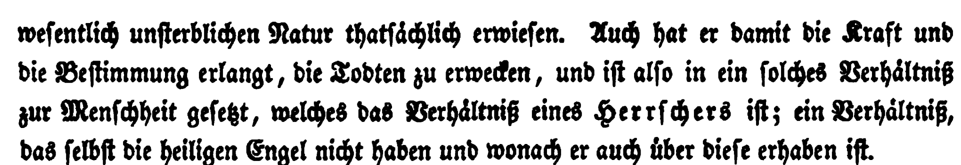
Auferstehung Christi.





Auferstehung Christi.

wesentlich unsterblichen Natur thatsächlich erwiesen. Auch hat er damit die Kraft und die Bestimmung erlangt, die Todten zu erwecken, und ist also in ein solches Verhältniß zur Menschheit gesetzt, welches das Verhältniß eines Herrschers ist; ein Verhältniß, das selbst die heiligen Engel nicht haben und wonach er auch über diese erhaben ist.



Röm. 1, 3. 4. Das Evangelium, welches Gott zuvor verheißen hat von seinem Sohne, der geboren ist aus dem Samen David's nach dem Fleisch, der erwiesen ist ein Sohn Gottes in Kraft nach dem Geiste der Heiligung aus Todtenauferstehung, von Jesu Christo, unserm Herrn.

Hebr. 1, 1—3. Nachdem vor Zeiten Gott vielmals und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern in den Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet in dem Sohne, welchen er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, welcher als Abglanz der Herrlichkeit und Abdruck seiner Wesenhaftigkeit und alle Dinge tragend mit dem Worte seiner Macht, nachdem er die Reinigung unserer Sünden gemacht hatte, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Eph. 1, 19—21. Was da sei die überschwängliche Größe seiner Kraft in uns, die wir glauben nach der Wirkung der Stärke seiner Macht, welche er gewirket hat in Christo, da er ihn auferweckt hat von den Todten und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Obrigkeit und Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird nicht allein in dieser, sondern auch in der künftigen Welt.

Kol. 1, 17. Er ist vor Allen und Alles besteht in ihm.

§ 99.

Aus seiner Auferstehung läßt sich erkennen, 3) daß auch im Leben auf Erden seine Wunderkraft von seinem Theilhaben an der göttlichen Natur ausgeflossen war; und so ergiebt sich denn auch, 4) daß das Göttliche in ihm (das was in ihm göttliche Natur war) schon vor seiner Geburt von Ewigkeit mit Gott wesentlich vereint war.

Joh. 9, 32. Von der Welt an ist nicht erhört, daß Jemand die Augen eines Blindgebornen aufgethan hat.

Joh. 3, 2. Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, wenn nicht Gott mit ihm ist.

Joh. 1, 1. Im Anfang war das Wort, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bei Gott. V. 2. Alles wurde durch dasselbe und ohne dasselbe wurde auch nicht etwas von dem, was geworden ist. V. 14. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.

1 Joh. 1, 2. Wir haben gesehen und zeugen und verkündigen auch das ewige Leben, welches bei dem Vater war und uns erschienen ist.

§ 100.

Jesus nennt sich selbst Gottes Sohn und schreibt sich göttliche Vollmacht und göttliche Werke zu.

Matth. 26, 63. Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes. Jesus spricht zu ihm: du sagst es.

Matth. 16, 16. 17. Simon Petrus antwortete und sprach: du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, daß Fleisch und Blut dir es nicht offenbart hat, sondern mein Vater im Himmel.



Joh. 8, 58. Ehe denn Abraham ward, bin ich. — 10, 18. Ich habe Macht, das Leben zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Dieses Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. — Joh. 6, 55. Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Er wird wiederkommen zum Gericht. Matth. 13, 41. 25, 1 f. vergl. 1 Cor. 4, 5. Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch an's Licht bringen wird das Verborgene der Finsterniß und die Rathschläge der Herzen offenbaren.

§ 101.

Es kommt ihm daher auch göttliche Verehrung zu.

Joh. 5, 23. Damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

Phil. 2, 10. In dem Namen Jesu sollen sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind.

§ 102.

Der Gottessohn war nun gleichwohl auch ein wahrer, wirklicher Mensch, wie er sich denn auch den Menschensohn nannte. Er hatte einen menschlichen Leib, der allmälig herangewachsen war. (Hebr. 2, 14.) Er hatte eine menschliche Seele (mit menschlichem Verstande und menschlichem Willen), die in seiner Jugend an Bildung zunahm (Luc. 2, 52.). Er empfand, wie ein Mensch, Hunger und Durst, fühlte in seiner Seele Betrübniß (Matth. 26, 38.: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Vergl. Hebr. 5, 7.) und äußerte sein Gefühl auch in Thränen. (Luc. 19, 41. Joh. 11, 35.)

§ 103.

Es waren also in ihm zwei Naturen in einer Person vereint. Wir nennen ihn darum den Gottmenschen. Sprächen wir ihm die menschliche Natur ab, so würden wir nicht glauben, daß er den Tod gelitten habe, daß wir eben so gut und tugendhaft werden können, wie er war (s. § 86.), und daß wir einst auferstehen werden, wie er auferstanden ist. Sprächen wir ihm die göttliche Natur ab, so würden wir gegen das Zeugniß der heiligen Apostel seine Auferstehung leugnen und die Offenbarung aufheben, die uns Gott durch ihn — durch seine Lehre, durch seinen Tod, durch seine Auferstehung — gegeben hat. (S. hierüber auch noch das Folgende.)

Aemter Christi: a) das Lehramt.

§ 104.

Welche hohe Offenbarungen hat Gott der Welt durch die Lehre, durch das Leben und Sterben und die Schicksale seines Sohnes auf Erden mitgetheilt! Jesus hat als Gottessohn gelehrt. So ist er ein untrüglicher Lehrer. Was er von Gott, von Menschenpflicht und Menschenbestimmung und von sich selbst gelehrt hat, ist Wahrheit. Diese Wahrheit der Welt mitzutheilen war sein Amt (das Lehramt oder das prophetische Amt).



Himmelfahrt Jesu.



Joh. 18, 37. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit zeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Joh. 8, 12. Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern das Licht des Lebens haben.

b) Das hohepriesterliche Amt.

§ 105.

Aber ferner: der Sohn Gottes, der um der Wahrheit zu zeugen gekommen war, hat auch den schmachvollen und schmerzlichen Kreuzestod gelitten. Dieser sein Tod giebt uns eine Versicherung, die der Tod eines gewöhnlichen Menschen nicht geben kann. Jesus erduldet nämlich 1) als Sohn Gottes den martervollsten und schimpflichsten Tod a) aus Liebe zu den Menschen, indem er zugleich b) als Menschensohn mit freier Liebe gehorsam gegen Gott ist. So haben wir den Beweis, daß Gott (in Christo) die Menschen geliebt hat und ihr Wohl will. Gott der Vater versichert durch den Tod seines Sohnes die Sünder seiner Gnade, wenn sie sich bessern.

Joh. 10, 11. Ich bin der gute Hirt: der gute Hirt läßt sein Leben für die Schafe. — 15, 13. Niemand hat eine größere Liebe als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.

Gal. 2, 20. Was ich jetzt lebe im Fleische, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich dahin gegeben hat.

Philipp. 2, 8. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze.

Joh. 14, 31. Damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, lasset uns von hinnen gehen!

Röm. 5, 8. Gott empfiehlt uns seine Liebe gegen uns, weil Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

Röm. 8, 31. 32. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Der seines Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat; wie sollte er nicht auch mit ihm uns Alles schenken?

Joh. 3, 16. So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe.

§ 106.

Indem Jesus 2) als Menschensohn mit einer unendlichen Liebe zu Gott und völlig sündlos den peinvollsten Tod übernahm, stellte er die (durch Adam's Sünde verderbte) menschliche Natur in sich als des Wohlgefallens Gottes würdig dar, und bewirkte, daß Gott nun an der menschlichen Natur mehr Wohlgefallen haben konnte, als er vorher an der durch Adam's Sünde verderbten Mißfallen hatte. — Er hat demnach für die sündige Menschheit Genugthuung geleistet; die Menschen können nach dem zeitlichen Leben zum Anschauen Gottes gelangen, wenn sie in dem zeitlichen Leben sich durch das Band der Liebe mit Christo vereinigen.



Röm. 5, 19. Gleichwie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen Menschen die Vielen zu Gerechten gemacht.

§ 107.

Christus sagt selbst, „er vergieße sein Blut zur Vergebung der Sünden" (Matth. 26, 28.), „er gebe sein Leben hin zum Lösegeld für Viele" (Sclaven der Sünde, Matth. 20, 28.). Wir müssen mit den heiligen Aposteln sagen: er hat sich Gott zu dem angenehmsten Opfer freiwillig in Demuth und Liebe dargebracht, daß wir, zur Gegenliebe gereicht, der Sünde absterben müssen. Er ist unser Versöhner, Entsündiger, — der rechte und vollkommene Hohepriester, der nicht nöthig hat, für sich selbst zu opfern (Hebr. 7, 27.), und durch sein einmaliges Opfer die Sünden der Welt hinwegnimmt. (Er hat ein hohepriesterliches Amt.)

1 Joh. 1, 7. Wenn wir im Lichte wandeln, wie er (Gott) im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft, Einer wie der Andere (mit Gott), und das Blut Jesu Christi seines Sohnes reinigt uns von aller Sünde.

§ 108.

Ohne den Tod des Gottessohns hätte den Sündern die Versicherung, daß sie zu Gnaden kommen können, wenn sie sich bessern, nicht können gegeben werden. Weder die Einrichtung der Natur (§ 57.), noch das uns in's Herz geschriebene Gesetz Gottes sagt uns, daß Gott den Sündern, wenn sie die Sünde verlassen und anfangen das zu thun, was sie sollen, die alten Schulden erlassen wolle. — Darum sollen wir Gott für diese Offenbarung danken.

§ 109.

Nach der Trennung vom menschlichen Körper stieg Christus zur Hölle (in die Vorhölle zu den Frommen und Büßern der Vorzeit) hinab (s. § 16. das apostolische Glaubensbekenntniß, Artikel 5), um ihnen zu verkündigen, daß ihnen das Anschauen Gottes nicht länger versagt sei.

1 Petr. 4, 6. Dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündiget worden, daß sie zwar vor den Menschen dem Fleische nach (hinsichtlich des Fleisches) gerichtet werden, vor Gott aber dem Geiste nach leben.

c) Das königliche Amt.

§ 110.

Wäre Christus im Tode geblieben oder sein Leben nicht als Auferstehung kund geworden, so hätten wir 1) keinen Beweis, daß er Gottes Sohn sei, um die Wichtigkeit und die Kraft seines Todes zu erkennen.





2 Kor. 13, 4. Ob er wohl gekreuzigt ist aus Schwachheit, so lebt er doch aus Gottes-kraft. — (Vergl. hier noch oben § 98.)

§ 111.

Wir hätten 2) keine sichere Hoffnung auf Leben im Reiche Gottes, weil uns die Sünde nur Tod (Ausschluß von der Seligkeit) befürchten ließe, und 3) Christi Wirksamkeit überhaupt ohne Folgen für uns und ohne Einfluß auf uns geblieben sein würde.

1 Kor. 15, 17. Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in eueren Sünden.

§ 112.

Wäre Christus nicht vor der Auferstehung eines gewaltsamen Todes gestorben, so hätten wir keinen so starken Beweis weder von der Liebe Gottes zu uns, noch von der Liebe Christi, daß wir hoffen könnten, Christus sei für uns auferstanden, und Gott werde uns durch ihn zum Leben führen. Nun aber ist er, der uns bis in den Tod geliebt hat und Gott damit Gehorsam bewies, auferstanden, und Gott wird uns aus dem Tode auferwecken durch ihn.

Röm. 4, 25. Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt worden. — 5, 10. So wir als Feinde Gott versöhnet wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir vielmehr als Versöhnte gerettet werden in seinem Leben.

Philipp. 3, 21. Er wird unsern nichtigen Leib umwandeln, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Kraft, womit er sich Alles unterthan machen kann.

1 Kor. 15, 21. 22. Durch einen Menschen ist der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung von den Todten. Denn gleichwie sie in Adam Alle sterben, so werden sie auch in Christo Alle lebendig gemacht werden.

Joh. 11, 25. 26. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt, und wer da lebt und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

§ 113.

Christus muß, zur Rechten Gottes erhöht (Eph. 1, 20. 21.), so lange herrschen, bis die Zeitlichkeit und die Fortpflanzung der Menschen aufhört und der Tod aufgehoben wird, so daß Alle, die als wahre Christen gelebt haben, an einer Seligkeit gemeinschaftlich Theil nehmen können.

1 Kor. 15, 25—28. Christus muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße lege. Als der letzte Feind wird aufgehoben der Tod. Denn er (Gott) hat ihm (Christo) Alles unter seine Füße gethan. Wenn er aber sagt, daß Alles unterthan gemacht ist, so ist offenbar, daß es ist mit Ausnahme dessen, der ihm Alles unterthan gemacht hat, damit Gott Alles in Allem sei.



§ 114.

Christus herrschet also und hat ein Reich. Er ist König und hat ein königliches Amt. Eben darum heißt er Christus, d. i. der Gesalbte.

Matth. 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

§ 115.

Was Christus nach jedem seiner drei Aemter ist und leistet, das gehört genau zusammen. Denn 1) seine Auferstehung bestätigt das Ansehen, das ihm als Lehrer zukommt, und sein Tod und seine Auferstehung reizen uns an, seiner Lehre zu folgen; 2) seine Auferstehung stellt uns die Wichtigkeit seines Todes in's Licht, und sein Tod läßt uns von seiner Auferstehung hoffen; 3) sein Tod bewirkt Vergebung der Sünden, seine Auferstehung verheißt Leben und Seligkeit; 4) durch Jesu Tod und Auferstehung werden die Lehren, die er von Gott, von Gottes Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Allmacht, Liebe und Gnade, — von des Menschen Bestimmung, von dem Elend der Sünde gelehrt hat, erläutert und bestätigt.

§ 116.

Christus hat also uns sündigen Menschen als Erlöser das Heil erworben, d. h. er hat es uns möglich gemacht, daß wir, nachdem wir von Gottes Gnade durch ihn versichert sind, aus Liebe zu Gott der Sünde entsagen, den Versuchungen zur Sünde widerstehen, unsere Pflichten erfüllen, an Tugend zunehmen und also selig werden können. Soll aber das, was durch Christum für uns möglich geworden ist, an uns auch wirklich werden; so muß der heilige Geist auf uns und in uns wirken, und das Werk Christi in uns fördern.

Röm. 8, 2. Das Gesetz des Geistes, des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht vom Gesetze des Todes und der Sünde. — Vergl. Röm. 8, 13. Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Geschäfte des Leibes tödtet, so werdet ihr leben.

Phil. 2, 12. Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern!

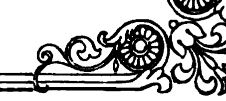
Matth. 7, 21. Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer da thut den Willen meines Vaters im Himmel.

§ 117.

Aber auch dies, daß die Gnade und Kraft des heiligen Geistes uns zu Theil werden kann, hat uns Christus durch sein Verdienst zuwege gebracht.

Joh. 14, 16. Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, daß er bei euch für immer bleibe, den Geist der Wahrheit.

Röm. 8, 9. So Jemand Christi Geist nicht hat, so ist er nicht sein.




C. Merkel fec.

Ausgiessung des heiligen Geistes.



Drittes Hauptstück.

Von dem heiligen Geiste und dem Werke der Heiligmachung.

(S. § 16. apostol. Glaubensbekenntniß, Artikel 8—10.)

Erster Abschnitt.

Von der Person des heiligen Geistes und der göttlichen Dreieinigkeit.

§ 118.

Der heilige Geist ist diejenige Persönlichkeit im göttlichen Wesen, welche unter den Menschen und in den Menschen höhere Einsichten über Gott und göttliche Dinge wirkt, heilige Entschließungen und fromme Gefühle in den Seelen der Menschen erweckt und sie in der Richtung auf Gott und den göttlichen Willen erhält.

§ 119.

Er ist ein Anderer, als der Vater und Sohn, aber mit Beiden unzertrennlich zu dem einen göttlichen Wesen von Ewigkeit vereinigt.

Joh. 15, 26. Der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen. (S. § 87.)

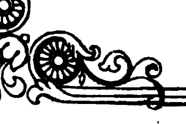
Matth. 28, 19. Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

1 Kor. 3, 16. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet?

Apg. 5, 3. 4. Da sprach Petrus: Ananias, warum hat der Satan dein Herz versucht, daß du logest dem heiligen Geiste? Nicht Menschen hast du gelogen, sondern Gott!

§ 120.

Wir Christen sagen daher: es ist nur ein göttliches Wesen, aber in demselben sind drei Personen, und nennen diese Wahrheit das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit (Dreifaltigkeit).



Zweiter Abschnitt.

Von dem Wirken des heiligen Geistes vermittelst der Kirche.

Erstes Kapitel.

Vom Verhältniß der Kirche überhaupt.

§ 121.

Was Christus gethan hat, das hat er für die Menschen gethan. Soll diesen aber sein Verdienst zu Gute kommen; so müssen sie 1) von ihm hören und an ihn glauben und 2) durch das, was sie von ihm hören und glauben, bewogen werden, sich seine Gesinnung anzueignen. Sie müssen mit Christo in geistige Gemeinschaft treten, und sich daher auch 3) mit einander verbinden, als solche, die mit Christo verbunden sind und die Gemeinschaft mit ihm unter einander erhalten und immer mehr befestigen wollen.

§ 122.

Eine solche Verbindung von Gläubigen hat Christus stiften wollen, indem er 1) seine Jünger zu Lehrern bestimmte, 2) ihnen Auftrag und Vollmacht gab, Gläubiggewordene feierlich in den christlichen Glaubensverband aufzunehmen, und 3) verlangte, daß alle seine Gläubigen wie mit ihm, so auch unter einander eins sein sollen.

Matth. 28, 19. Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie 2c.

Joh. 15, 5. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun.

Joh. 17, 11. Heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien gleichwie wir.

Joh. 17, 20. Nicht allein für diese bitte ich, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben (zum Glauben werden gebracht) werden.

§ 123.

Die Gemeinschaft der Christgläubigen oder die Kirche wurde gegründet am ersten Pfingstfeste nach Jesu Auferstehung, da der heilige Geist sich über die versammelten Apostel ergoß (Apg. 2, 1 ff.), und durch Petrus Vortrag dreitausend Hörer bewogen wurden, sich taufen zu lassen.

§ 124.

Wie die christliche Kirche dadurch entstanden ist, daß Menschen auf den über Christum empfangenen Unterricht sich zu einem reinen, Gott gefälligen Lebenswandel verpflichteten und (durch die Taufe) in den Verein derer, die schon Christi Angehörige waren, aufnehmen ließen, so ist sie in eben dieser Ordnung weiter verbreitet und seit den

Tagen ihres Ursprungs, während des Ablaufs von Jahrhunderten, bis auf den heutigen Tag in ihrem Wesen, in ihrer Wirksamkeit und in fortschreitendem Wachsthum erhalten worden.

§ 125.

Die Entstehung und Gründung der Kirche war nothwendig, damit den Menschen das Verdienst Christi zugewendet und ihnen so zur Erlangung der Seligkeit verholfen werden könnte. Die Seligkeit kann der Mensch nur dann erlangen, wenn sein Wille (durch den heiligen Geist) geheiligt ist, und er reine Liebe zu Gott und zu allem Guten hat. Nun soll aber 1) die Liebe zu Gott und zu allem Guten entspringen aus dem Glauben an Christum; das Werkzeug, wodurch der Glaube an Christum erhalten und fortgepflanzt wird, ist die Kirche; 2) der Glaube befördert im Menschen die Heiligung nicht, wenn nicht der Wille desselben, durch den heiligen Geist bewegt, sich mit dem Glauben vereinigt oder den Glauben auf sich wirken läßt: auf den Willen der Menschen zu wirken und das Einwirken des heiligen Geistes auf denselben zu befördern, ist der Zweck und das Bemühen der Kirche; 3) die Heiligung des Willens und der Glaube machen den Menschen selig in der Vereinigung mit Christus, da (nach § 108) erst Christus, der Gottmensch, durch seinen für die Menschen erlittenen Tod die Menschheit Gott angenehm gemacht hat. Auch die Vereinigung mit Christus wird, wie weiter unten erhellen soll, dem einzelnen Menschen erst möglich gemacht durch die christliche Kirche. — Wie aber die Entstehung und Gründung der Kirche nothwendig war, so war es auch ihre Fortdauer und Erhaltung.

Joh. 3, 3. Wenn nicht Jemand von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.

1 Joh. 3, 9. Wer aus Gott geboren ist, thut keine Sünde.

Röm. 8, 8. Die im Fleische (d. i. fleischlich gesinnt) sind, können Gott nicht gefallen.

1 Joh. 4, 19. Wir wollen Gott lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.

1 Joh. 4, 9. Darin ist geoffenbart die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben möchten. — V. 15. Wer bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, Gott bleibt in ihm und er in Gott.

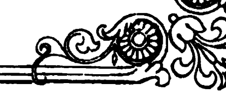
1 Joh. 2, 23. Wer den Sohn verleugnet, der hat auch den Vater nicht.

Röm. 10, 17. Der Glaube kommt aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Gottes.

Apg. 4, 12. Es ist in keinem Andern das Heil, noch ein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir selig werden sollen.

§ 126.

Es sind also folgende Fragen genau so zu beantworten: 1) was ist die Kirche? 2) wie wirkt die Kirche, und wie hat der, der selig werden will, das Wirken der Kirche aufzunehmen?





Was ist die Kirche?

§ 127.

Die Kirche ist zu betrachten 1) als eine Anstalt, als die Anstalt nämlich, wodurch die Menschen zum Glauben an Christum gebracht und die geistige Vereinigung der Christusbekenner mit Christus befördert und erhalten wird. Sie besteht demnach als religiöser Verein aus Mittheilenden und Empfangenden, sie ist getheilt in die lehrende und hörende (lernende) Kirche.

§ 128.

Die Vollmacht, von Christo zu lehren und durch das Lehren ihm Gläubige und Anhänger zu sammeln, hatten bei Grundlegung der Kirche nur die Apostel des Herrn, als welche von ihm nicht nur unmittelbar belehrt, sondern auch zu Lehrern der Völker und zu Leitern der Gläubiggewordenen bestimmt und bestellt worden waren. — Auch Paulus, der einige Jahre nach Jesu Tode und Auferstehung als christlicher Lehrer Gemeinden stiftete, war von dem Herrn selbst zum Lehrer berufen worden, so daß er von Jesu Aposteln als Mitapostel anerkannt werden konnte.

Joh. 17, 14. Ich habe ihnen (meinen Aposteln) dein Wort gegeben.

Joh. 21, 21. Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch.

Matth. 10, 40. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Vergl. Matth. 28, 19. Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!

1 Kor. 9, 1. Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht Jesum Christum, unsern Herrn, gesehen?

Gal. 1, 22. Ich habe das Evangelium (die Kunde vom Heiland der Welt) von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch Offenbarung Christi. (Vergl. Apg. 9, 1—20.)

Gal. 2, 9. Und als erkannt hatten die mir gegebene Gnade Jacobus und Kephas und Johannes, welche Säulen zu sein erachtet werden, gaben sie mir und Barnabas die rechte Hand der Gemeinschaft, daß wir unter den Heiden, sie aber unter der Beschneidung (den Juden) predigen sollten.

§ 129.

Den Aposteln gab Christus die Vollmacht, nicht nur zu lehren, sondern auch den Gläubiggewordenen in äußerlichen Zeichen heiligende (unter Einfluß des heiligen Geistes im Innern wirkende) Gnade mitzutheilen. Er setzte sie ein zu Priestern, welche gewisse von ihm verordnete Sacramente (siehe weiter unten) verwalten sollten. Auch waren, wie gesagt, sie es, die er zu Leitern der Gemeinde bestimmte.

Luc. 22, 19. Dieses (das Verwandeln des Brotes und Weines in meinen Leib und mein Blut) thuet zu meinem Andenken. (S. oben § 90.)

Matth. 28, 19. Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe.






Petrus Oberhaupt der Kirche.

Joh. 20, 22. 23. Nehmet hin den heiligen Geist! Wenn ihr Menschen die Sünden erlasset, so sind sie ihnen erlassen; wenn ihr sie ihnen behaltet, so sind sie behalten.

1 Kor. 4, 1. So achte uns Jedermann: als Diener Christi und Verwalter von Geheimnissen Gottes.

§ 130.

Wer späterhin die gleiche Vollmacht, zu lehren und die von Christus eingesetzten Sacramente zu verwalten, haben sollte, der mußte sie von den Aposteln empfangen. — So setzten und weihten die Apostel den Gemeinden Bischöfe und Priester (Gehülfen der ersteren) durch Auflegung der Hände. Und so ist das Lehr- und Priester- und geistliche Hirtenamt aus den Händen der Apostel auf ihre Nachfolger und von diesen auf die Nachfolger dieser, wie eine Uebergabe aus Hand in Hand, übergegangen.

Apg. 6, 6. Und sie erwählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und heiligen Geistes und noch sechs Andere. Diese stellten sie den Aposteln vor, welche beteten und ihnen die Hände auflegten.

Apg. 13, 2. 3. Als sie zu Antiochien den heiligen Dienst verrichteten und fasteten, sprach der heilige Geist zu ihnen: sondert mir aus den Saulus und Barnabas zu dem Werke, wozu ich sie aufgenommen habe. Alsdann fasteten sie, und sie beteten und legten ihnen die Hände auf, und ließen sie ziehen.

Apg. 14, 22. Paulus und Barnabas ordneten den Gläubigen in Kleinasien mit Gebet und Fasten Aelteste in allen Gemeinden und empfahlen sie dem Herrn, an welchen sie gläubig geworden waren.

Apg. 20, 28. Habt Acht auf euch und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben.

1 Tim. 4, 14. Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, welche dir gegeben worden durch die Prophezeiung (Segenertheilung) mit Auflegung der Hände. — 5, 22. Lege Niemandem voreilig die Hände auf und mache dich nicht fremder Sünden theilhaftig!

2 Tim. 1, 6. Ich ermahne dich, daß du die Gnadengabe wieder erweckest, welche in dir ist durch Auflegung meiner Hände.

§ 131.

Die Kirche ist 2) eine Vielheit von Mitgliedern sowohl des lehrenden als des lernenden Theils (§ 126.), die dadurch in der — zur Erhaltung des ganzen Vereins nothwendigen — Ordnung erhalten wird, daß sie unter die Oberaufsicht und Leitung eines Oberhirten gestellt ist. — Der Herr selbst bestimmte zu dem Hirten und Wächter seiner Kirche den heiligen Apostel Petrus, wie denn auch dieser, wo der Herr Fragen an die Apostel richtete, für die andern das Wort nahm. Petrus zwar ist gestorben, aber sein Amt, seine Würde konnte nicht sterben, sondern mußte sich auch auf seine Nachfolger — die jezeitigen Bischöfe in Rom — vererben. Der Bischof von Rom ist also der oberste Lehrer, Priester und Vorsteher (der heilige Vater, der Papst) der Kirche. Wie

der Papst an die Stelle des heiligen Petrus getreten ist, so nehmen die Bischöfe die Stelle der Apostel, und die Priester die Stelle der zweiundsiebzig Jünger ein, und die Ordnung verlangt, daß die Priester in Uebereinstimmung mit den Bischöfen, die Bischöfe in Uebereinstimmung mit dem Papste wirken.

Matth. 16, 18. 19. Und ich sage dir: du bist Petrus (ein Felsner), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben. Was du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein; und was du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöst sein.

Luc. 22, 31. 32. Simon, Simon! siehe, der Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen, wie den Weizen; ich habe aber für dich gebetet, daß dein Glaube nicht gebreche, und wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder.

Joh. 21, 17. Weide meine Schafe!

Anmerk. Die Verfassung, wonach das Priesteramt in mehrere einander untergeordnete Aemter und Würden getheilt ist, die alle des Papstes Leitung untergeben sind, heißt die Hierarchie.

§ 132.

Die Kirche ist nur eine. Denn es giebt nur einen Christus, den Gott zum Seligmacher der Menschen gesetzt hat; es giebt nur einen christlichen Glauben, nur einen Heilsweg, der zum Himmel führt, nur gewisse bestimmte Gnadenmittel zur Erlangung der Gnade. Die Kirche ist als Kirche nicht Theil eines Ganzen, sondern das unter ein sichtbares Oberhaupt vereinigte Ganze selbst. Kirchen außerhalb der Kirche konnte es so wenig geben, als ein Christenthum außerhalb des Christenthums.

Eph. 4, 4—6. Ein Leib und ein Geist, so wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle und durch Alles und in uns Allen.

§ 133.

Weil es nur eine Kirche giebt, so müssen auch alle Mitglieder derselben im Glauben und Bekenntniß des Glaubens, in der Anerkennung der christlichen Pflichten und der kirchlichen Ordnung einig sein. Die Kirche ist die Geisteseinheit ihrer Glieder.

Kol. 4, 3. Seid beflissen, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens!

1 Kor. 1, 10. 13. Ich bitte euch aber, Brüder! durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß keine Spaltungen unter euch seien, daß ihr vielmehr vollkommen eines Sinnes und einer Meinung seieb. — Ist denn Christus getheilt?

§ 134.

Die Kirche ist katholisch (allgemein), denn sie soll über den ganzen Erdkreis verbreitet werden, wie Gott will, daß alle Menschen an der Erlösung und dem Heil Christi Antheil nehmen sollen, und Christus das Licht der Welt ist. (Vergl. § 132.)

Joh. 10, 16. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle (dem Volke Israel) sind; auch diese muß ich herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Heerde und ein Hirt werden.

Anmerk. Die katholische Kirche heißt auch bestimmter: die römisch-katholische, weil sie den Bischof zu Rom als ihr sichtbares Oberhaupt (als den Papst) erkennt. (§ 131.)

§ 135.

Die Kirche ist 3) eine Gemeinschaft. Denn a) die lehrende und lernende Kirche (§ 125.) sind die zusammengehörigen, mit einander in Wechselbeziehung stehenden Theile des Ganzen. b) Sie haben Pflichten gegen einander, die ihnen vermöge ihres Verhältnisses zu Christus heilig sind. c) Alle Glieder der Kirche fühlen sich gleich abhängig von der Gnade Gottes. d) Es ist ihnen gemeinschaftliche Angelegenheit, daß der Glaube an Christum befördert und verbreitet wird. e) Sie nehmen alle Theil an den Segnungen Christi und den geistlichen Gütern der Kirche.

Eph. 4, 11—16. Christus selbst hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige aber zu Hirten und Lehrern verordnet, zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Ausübung des Dienstes, zur Erhaltung des Leibes Christi, bis wir Alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollkommenen Alters Christi — damit wir nicht mehr Kinder seien, die, wie Meereswellen, hin und her fluthen und von jedem Winde der Lehre getrieben werden durch Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthum, sondern daß wir Wahrheit üben in Liebe und zunehmen in allen Stücken in ihm, der das Haupt ist, Christus: durch welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbunden wird, und mittels aller Gelenke der Hülfleistung, nach der einem jeden Gliede zugemessenen Wirksamkeit, Wachsthum erhält, zu seiner Erbauung in Liebe. — (Vergl. 1 Petr. 4, 10. 11.).

Hebr. 13, 17. Gehorchet eueren Vorstehern und folget ihnen! Denn sie wachen für eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden, damit sie dies mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das würde euch keinen Nutzen bringen.

Matth. 18, 17. Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder.

2 Kor. 5, 10. Wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, damit Jeder davon trage, was er durch den Körper erwirkt hat, sei es Gutes oder Böses.

1 Kor. 1, 30. Christus ist uns geworden Weisheit von Gott, Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung.

§ 136.

Die Kirche ist 4) eine heilige Gemeinschaft. Denn a) ihre Mitglieder sind zur Heiligkeit berufen. (Vergl. § 123.) b) Sie besitzt Mittel, ihre Mitglieder heilig zu machen (Christi Lehre und die heiligen Sacramente, vergl. § 128. 129.). c) Christus und der heilige Geist wirken in ihr. d) Sie hat heilige, von Gottes Geist erfüllte Mitglieder gehabt und hat deren noch.

Eph. 1, 22. 23. Gott hat ihn (Christum) gegeben zum Haupt über Alles — der Kirche, welche ist sein Leib, die Erfüllung dessen, der Alles in Allem erfüllet.

Kol. 1, 18. Er ist das Haupt des Leibes der Kirche.

1 Kor. 3, 16. 17. Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnt? Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr.

Eph. 5, 25—27. Christus hat die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben, um sie zu heiligen und zu reinigen in der Wassertaufe durch das Wort des Lebens, um selbst herrlich die Kirche sich darzustellen ohne Flecken, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbefleckt sei.

§ 137.

Die Kirche ist 5) eine Gemeinschaft der Heiligen. (S. § 16. das apost. Glaubensbek.) Auch die bereits aus der Vergänglichkeit zur Seligkeit des Himmels erhobenen Christusverehrer (des Herrn Apostel, die Märtyrer und andere selig gewordene Christusbekenner), welche zusammen die triumphirende (siegfeiernde) Kirche ausmachen, bleiben in Gemeinschaft mit der irdischen, in den Kampf gegen Sünde und Unglauben verwickelten oder streitenden Kirche. Sie können nach den Offenbarungen, die ihnen Gott über den Zustand der Gläubigen auf Erden giebt, für sie bitten. Für die christgläubigen Seelen, die, von hier abgeschieden, noch nicht zum Lichte gekommen sind, sondern noch in einem Reinigungszustande (dem Fegfeuer, s. unten) zurückgehalten werden (man befaßt sie unter dem Namen der leidenden Kirche), können die Gläubigen auf Erden unter Berufung auf Christi Versöhnungstod selbst Fürbitte einlegen, und thun es auch nach dem Gebrauche der christkatholischen Kirche. (S. weiter unten.)

§ 138.

Der römisch-katholische Christ muß sich überzeugen, daß die Kirche, in der er lebt, die wahre sei; und sie ist es, denn sie ist a) einig, wie es die Kirche Christi sein muß. (§ 132. 133.) Sie hat ein sichtbares Oberhaupt, und erhält den Glauben unverändert und pflanzt ihn unverfälscht auf die Nachwelt fort. Sie ist b) heilig, wie es die Kirche Christi sein muß. (§ 136.); denn sie bezweckt und befördert nicht nur die Heiligung ihrer Mitglieder, sie hat auch unter denselben Heilige gehabt, zum Beweis, daß der Geist Gottes und Christi wirklich in ihr ist. Sie ist c) katholisch, wie es die Kirche Christi sein muß (§ 134.); denn sie eignet sich in der That für die Völker aller Länder und Zeiten, für alle menschliche Stände und Verhältnisse. Sie ist endlich d) apostolisch, wie es die Kirche Christi sein muß (§ 128. 129—131.); denn ihre Vorsteher sind wirklich die Nachfolger der Apostel, und sie ist erbauet auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. (Vergl. Eph. 2, 20.)



Zweites Kapitel.

Wie wirkt die Kirche, und wie soll der Christ sie auf sich wirken lassen und zu seinem Heile mit ihr wirken?

a) Lehre der Kirche.

§ 139.

Die Kirche lehrt. Sie theilt uns mit a) was der Christ von Gott und seinem Willen nach der Lehre Christi wissen solle; b) welche Veranstaltungen Gott durch seinen Sohn getroffen habe, um den Menschen die Aussicht auf Seligkeit zu eröffnen (wer Christus sei, und wie Gott ihn uns als Erlöser und Seligmacher dargestellt habe — s. oben über das Werk der Erlösung); c) in welcher Ordnung und durch welche Mittel wir der Wohlthaten Christi und der ewigen Seligkeit theilhaft werden können. — Sie hält sich also a) an die Schriften des neuen Testaments (s. oben § 14.) und betrachtet diese und die Schriften des alten Testaments (s. § 10.) — die letzteren nämlich deshalb, weil Christus und seine Apostel sich auf sie berufen haben — als heilige, aus göttlicher Eingebung niedergeschriebene Schriften, wiewohl sie den überwiegenden Werth den Schriften des neuen Testaments beilegt.

2 Petr. 1, 21. Nie wurde eine Weissagung (im A. Testam.) durch menschlichen Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben, getrieben vom heiligen Geiste, geredet.

Joh. 14, 26. Der heilige Geist wird euch Alles lehren und euch erinnern an Alles, was immer ich euch gesagt habe.

1 Kor. 2, 10. Uns hat Gott es (das was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben) geoffenbaret durch seinen Geist; denn der Geist erforschet Alles, auch die Tiefen Gottes.

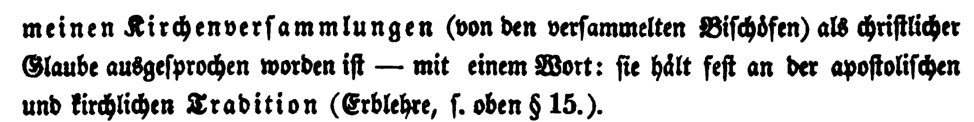
§ 140.

Die christlichen Gemeinden haben sich die Schriften des neuen Testaments anfangs, als sie dieselben von ihren Verfassern (den heiligen Aposteln und Evangelisten) erhalten hatten, einander mitgetheilt. Sodann hat die Kirche sie in eine Sammlung verbunden und darüber gewacht, daß ihr Inhalt unverfälscht erhalten würde.

§ 141.

Die christkatholische Kirche hält b) an Allem fest, was von den ursprünglich mündlichen Belehrungen der Apostel auf die Gläubigen übergegangen und von ihnen als gemeinsamer Glaube in übereinstimmendem Bekenntnisse, in den Gebräuchen der Gottesverehrung und unter den Regeln der christlichen Zucht aufbehalten worden ist. Sie hält sonach auch fest an dem, was aus dem christlichen Glaubensbewußtsein und in Erinnerung an einstimmige Ueberlieferung, in den Schriften der Kirchenväter und in den allge-





meinen Kirchenversammlungen (von den versammelten Bischöfen) als christlicher Glaube ausgesprochen worden ist — mit einem Wort: sie hält fest an der apostolischen und kirchlichen Tradition (Erblehre, s. oben § 15.).

Anmerk. Der Geist, der die Kirche beseelt und leitet, und ihr Glaube ist nur einer (§ 132. 133.) — Die Apostel verweisen selbst und vertrösten auf ihr mündliches Wort. 2 Joh. 12. Ich hätte euch noch Vieles zu schreiben, aber ich hoffe zu euch zu kommen und von Mund zu Mund zu reden. — 2 Theff. 2, 14. Haltet an den Ueberlieferungen, die ihr erlernet habt, es sei durch Wort oder durch einen Brief von uns. (Vergl. 1 Kor. 4, 17. 11, 34.)

§ 142.

Das Kennzeichen einer christlichen Lehre in der katholischen Kirche besteht aber darin, daß diese Lehre immer, überall und von Allen ist geglaubt worden.

§ 143.

Die Kirche und insbesondere ihr Oberhaupt hat darüber zu wachen, daß der gemeinsame christliche Glaube rein und unverfälscht bewahrt werde. Die Kirche kann also a) nicht gestatten, daß aus den — hier und da schwer zu verstehenden — neutestamentlichen Schriften Lehren hergeleitet werden, welche dem gemeinsamen Glauben widerstreiten. Die Ausleger der heiligen Schrift müssen nach der Lehre und dem Glauben der Kirche sich richten, weil dieser Glaube sich auf die Lehre Jesu und seiner Apostel selbst gründet.

§ 144.

b) Wenn im Laufe der Zeiten über die Lehre Streitigkeiten entstehen, so werden diese in den allgemeinen Kirchenversammlungen (Concilien) von den unter ihrem Haupte, dem Papste, versammelten Bischöfen entschieden; c) diese Versammlungen setzen nicht neue Glaubensartikel, sondern entwickeln nur und bestimmen das genauer, was schon Kirchenglaube ist. Sie richten sich dabei nach der heiligen Schrift, nach der Erblehre und entscheiden aus dem Glaubensbewußtsein unter Anleitung des heiligen Geistes. Ihre Aussprüche sind also unfehlbar. Darum haben sowohl die Kirchenlehrer als die Mitglieder der lernenden Kirche sich den Entscheidungen der Kirche zu unterwerfen.

Joh. 14, 26. Der heilige Geist wird euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe.

Apg. 15, 28. Es gefällt dem heiligen Geiste und uns.

§ 145.

Die Kirche sorgt dafür, daß den Bekennern Christi der Unterricht vom Christenthum so (durch Predigt, Christenlehre, Katechismen, Erbauungsschriften) mitgetheilt werde,





daß sie dadurch zum Glauben gereizt, mit Hoffnung erfüllt und zum Fleiß in guten Werken ermuntert werden (vergl. § 137.) — sie sorgt für einen auf das Herz wirkenden Unterricht.

2 Tim. 1, 14. 15. Behalte das Vorbild der gesunden Lehren, die du von mir gehört hast, in Glauben und der Liebe gegen Christum Jesum! Die gute Beilage bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnet. — 2, 23. Die thörichten und unnützen Fragen meide, weil du weißt, daß sie Zank gebären.

§ 146.

Gott ruft also den Menschen durch das Evangelium (die Botschaft von Christo, dem gekreuzigten und auferstandenen Sohne Gottes), wie es die Kirche immerfort verkündiget; und die Stimme der Kirche ruft ihn, daß er Gottes Gnade im Glauben an Christum den Sohn Gottes erkenne, die ihm dargebotene Hand der Versöhnung ergreife, in Hoffnung des ewigen Lebens sich bessere und aus Liebe zu Gott oder vielmehr aus Gegenliebe gegen ihn von da an, wo er den Ruf hört, den heiligen Willen Gottes, wie er uns durch Christum bekannt gemacht worden ist, zu erfüllen trachte.

2 Kor. 5, 20. Wir sind Botschafter an Christi Statt; indem Gott durch uns vermahnt, bitten wir an Christi Statt: lasset euch versöhnen mit Gott!

Hebr. 4, 16. Lasset uns also mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hülfe!

§ 147.

Soll der Mensch wirklich an Christum glauben (d. h. überzeugt sein, daß der Sohn Gottes auch ihm zum Besten in die Welt gekommen, auch für ihn gestorben und auferstanden sei, und nun, Seligkeit von ihm hoffend, ihm als Lehrer der Wahrheit zu folgen bereit sein), so muß er zuvor 1) einsehen, daß er eine sittliche Bestimmung (zum Recht- und Guthandeln, s. oben § 53.) habe; er muß seine Verbindlichkeit, Gottes Willen zu thun, fühlen und in ihrem ganzen Umfange erkennen; 2) er muß sich seiner Sündhaftigkeit (als eines Uebertreters der göttlichen Gebote) und seiner Schuld (Strafwürdigkeit) bewußt sein, und empfinden, daß die Gnade Gottes für ihn Bedürfniß sei; 3) er muß die Zuversicht haben, daß seine Rettung, wenn er von nun an sich bessere, möglich sei (daß Christus seine früheren Sünden weggenommen und auch ihm den Himmel geöffnet habe). — Der Glaube an Christum ist mit Sehnsucht nach dem Heile und mit Vertrauen verbunden.

Anmerk. Der Mensch muß in dem Verhältniß eines Kranken erscheinen, der 1) Gesundheit wünscht (um seinetwillen und um der Seinigen willen); 2) der sich nicht einbildet, gesund zu sein; 3) der da glaubt, es könne ihm geholfen werden.

Röm. 2, 5. 6. Nach deiner Hartnäckigkeit und deinem, unbußfertigen Herzen häufest du dir selbst den Zorn am Tage des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher einem Jeden vergelten wird nach seinen Werken.

Luc. 16, 15. Ihr seid es, die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen; aber Gott kennt eure Herzen, denn das bei Menschen Hohe ist ein Greuel vor Gott.

1 Joh. 1, 8. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Luc. 15, 18. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sprechen: Vater! ich habe gegen den Himmel gesündiget und vor dir.

§ 148.

Aber wenn der Mensch dies Alles erkennt und fühlt, so ist dies ein Vorgang (Erfolg) in seinem Innern, der durch den heiligen Gottes-Geist in ihm gewirkt ist und deshalb als ein vom heil. Geist gewirkter betrachtet werden muß, weil durch seinen Eintritt der dem sinnlichen Menschen natürliche Leichtsinn und Dünkel ausgeschlossen wird. Und der Mensch, wenn er jenes erkennt und fühlt, soll eben dies zugleich miterkennen und fühlen, daß der heil. Geist (die Gnade) ihn rufe (zum Glauben nämlich und auf den Weg zur Seligkeit).

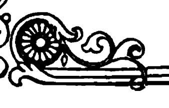
§ 149.

Der heilige Geist muß also äußerlich und innerlich den Menschen rufen, wenn dieser sich zu Gott und Christus wenden soll — äußerlich: durch die Lehre von der Gnade und durch die mahnende Stimme der Kirche; innerlich: indem er im Menschen das Gewissen aufregt und in ihm das Bewußtsein erweckt, daß er sich Sündenschuld zugezogen habe. Kommt der Mensch zu der Erkenntniß, daß er Gott gehorchen müsse, sieht er klar ein, daß sein sittlicher Zustand verbessert werden müsse, lernt er das Christenthum und die christliche Kirche als eine auf Wahrheit gegründete heil- und segenvolle Anstalt erkennen und schätzen; so muß man sagen: er ist durch den heiligen Geist erleuchtet (zur wahren Erkenntniß gebracht) worden.

Eph. 1, 18. Ich höre nicht auf, in meinen Gebeten euer zu gedenken, daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi euch erleuchtete Augen des Herzens gebe, daß ihr einsehet, welche Hoffnung der Berufung und welcher Reichthum der Herrlichkeit seiner Erbschaft in den Heiligen sei.

§ 150.

Um völlig erleuchtet zu werden, hat aber der Mensch nicht bloß im Allgemeinen einsehen zu lernen, daß er eine sittliche Bestimmung habe, und daß er sündhaft (ein Uebertreter des göttlichen Gesetzes) sei, sondern er muß auch im Besondern eine deutliche und genaue Erkenntniß seiner Pflichten (dessen, was er zu thun schuldig ist) oder des göttlichen Willens haben. Denn a) nur durch Vergleichung seines Thuns mit Gesetz und Pflicht lernt er erkennen, was an seinem Verhalten unrecht und sündlich sei; b) sagt ihm erst Gesetz und Pflicht, wie er als ein guter Mensch (wenn er dies durch





Die Bergpredigt.

den Glauben an Christum geworden ist) handeln solle. Daher hält uns die christliche Kirche außer der Glaubenslehre auch die Pflichtenlehre vor. Der heilige Paulus freute sich, daß ihm der Glaube an Christum Kraft gegeben hatte, die Gebote Gottes zu halten.

Röm. 12, 2. Bildet euch nicht nach dieser Welt, sondern gestaltet euch nur durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfet, was der Wille Gottes, das Gute, Gott Angenehme und Vollkommene sei.

Röm. 6, 1. Was wollen wir also sagen? Werden wir bei der Sünde verbleiben, damit die Gnade größer werde? Das sei fern! Die wir der Sünde gestorben sind, wie sollten wir noch in ihr leben?

Matth. 19, 17. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!

Matth. 5, 16. So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie euere guten Werke sehen und euern Vater preisen, der im Himmel ist.

Pflichtenlehre.

§ 151.

Gott gab den Israeliten (auf zwei Tafeln) zehn Gebote — Gebote die der Ausdruck des natürlichen (Vernunft-) Gesetzes sind, und die sowohl deshalb, als auch darum, weil Jesus Christus sie bestätigt, vollkommen erklärt und ergänzt hat, auch von uns Christen gehalten werden müssen. Sie enthalten, wie alle Pflichtenlehre, die Pflichten 1) gegen Gott (die drei Gebote der ersten Tafel), 2) die gegen den Mitmenschen (Nächsten — die sieben Gebote der zweiten Tafel), 3) die (aus den beiderlei Pflichten zu entwickelnden) Pflichten, welche der Mensch gegen sich selbst zu beobachten hat.

Matth. 5, 17. Glaubet nicht, ich sei gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben. Nicht, sie aufzuheben, bin ich gekommen, sondern sie zu erfüllen.

§ 152.

Das erste Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben. (Vergl. oben § 22.) — Ob wir gleich als Christen nicht auf heidnische Abgötterei verfallen werden, so liegt doch für uns in diesem Gebote die Warnung, daß wir uns nicht mit unserm Herzen abwenden von Gott. Dies geschieht nämlich, wenn wir a) nichts hoffen und wünschen, als was uns die Welt gewährt; b) wenn wir uns nicht von Gottes Willen, sondern nur von unsern Gelüsten leiten lassen, und wenn wir bei dem, was wir thun, nur auf das sehen, was uns zeitlichen Vortheil bringt, und also aus Gewinnsucht oder Menschenfurcht Gottes Gebot übertreten; c) wenn wir den Erinnerungen an Gott und seinen Willen ausweichen und die Wahrheit der göttlichen Offenbarung nicht erkennen mögen (Unglaube), dem bösen Zeitgeiste huldigend.

Matth. 6, 24. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon (dem Reichthumsgötzen).
Philipp. 3, 18. 19. Viele wandeln — denen der Bauch ihr Gott ist.

1 Joh. 2, 15—17. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn Jemand die Welt lieb hat, so ist in ihm nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet und ihre Lust.

Apg. 5, 29. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

Hebr. 3, 12. Sehet zu, Brüder! daß nicht in irgend Einem von euch ein böses ungläubiges Herz sei, im Abtreten von dem lebendigen Gott.

§ 153.

Das zweite Gebot ist: Du sollst den Namen deines Gottes nicht vergeblich (unnützlich) führen. Dies Gebot sagt: a) du sollst nicht mit Berufung auf Gott eine Versicherung (bei Aussagen, bei Versprechungen) bekräftigen, die nicht wahr ist. — Warnung vor falschem Schwören und vor Meineid. Vor Gericht dürfen wir schwören und sollen es, wenn wir, aufgefordert zum Schwur, den Schwur ohne Lüge ablegen können. Wehe aber dem, der hier falsch schwört! Er erklärt, daß er sich von Gottes Gnade losgesagt haben wolle, wenn das, wofür er Gott zum Zeugen anruft, die Wahrheit nicht sei. Im gemeinen Leben Schwüre zu gebrauchen (was entweder von Leichtsinn zeugt, oder leichtsinnig macht) hat unser Herr uns durchaus verboten. b) Wenn du Gott ein Gelübde (ein freiwilliges Versprechen) thust, sollst du es halten. (5 Mos. 23, 21.)

Matth. 5, 33. 34. Ihr habt gehört, daß den Alten gesagt worden: du sollst nicht falsch schwören und dem Herrn deine Eidschwüre halten. Ich aber sage euch: ihr sollt gar nicht schwören; weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist sein Fußschemel, noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. Auch bei deinem eigenen Haupte sollst du nicht schwören, denn du kannst ja nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Eure Rede aber sei: Ja, Ja! Nein, Nein! und was darüber ist, das ist vom Argen. (Vergl. Jac. 5, 12.)

§ 154.

Dasselbe Gebot sagt: c) du sollst keine Lästerreden gegen Gott und heilige Dinge, noch Verwünschungen gegen das, was Gottes Gabe ist und wofür du Gott Dank schuldig bist, ausstoßen. Du sollst von Gott und heiligen Dingen überhaupt nicht ohne Ehrfurcht und Ernst reden. Es sagt: d) du sollst Gottes Namen (oder die Namen der drei Personen in der Gottheit) nicht dazu gebrauchen, daß du damit Wirkungen hervorbringen willst, die nur der Aberglaube (der falsche Glaube, der von natürlichen Dingen übernatürliche Wirkungen erwartet, oder Menschen befähigt, daß sie mit diesen Dingen übernatürliche Wirkungen hervorbringen können) für möglich halten kann.

Anmerk. Auch die gegen Mitmenschen, Thiere &c. ausgestoßenen Flüche sind, wenn auch nicht geradezu Gotteslästerung, doch jedenfalls Entweihung (Entheiligung) des Namens Gottes.

Matth. 12, 36. Ich sage euch aber, daß die Menschen, welches unnütze Wort sie nur immer geredet haben mögen, davon werden Rechenschaft geben am Tage des Gerichts.

§ 155.

Das dritte Gebot sagt: du sollst den Feiertag (Ruhetag, Sabbath) heiligen, d. i. ihn von den gemeinen Wochentagen oder Werkeltagen absondern und Gotte widmen, um Gott öffentlich, an der heiligen Stätte, in Gemeinschaft mit den Mitgläubigen zu verehren; und auch zu Hause sollst du fromme Gemüthserregungen — durch den Gedanken an Gott, durch das Lesen geistlicher Bücher, durch Gebet und Lobgesang — in dir hervorbringen und befördern.

2 Mos. 20, 9. 10. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte thun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn.

Ps. 34, 18. Ich will dir danken in großer Gemeine, unter zahlreichem Volke dich loben.

§ 156.

Die Juden feierten als Gott geweihten Tag den siebenten, wir Christen feiern als solchen den ersten Wochentag (Sonntag), weil an diesem Tage unser Herr auferstanden ist. Jeder Christ soll a) fühlen, daß er Gott zu verehren und durch solche Verehrung das Bewußtsein seiner Abhängigkeit von Gott zu bezeugen schuldig sei (s. oben § 47.); b) er soll den zur Gottesverehrung sich versammelnden Mitgläubigen den Beweis geben, wie er sich mit ihnen durch das Band eines gemeinschaftlichen Glaubens verknüpft fühle; c) er soll seinen Mitchristen in Uebung der Frömmigkeit Beispiel geben; d) er soll die Gelegenheit, heilsame Eindrücke zu empfangen, nicht versäumen. Die gemeinschaftliche Gottesverehrung an der heiligen Stätte (der öffentliche Gottesdienst) hat noch mehr Kraft, fromme Gedanken und Gefühle zu erregen (Erbauung zu bewirken), als der Privatgottesdienst (die häusliche Andacht).

§ 157.

Der heilige Tag wird entheiligt durch knechtische Arbeit, durch lärmende und sündhafte Vergnügungen. Nur dringende Werke der Nächstenliebe (z. B. Krankenpflege, Rettung eines Menschen, Hülfe bei Feuersbrunst und anderen Unglücksfällen) sind an diesem Tage erlaubt. Durch gottselige Werke und Werke der Barmherzigkeit wird er geheiliget.

Jesus selbst heilte Kranke am Sabbath. Vergl. Luc. 14, 3—6. Joh. 7, 22. 23.

§ 158.

Das vierte Gebot: du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden. Die Kinder sollen ihre Eltern (als welche nächst Gott ihre größten Wohlthäter sind) oder die Stellvertreter der Eltern (Stiefeltern, Pflegeeltern, Großeltern, Vormünder) 1) herzlich lieben (sie also nicht betrüben, nicht zum Zorn reizen, sondern ihnen beistehen, und wenn sie alt und schwach ge-



worden sind, ihre Schwachheiten, Gebrechen und Fehler mit Geduld ertragen); 2) durch Bescheidenheit in Worten und Werken ehren (also sie nicht geringschätzen, noch weniger verachten, ihnen nicht grob, trotzig, mürrisch oder unehrerbietig begegnen, nicht sie auslachen oder über sie spotten, nicht sich ihres geringen Standes oder ihrer Armuth wegen schämen); 3) ihnen in Allem, was christlich und recht ist, gehorchen (ohne Widerwillen und Widerspenstigkeit).

Sir. 3, 14. Mein Sohn, pflege im Alter den Vater, und betrübe ihn nicht in seinem Leben; und wenn er auch abnimmt an Verstandeskräften und kindisch wird, so habe Geduld mit ihm und verachte ihn nicht bei aller Kraft und Geschicklichkeit; denn die Wohlthat, welche du deinem Vater erzeigst, bleibt unvergessen.

Sprw. 30, 17. Ein Auge, das seinen Vater verspottet und das Gebot seiner Mutter verachtet, das sollen die Bachraben aushacken und die jungen Adler fressen.

Kol. 3, 20. Ihr Kinder gehorchet den Eltern in Allem, denn das ist dem Herrn wohlgefällig. (Vergl. Eph. 6, 1.)

§ 159.

Unter diesem Gebote werden zugleich die Pflichten befaßt, welche die Dienstboten gegen ihre Herrschaften, Schüler oder Lehrlinge gegen ihre Lehrherren, die Unterthanen gegen ihren Landesfürsten und die von ihm bestellten obrigkeitlichen Personen, alle Christen gegen ihre Kirchenvorsteher zu beobachten haben. 1) Die Dienstboten sollen sich gegen ihre Herrschaften bescheiden, willig, treu und ehrlich, arbeitsam, genügsam, sich von Klatscherei fern haltend — beweisen. 2) Schüler und Lehrlinge sind ihren Lehrmeistern Ehrerbietung, Liebe und Gehorsam schuldig. 3) Die Unterthanen sollen ihre Landesobrigkeit ehren und lieben, ihnen in allen rechtmäßigen Dingen gehorsam sein, für sie beten, die Abgaben gewissenhaft entrichten und das Vaterland lieben. 4) Die Christen haben ihren christlichen Vorstehern um Christi willen Ehrerbietung und Achtung, Liebe, Vertrauen und Folgsamkeit zu beweisen.

1) Dienstboten: Tit. 2, 9. Die Knechte ermahne, daß sie ihren Herren unterthänig, in Allem gefällig seien, nicht widersprechen, nicht entwenden (veruntreuen), sondern in Allem Treue und Redlichkeit beweisen. (Vergl. Eph. 6, 5—8.)

2) Schüler. Sir. 6, 18. Mein Kind, von Jugend auf wähle die Zucht, und bis zu den grauen Haaren wirst du Weisheit finden.

3) Unterthanen: Röm. 13, 1. 2. Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt, denn es ist keine Obrigkeit, außer von Gott, und wo Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebet der Verordnung Gottes; die aber dieser widerstreben, ziehen sich selbst Gericht zu.

1 Petr. 2, 17. Fürchtet Gott, ehret den König!

1 Tim. 2, 1. 2. Ich ermahne nun, zuerst vor Allem zu thun Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen, für die Könige und alle Vorgesetzten, daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

4) Christen gegen die geistlichen Vorsteher: Hebr. 13, 17. (S. § 135.)

Luc. 10, 16. (Matth. 22, 21. 23, 3.) Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

§ 160.

So haben aber auch die Eltern und ihre Stellvertreter Pflichten gegen ihre Kinder, die Herrschaften gegen ihre Dienstboten, die Lehrmeister gegen ihre Lehr- und Zöglinge, die bürgerlichen Obrigkeiten gegen ihre Unterthanen, die Vorsteher der Christengemeinde gegen die Gläubigen. 1) Christliche Eltern werden ihre Kinder als ein Geschenk Gottes betrachten, das der höchste Vater aller Menschen ihnen zu dem Behuf anvertraut hat, um sie zu glücklichen Menschen, zu brauchbaren und nützlichen Bürgern und frommen Christen zu erziehen. Sie werden also a) dafür sorgen, daß ihre Kinder eine gute Gesundheit bekommen und erhalten; b) sie werden sie nicht nur ernähren, sondern auch in den Stand zu setzen suchen, daß sie ihr Brot künftig ehrlich gewinnen können. Sie werden c) für ihre geistige und sittliche Ausbildung nach Kräften sorgen und d) ihnen in allen Stücken mit einem guten Beispiele vorgehen.

Sir. 7, 25. Hast du Söhne, so unterwirf sie und beuge sie von Jugend auf.

Eph. 6, 4. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Unwillen, sondern ziehet sie auf in Zucht und Vermahnung zum Herrn.

§ 161.

2) Die Herrschaften sollen ihren Dienstboten nach Gerechtigkeit Kost und Lohn darreichen, mild gegen sie sein in Auflegung der Arbeit, sich ihrer in Krankheit annehmen, sie zu Frömmigkeit und christlichem Wandel ermahnen und ihnen darin selbst ein gutes Beispiel geben.

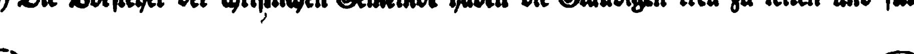
1 Tim. 5, 8. Wenn aber Jemand besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger.

Eph. 6, 9. Ihr Herren, wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und daß bei ihm kein Ansehen der Person ist. (Vergl. Kol. 4, 1.)

Sir. 4, 35. Falle nicht in deinem Hause wie ein Löwe über deine Hausgenossen her, und drücke deine Untergebenen nicht!

§ 162.

3) Die Lehrherren sollen gegen ihre Lehrlinge Ernst und Milde mit einander vereinbart zeigen, sich die Achtung und Liebe derselben zu erwerben suchen, und wo sie fehlen, mit Sanftmuth sie zurechtweisen. 4) Die bürgerliche Obrigkeit soll gerecht sein (das Recht nicht beugen), das Wohl des Vaterlandes im Auge haben, gute, gemeinnützige Anstalten gründen oder fördern, und nicht unbarmherzig gegen die Untergebenen sein.



5) Die Vorsteher der christlichen Gemeinde haben die Gläubigen treu zu leiten und für

ihre Wohlfahrt bestmöglichst zu sorgen, auch sich in Lehre und Leben als Führer der Christenheerde zu erweisen.

§ 163.

Geschwister und Verwandte sollen einander mit Liebe zugethan sein, in Eintracht leben und einander nach Kräften beistehen. Jedoch soll die Liebe zu den Verwandten nicht zur Ungerechtigkeit gegen Andere verleiten.

Ps. 132, 1. Wie lieblich ist's, wenn Brüder beisammen wohnen

§ 164.

Das fünfte Gebot: du sollst nicht tödten. Das Leben ist ein heiliges Gut des Menschen. Wer dem Mitmenschen vorsätzlich (als Mörder) das Leben nehmen kann, ist ein gefühlloser Bösewicht. Wer es im Zorn thut, oder durch Mißhandlung eines Menschen dessen Tod verursacht, legt ebenfalls verabscheuungswürdige Rohheit und Wildheit des Gemüths zu Tage. Es kann aber auch ein subtiler Mord an dem Mitmenschen begangen werden: 1) wenn man ihn in der Todesgefahr umkommen läßt; 2) wenn man ihn da, wo man ihn einer solchen Gefahr entgegengehen sieht, nicht warnt; 3) wenn man ihm durch zugefügte Kränkungen Schaden an seiner Gesundheit zuzieht; 4) wenn man ihn nicht von dem abzumahnen oder von ihm nicht das zurückzuhalten sucht, wovon man weiß, daß dadurch seine Gesundheit gefährdet werde; 5) wenn man ihn zu Genüssen verleitet, die seiner Gesundheit schaden; 6) wenn man Anderen übermäßige Kraftanstrengung zumuthet.

1 Mos. 9, 5. Ich will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist. — V. 6. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, denn Gott hat den Menschen nach seinem Bilde gemacht.

§ 165.

Dem Morde gleich ist nach Christi Lehre Grimm und Haß, Feindseligkeit, im Herzen lauernde Rachsucht. Denn diese Gesinnungsart verbirgt in sich den Wunsch, daß der Gegenstand, gegen den sie gerichtet ist, nicht vorhanden sein möchte. Auch kann sie zu offenbarem Mord verleiten.

Matth. 5, 21. 22. Ihr habt gehört, daß den Alten gesagt ist: du sollst nicht tödten! wer aber tödtet, wird des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder zürnt, wird des Gerichts schuldig sein.

1 Joh. 3, 15. Jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Mörder.

§ 166.

Wenn das fünfte Gebot den groben und subtilen Mord, Haß und feindselige Gesinnung verbietet, so gebietet es zugleich, eine Liebe gegen den Nächsten zu hegen,

die, so viel an ihr ist, Alles abwehrt und wegräumt, was dessen Gesundheit und Leben gefährden kann, und Alles anwendet und darreicht, was zur Sicherung oder Förderung seiner leiblichen Wohlfahrt etwas beizutragen vermag.

§ 167.

Thiere tödten darf der Mensch, wenn ihm ihr Tod nützlich oder ihr Leben schädlich werden kann; wer aber Thiere quält (sie muthwillig oder im Zorn mißhandelt, ihre Glieder verstümmelt, sie bei der Arbeit überladet oder ihnen die Ruhe nicht gönnet, sie in der Fütterung verwahrloset, sie unter Frost oder Hitze Schmerz empfinden läßt, ihnen bei der Tödtung unnöthigerweise Martern bereitet), frevelt gegen den Schöpfer alles Lebens und zeigt ein verwildertes, fühlloses Herz.

Spr. Sal. 12, 10. Der Gerechte erkennt, wie seinem Vieh zu Muth ist, aber das Herz des Bösen ist grausam.

§ 168.

Das sechste Gebot: du sollst nicht ehebrechen! Die Ehe, die von Mann und Weib eingegangene innigste Verbindung nach Leib und Seele, ein Stand, von Gott eingesetzt zu gegenseitiger Hülfsleistung und Förderung in allen Beziehungen des Lebens, zur Fortpflanzung und Erhaltung des menschlichen Geschlechts und zur Erziehung der den Gatten von Gott geschenkten Kinder soll eine lebenslängliche und unauflösliche Verbindung sein. Eheleute sollen sich einander das Herz nicht entfremden, einander in keiner Noth verlassen, sich nicht unkeuschen Umgang mit anderen Personen erlauben, sondern mit einander ein Herz und ein Leib sein, und gern das thun und leisten, was zur Erhaltung des Hauswesens in besonderer Art vom Manne, in besonderer vom Weibe gethan und geleistet werden muß. (Vergl. unten § 235 f.)

1 Mos. 2, 18. Gott der Herr sprach: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei.

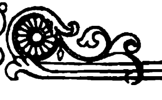
1 Mos. 2, 24. (Matth. 19, 5.) Der Mann wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden zwei in einem Fleische sein.

Marc. 10, 11. 12. Wer immer sein Weib verläßt und eine Andere nimmt, der begeht an ihr einen Ehebruch. Und wenn ein Weib ihren Mann entläßt, und einen anderen heirathet, so bricht sie die Ehe. (Vergl. Luc. 16, 18.)

Matth. 19, 6. Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.

§ 169.

Auch wer außer der Ehe lebt, soll Unkeuschheit in Gedanken, Worten und Werken meiden, und nicht dem anhängen, was unreine Lüste wecken, reizen und nähren kann. Durch Wollust und Unzucht entehrt der Mensch sich selbst, wird er Anderen zum Ver-



führer und stürzt diese und sich in Schande, Ungemach und Verderben. Darum werden die Wollüstlinge, die Hurer und Ehebrecher keinen Theil haben am Reiche Gottes. Fliehe also, was dir hier verboten wird, halte vielmehr Reinigkeit im Herzen, Schamhaftigkeit und Zucht in Worten, Keuschheit und Sittsamkeit in Werken!

Anmerk. Warnung vor Unmäßigkeit, Müßiggang, lüderlicher Gesellschaft, leichtfertiger Kleidung, üppigen Tänzen, vor dem Lesen unsittlicher Schriften, dem Betrachten Wollust erregender Bilder, dem Besuche der Schauspiele ꝛc., vor unzüchtigen Reden, besonders in Gegenwart unschuldiger Kinder.

Matth. 5, 27. 28. Ihr habt gehört, daß den Alten gesagt ist: du sollst nicht ehebrechen! Ich aber sage euch: wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Eph. 5, 16. Berauschet euch nicht mit Weine, woraus Unkeuschheit und unehrbare Handlungen entstehen.

1 Kor. 15, 33. Böse Gespräche (Gesellschaften) verderben gute Sitten.

1 Theſſ. 2, 9. 10. Die Weiber sollen sich in anständiger Kleidung mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit schmücken, nicht mit künstlich geflochtenen Haaren, mit Gold oder Perlen oder kostbarem Gewande. (Vergl. 1 Petr. 3, 3. 4.)

Eph. 4, 29. Keine faule Rede gehe aus euerm Munde, sondern was gut ist zur Erbauung, die man braucht, damit sie Wohlgefallen gewähre den Hörenden.

1 Kor. 6, 18. 19. Fliehet die Unzucht! — Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des euch inwohnenden heiligen Geistes ist?

Hebr. 13, 4. Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.

1 Kor. 6, 9. 10. Lasset euch nicht verführen! Weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Lästerer, noch Räuber werden das Reich Gottes ererben.

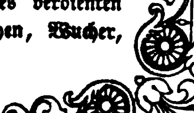
Eph. 5, 5. Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner, oder Habsüchtiger, der einem Götzendiener gleich ist, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. (Vergl. Gal. 5, 19—26.)

§ 170.

Das siebente Gebot: Du sollst nicht stehlen, d. h. a) du sollst Niemandem nicht nur nicht mit Gewalt (durch Raub), sondern auch nicht wider Wissen und Willen etwas (auch nicht eine Kleinigkeit) heimlich entwenden (grober Diebstahl); b) du sollst ihn auch nicht betrügen und übervortheilen, sondern c) Jedem das Seine lassen und ihm (nach Rechtlichkeit) geben, was er von dir zu fordern hat, und nicht bloß dies sollst du, sondern du sollst auch gegen den Armen und Dürftigen Mildthätigkeit beweisen.

Anmerk. Kleinigkeiten stehlen befördert den Uebergang zu größeren Diebstählen. Daher haben Eltern über ihre Kinder zu wachen. — Der feine Diebstahl erscheint in tausend Gestalten, im Gewande der Klugheit, des Gewerbfleißes (der Industrie), des Rechts u. s. w.

Er ist Uebervortheilung im Handel und Wandel (1 Theſſ. 4, 6.), Betrug durch falsches Maß und Gewicht und schlechte Waare, Veruntreuung und Verwahrlosung anvertrauten Gutes, Zurückbehalten des Gefundenen, Vorenthaltung oder Verkürzung des verdienten Lohnes (Jac. 5, 4.), leichtsinniges Borgen (Pſ. 37, 2.) und Schuldenmachen, Wucher,



(2 Mos. 22, 25.), — Proceßsucht, Bestechlichkeit, Umgehung der Abgaben, Defraudation und Schmuggelei, Ungebühr bei Forderungen für Arbeit und Dienstleistung, Prellerei, Abkauf um einen Spottpreis von denen, die aus Noth verkaufen müssen u. s. w.

§ 171.

Das achte Gebot: Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten, d. h. 1) du sollst vor Gericht keine falsche Aussage wider deinen Nächsten thun; 2) du sollst außer Gericht gerecht und nicht lieblos über deinen Nächsten urtheilen, d. h. a) du sollst ihn nicht in falschen Verdacht ziehen, ihm nicht Fehler andichten, ihn nicht verleumden, nicht verkleinern, seine Reden zu seinem Schaden mißdeuten, und das Gute, das er thut, dadurch, daß du ihm unlautere Absichten unterlegst, herabsetzen, ihn nicht ungerecht tadeln, nicht das verdiente Lob schmälern; b) du sollst des Nächsten wirkliche Schwächen und Fehler nicht zum Gegenstande des Hohns und spöttischer Unterhaltung machen, nicht mit Wohlgefallen Klatschereien anhören; c) du sollst fremde Fehler nicht vergrößern, die unbekannten da, wo du weder bessern kannst, noch Andere zu warnen hast, nicht an's Licht ziehen; d) nicht Schimpfreden und Lästerungen gegen den Andern ausstoßen.

Anmerk. Man lasse auch vor Gericht als Zeuge nicht falsche Aussagen von sich erpressen, noch durch Drohungen sich einschüchtern, die Wahrheit nicht zu sagen, und höre genau auf das, was zu Protocoll genommen wird, oder als dazu Genommenes wieder vorgelesen wird, weil sonst das Recht leicht verdreht werden kann.

Spr. Sal. 19, 5. Ein falscher Zeuge wird nicht ungestraft bleiben, und wer Lügen vorbringt, wird dem Gerichte Gottes nicht entgehen.

1 Kor. 13, 5—7. Die Liebe denket nichts Arges, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit.

Spr. Sal. 24, 21. Menge dich nicht unter die Verleumder!

Matth. 7, 1—5. Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welchem Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maße ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge und den Balken in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Oder wie willst du zu deinem Bruder sprechen: erlaube, ich will dir den Splitter herausziehen von deinem Auge; und siehe, der Balken ist in deinem Auge? Heuchler ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann richte den Blick, den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.

Matth. 12, 34—36. Natterbrut! wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Denn aus dem Ueberfluß des Herzens redet der Mund. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatze seines Herzens das Gute hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatze seines Herzens Böses hervor. Ich sage euch aber, was immer als unnützes Wort die Menschen geredet haben, sie werden Rechenschaft davon geben am Tage des Gerichts.

§ 172.

Es heißt weiter 3) du sollst, wo man von dir Zeugniß fordert, nicht wider besseres Wissen ein falsches Zeugniß geben für den, der es nicht verdient — du sollst auch nicht

8



loben, was nicht zu loben ist (Schmeichelei); 4) du sollst nicht anders reden, als du denkst, um durch Heuchelei Andere zu hintergehen; 5) heraussagen das, was du von dir und Andern allein weißt, sollst du mit Vorsicht, d. h. du sollst prüfen, a) ob deine Mittheilung nicht zu deinem oder Anderer Schaden gemißbraucht werden könne, b) ob durch das Kundmachen wesentlicher Nutzen oder Schaden gestiftet werde, c) ob derjenige, der dich darum fragt, zu solchem Fragen ein Recht habe. — Du sollst auch nicht Geheimnisse zur Bewahrung übernehmen, die nicht verschwiegen werden dürfen. 6) Du sollst überhaupt wahrheitliebend und redlich sein, des Nächsten Fehler nach Möglichkeit entschuldigen, seiner gekränkten Ehre dich annehmen, ihn vertheidigen.

Eph. 4, 25. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, weil wir unter einander Glieder sind.

Jes. 5, 20. Wehe denen, die Böses gut, und Gutes bös heißen, die aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß, die aus Sauer Süß und aus Süß Sauer machen!

Pred. Sal. 7, 6. Es ist besser, von einem Weisen bestraft, als durch der Thoren Schmeichelei betrogen werden.

Pred. Sal. 3, 7. Schweigen hat seine Zeit, Reden hat seine Zeit.

Jac. 1, 19. Ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden.

Matth. 10, 16. Seid klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben!

§ 173.

Das neunte Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, und das zehnte: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder Alles, was sein ist. Beide Gebote verlangen, 1) daß man nicht nur nicht an sich ziehe, sondern auch nicht begehre. Sie verbieten also den Neid (d. h. sie verbieten, das, was man selbst nicht hat, dem Mitmenschen darum zu mißgönnen, weil man ihn für dessen unwürdig hält) und die Habsucht. Sie verlangen 2) daß die Begierde nicht auf des Andern Haus und die, die zum Hause gehören, gerichtet werde, also daß man des Nächsten häusliches Glück nicht störe, nicht Zwietracht unter den Ehegatten befördere oder begünstige, nicht Dienstgesinde zur Untreue, zum Ungehorsam gegen die Dienstherrschaft verleite, sondern vielmehr dem Nächsten sein häusliches Glück und den häuslichen Frieden zu erhalten suche, auch diejenigen, welche ihm Treue zu beweisen schuldig sind, falls sie bei ordnungswidrigem Austritt aus ihrem Verhältnisse Schutz suchen, zu Beobachtung ihrer Pflicht ermuntere.

§ 174.

Jedes der zehn Gebote setzt also Etwas, das uns Menschen als heilig, d. i. unverletzlich gelten soll. Heilig, der Gegenstand der Verehrung vor allem Anderen, soll sein das Wesen aller Wesen, Gott (unser Schöpfer, Vater und Herr); heilig vor Allem,

was wir aussprechen, der Name Gottes; heilig vor allen Tagen der Woche der Tag, an welchem Gott verehrt wird. — In den Verhältnissen zu Mitmenschen sollen einander als Heiligthümer für einander betrachten Kinder und Eltern (Vorgesetzte und Untergebene in Haus, Schule, Staat, Kirche). Heilig soll den Ehegatten die Ehe, heilig einem Jeden des Nächsten Eigenthum, des Nächsten Ehre und guter Name, sein häusliches Glück sein. — Es ist oben bemerkt worden, wie das Heilighalten eines Jeden dieser heilig zu haltenden Gegenstände sich im ganzen Umfange (als Meiden des Verbotenen und als Thun des Gebotenen) zeigen müsse.

§ 175.

Was er an anderen Menschen für etwas Heiliges halten soll (Leben und Gesundheit, Eigenthum, Ehre und guten Namen, häusliches Glück), das soll der Mensch auch *für sich selbst* erhalten und bewahren. Wenn er an die Pflichten gegen Andere erinnert wird, werden ihm die Pflichten *gegen sich selbst* eingeschärft.

§ 176.

Das *fünfte* Gebot sagt also zugleich: 1) du sollst *dich nicht selbst tödten*. — Der Selbstmord ist eine abscheuliche That, obgleich, wo ein Beispiel der Art vorkommt, der Gutgesinnte sich hütet, über den *Thäter* ein Urtheil zu fällen, weil er die Zurechnungsfähigkeit des Unglücklichen nicht beurtheilen kann, und an der That desselben vielleicht Wahnsinn oder Geistesverirrung Theil gehabt hat.

§ 177.

2) Du darfst und sollst dein Leben, wenn du mörderisch angefallen wirst, vertheidigen und zu retten suchen, sogar, wenn dies nicht anders geschehen kann, durch Tödtung des Feindes (Nothwehr). Auf diese Art darf auch im Nothfall der Zwang zur Unkeuschheit abgewehrt werden. 3) Du sollst keinen *subtilen* Selbstmord an dir begehen, also deine Gesundheit zu erhalten und, wenn du krank wirst, sie durch ärztliche Mittel nach Befragung eines geschickten Arztes wiederherzustellen suchen.

Anmerk. Der subtile Selbstmord wird verübt durch Völlerei, unmäßigen Genuß geistiger Getränke (Trunksucht), durch den Dienst der Wollust und Unkeuschheit, durch Heftigkeit im Zorn, durch Unterhaltung des Kummers und herzfressender Sorgen, durch übermäßige Kraftanstrengung bei Arbeiten oder Vergnügungen, durch Unvorsichtigkeit, die den Einfluß der Luft und der Witterung auf den Körper nicht beachtet, durch Verwegenheit, welche die Gefahren, in denen das Leben eingebüßt wird, aufsuchte oder gering achtete 2c.

Sir. 15, 30. Ein kräftiger Leib ist besser, als unermeßlicher Reichthum. Es giebt keinen größeren Reichthum, als den Reichthum eines gesunden Körpers.

1 Kor. 6, 18. Fliehet die Hurerei! Jede Sünde, die immer der Mensch thun mag, ist außer dem Leibe; wer aber huret, sündiget gegen den eigenen Leib.



8*

Sir. 30, 25. 26. Traurigkeit hat schon Viele getödtet, und sie bringt keinen Nutzen. Neid und Zorn verkürzen die Lebenstage, und die Sorge führt vor der Zeit das Alter herbei.

Sir. 3, 27. Wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen.

Matth. 4, 7. Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen!

§ 178.

3) Das Leben wagen und es aufzuopfern bereit sein darfst du nicht nur, sondern sollst du, wenn jenes zur Rettung Anderer dient (wie dazu besondere Pflicht z. B. Aerzte und Geistliche im Dienste der Kranken, Soldaten im Dienste des Vaterlands haben), dieses zur Treue gegen den Glauben und zum Zeugniß für Wahrheit und Recht geschehen muß.

Anmerk. Der Krieger kommt auch in den Fall, beim Gebrauch der Nothwehr tödten zu müssen. Er soll aber wohl bedenken, ob, wann und wo er in diesem Falle sei, und davon die Fälle, wo er Menschlichkeit und Barmherzigkeit zu beweisen hat, unterscheiden. — Das Duell lügt den Schein der Nothwehr. Es ist Frevel gegen das eigene und fremde Leben, welcher Ehre in Schande sucht. — Der Krieg läßt sich nur dann als Nothwehr betrachten und rechtfertigen, wenn er Vertheidigungskrieg, nicht aber, wenn er Eroberungskrieg ist.

Apg. 21, 13. Ich bin bereit nach Jerusalem, nicht nur um dort mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben um des Namens des Herrn Jesu willen.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht zu tödten vermögen; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der da Leib und Seele in die Hölle zu verderben vermag.

§ 179.

Das siebente Gebot: Du sollst nicht stehlen, sagt zugleich: 1) du sollst dich nicht selbst bestehlen (um einmal andere bestehlen oder ihnen zur Last fallen zu müssen, wie dies der Verschwender (der ohne Noth und unnützerweise Geld verausgabt) und der Müßiggänger (der nichts lernen und betreiben mag, wodurch er sich sein Brot verdienen könnte) thut. 2) Du sollst (durch Sparsamkeit und Arbeitsamkeit) dein Eigenthum zu erhalten und zu vermehren suchen, damit du im Stande seist, den Dürftigen wohlzuthun. Du sollst aber gleichwohl 3) irdischen Gütern nicht zu viel Werth beilegen. — Schändlich ist der Geiz, der bei Besitz darbt und Andere darben läßt, und die Habsucht, die nach nichts mehr, als nach Gewinn trachtet. Der davon Besessene ist jeder Bosheit fähig. Großen Gewinn gewährt die Genügsamkeit.

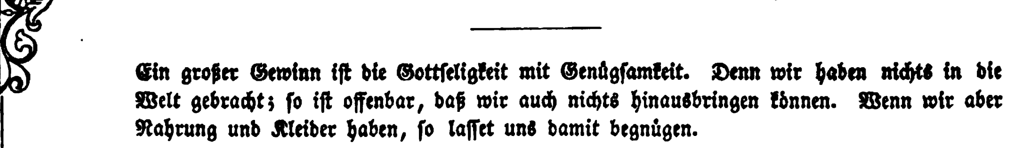
Sir. 25, 5. Wirst du in deinem Alter etwas finden, was du in deiner Jugend nicht gesammelt hast?

Sir. 33, 29. Der Müßiggang lehret viel Böses.

2 Thess. 3, 10. So Jemand nicht arbeiten will, soll er auch nicht essen.

1 Tim. 6, 9. 10. Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke des Teufels, und viele thörichte und schändliche Lüste, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken. Denn die Habsucht ist eine Wurzel aller Uebel. (Vergl. V. 6—8.:





Ein großer Gewinn ist die Gottseligkeit mit Genügsamkeit. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; so ist offenbar, daß wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns damit begnügen.

§ 180.

Das achte Gebot sagt zugleich: 1) du sollst deine Ehre (deinen guten Namen) dir nicht selbst rauben; du sollst nicht einmal dies veranlassen, daß Andere fälschlicherweise über dich ein dir nachtheiliges Urtheil fällen oder dich in einen falschen Verdacht ziehen, geschweige dies, daß sie es aus triftigen Gründen thuen. Sorge vielmehr dafür, daß du für einen rechtlichen und pflichtliebenden Menschen gehalten werdest. Achte dich selbst und entwürdige dich nicht! 2) Suche nicht bloß gut zu scheinen, sondern auch gut zu sein. 3) Strebe nicht mehr nach dem Beifalle der Menschen, als nach dem Beifalle Gottes, sondern vor Allem nach diesem, und wenn du dessen dich versichert halten kannst, so tröste dich, wenn die Menschen dich tadeln oder verkennen. 4) Bilde dir nicht auf eitle (vergängliche) Dinge etwas ein, welche dem Menschen keinen Werth geben. Die Verdienste, die du hast, rechne dir nicht allein zu! 5) Sei aufrichtig bei Beurtheilung deiner selbst, und überschätze dich nicht! Lege dir nicht ein falsches Zeugniß von dir selbst ab!

Spr. Sal. 22, 1. Ein guter Name ist besser, als großer Reichthum, und Beliebtsein besser, als Silber und Gold.

Philipp. 4, 8. Was wahr ist, was ehrbar, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig, was einen guten Namen macht, was irgend Tugend ist, was zur löblichen Zucht gehört: das nehmet zu Herzen!

1 Thess. 5, 22. Meidet allen Schein des Bösen!

Apg. 5, 29. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. (Vergl. Gal. 1, 10.)

Gal. 5, 26. Lasset uns nicht nach eitelm Ruhme begierig sein, einander hervorfordernd, einander beneidend.

Jac. 4, 6. und 1 Petr. 5, 5. Gott widerstehet den Hochmüthigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Luc. 6, 26. Wehe euch, wenn euch alle Menschen wohl reden! Denn so thaten ihre Väter den falschen Propheten auch.

1 Kor. 15, 10. Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

§ 181.

Diese Gebote, wie sie Pflichten vorschrieben gegen den Nächsten, sollen vom Christen erfüllt werden 1) aus Gehorsam gegen Gott, aber nicht aus knechtischem Gehorsam, bei dem die Erfüllung der Gebote als Frohndienst, und sie selbst als ganz willkürlich gegebene betrachtet werden, ohne von ihrer Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit Kenntniß zu nehmen; sondern aus einem Gehorsam, dem die Erfüllung der Gebote so angelegen ist, wie wenn man seine eigenen Absichten in's Werk zu setzen sucht — also aus Liebe zu dem gebotenen Guten, aus freiwilligem Gehorsam. 2) Darum, weil das, was die

einzelnen Gebote zu erhalten oder zu befördern gebieten (Leben, Gesundheit, Eigenthum, guten Namen, Hausfrieden) in des Nächsten und unserer eigenen Hand ein Mittel zum Guten ist, also auch in dieser Hinsicht aus Liebe zum Guten.

§ 182.

Gehorsam gegen Gott aus Liebe zum Guten ist Liebe gegen Gott selbst, der der Ewiggute ist. Die Liebe gegen Gott zeigt und offenbart sich in dem Gehorsam gegen seine Gebote. Diese Liebe ist aber auch die wahre geistige, innere Verehrung Gottes selbst, die Quelle, aus welcher das Vertrauen zu Gott fließt, der Grund, auf welchem das Heilighalten alles Heiligen und Göttlichen, die (von knechtischer Furcht sich ganz unterscheidende kindliche) Ehrfurcht gegen Gott (Scheu, dem heiligsten Wesen nicht mißfällig zu werden) beruhet. Sie, diese Liebe, ist also auch die Erfüllung der drei ersten unter den zehn Geboten. Die drei ersten Gebote geben sonach den Beweggrund an, der zur Erfüllung der anderen antreiben soll.

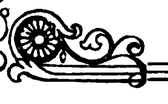
1 Joh. 5, 3. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten.

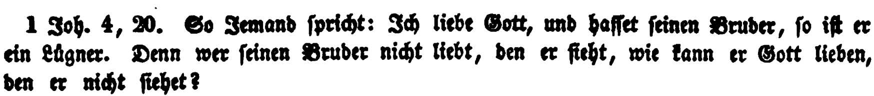
§ 183.

Durch das, was in den anderen Geboten gefordert wird (dem Mitmenschen Leben und Gesundheit, Ehre und guten Namen, Habe und Eigenthum, häuslichen Frieden ꝛc. zu erhalten), wird des Mitmenschen Wohlfahrt befördert. Diese nun soll eben befördert werden um Gottes willen (nach den drei ersten Geboten), aber zugleich auch um des Mitmenschen selbst willen, weil er ein Mensch, ein nach Gottes Bilde geschaffenes Wesen und ein Werkzeug Gottes ist, und also heilige Rechte hat — aus Achtung gegen die Menschheit und gegen die menschliche Würde. Wer aber aus Achtung gegen die Menschheit das, was er für sie thun soll und kann, gern thut, und es mit Freude darüber thut, daß er für seine Mitmenschen etwas Gutes thun kann: der hat, der zeigt gegen die Menschheit Liebe. So fordern alle Gebote Liebe; die drei ersten: Liebe zu Gott, die anderen: Liebe zu den Menschen.

§ 184.

Wer die Mitmenschen achtet und liebt, weil sie das Bild Gottes an sich tragen und Werkzeuge Gottes sein können und sollen, der achtet und liebt in ihnen sich selbst (seine eigene menschliche Natur). Folglich sind Liebe zu Gott, Liebe zu den Mitmenschen und Selbstliebe für den Christen innigst verbunden. Wir lieben Gott in der Menschheit und die Menschheit in Gott (um Gottes willen). In der Menschheit lieben wir uns selbst und machen, indem wir ihr thätig Liebe erweisen, uns selbst Gott, dessen Liebe Wohlthun ist, ähnlich.





1 Joh. 4, 20. So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, so ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?

1 Joh. 4, 16. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Matth. 22, 37—40. Du sollst lieben den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften. Dies ist das erste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Röm. 13, 8. 9. Seid Niemand nichts schuldig, außer daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den Andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn das: du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugniß geben, du sollst nicht begehren, und so ein anderes Gebot ist, das wird in den Worten zusammengefaßt: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

§ 185.

Die Menschenliebe soll sich äußern 1) als herzliches Mitgefühl bei fremdem Wohl oder Wehe, als uneigennützige Hülfeleistung, als Barmherzigkeit, die sich nicht bloß durch Worte, sondern auch durch That kund giebt; 2) als Bereitwilligkeit, Fehlenden und Beleidigern zu verzeihen, als Billigkeit, Schonung, Nachsicht. — Sie soll allgemein sein, d. i. in jedem Menschen, auch in dem Feinde, die menschliche Natur achten und ihren Anspruch auf Mitgefühl, Theilnahme und Hülfe in der Bedürftigkeit und Noth gelten lassen. Wir sollen als Christen den Feinden vergeben, ihnen Gutes wünschen und erzeigen, auch für sie beten.

Röm. 12, 15. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden.

1 Petr. 4, 10. Dienet einander, Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mannichfaltigen Gaben Gottes.

Jes. 58, 7. Brich dem Hungrigen dein Brot, Arme und Herberglose führe in dein Haus, wenn du einen Nackenden siehest, so kleide ihn, und verachte dein Fleisch nicht.

1 Joh. 3, 17. 18. Wer Güter dieser Welt hat, und sieht seinen Bruder Noth leiden, und verschließt sein Herz vor ihm: wie kann die Liebe Gottes in ihm bleiben? Meine Kindlein! Lasset uns nicht lieben mit Wort und Zunge, sondern mit That und Wahrheit!

Matth. 6, 3. 4. Wenn du aber Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, damit dein Almosen im Verborgenen sei. Und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir vergelten öffentlich.

Röm. 12, 17—21. Vergeltet Niemandem Böses mit Bösem! So viel an euch ist, habet mit allen Menschen Frieden! Rächet euch selbst nicht, Geliebte, sondern gebet Raum dem Zorne (Gottes); denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache, ich will vergelten — spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn; denn wenn du das thust, wirst du glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht von dem Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Guten. —

D. F.: w. i. m. N.? wird beantwortet durch die Erzähl. vom Samariter. (Luc. 10, 30—37.)



Matth. 5, 44—47. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thuet Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, die euch verfolgen und lästern, damit ihr Kinder eures himmlischen Vaters seid, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen und über Ungerechte wie über Gerechte regnen läßt. (Vergl. 1 Kor. 4, 12.) Denn wenn ihr liebet, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr? Thun nicht auch die Zöllner (die offenbaren Sünder) dasselbe? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also?

§ 186.

Der Mensch soll für seine leibliche Wohlfahrt sorgen in der Maße, daß er dabei nicht die Rechte der Mitmenschen (wie die Betrüger, Diebe, Verleumder ꝛc.) beeinträchtige, oder ihrer Wohlfahrt hinderlich werde. — Wer sich selbst liebt, wird nicht nur für seinen Leib, sondern auch für seine Seele und für diese vornehmlich sorgen. Er wird suchen, immer weiser, besser (geneigter, das Gute zu wollen und zu thun) und zufriedener zu werden. Er wird sich nicht von Anderen zum Bösen verführen lassen.

Anmerk. Die Selbstliebe ist wohl zu unterscheiden von der Eigenliebe. Jene hängt zusammen mit der Liebe zu Gott (s. § 184.), letztere — die Wurzel des Eigennutzes und Stolzes — ist das Wohlgefallen, das der sinnliche Mensch, sofern er sich selbst eine Quelle des Genusses ist, an sich selbst hat; die Vorliebe für die eigene Person, bei welcher der Mensch sich selbst als Zweck und seinen Mitmenschen nur als Mittel betrachtet.

Matth. 16, 26. Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden nimmt? Und was will er geben als Lösegeld für seine Seele?

Matth. 6, 33. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, und dieses Alles (das, was ihr für den Leib nöthig habt) wird euch hinzugegeben werden.

Spr. Sal. 16, 16. Erwirb dir Weisheit, denn sie ist besser als Gold; verschaffe dir Klugheit (d. h. die Kenntniß davon, wie du in jedem Falle, wo du handeln sollst, der Pflicht gemäß zu handeln habest), denn sie ist besser, als Silber.

1 Joh. 2, 17. Die Welt vergehet und die Begierde nach derselben; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.

Ps. 110, 10. Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.

Matth. 5, 8. Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

1 Kor. 4, 20. Im Bösen möget ihr Kinder sein, aber am Verstande seid vollkommen (d. i. erwachsen).

Anmerk. Einsicht und Klugheit ohne Gewissenhaftigkeit, d. h. ohne die Neigung, auf die vor dem Fehltritt warnende Stimme des Gewissens zu hören, ist gefährlich. Weltklugheit ohne Gottesfurcht ist oder wird die Kunst, vom Bösen Vortheil zu ziehen.

§ 187.

Auch den Mitmenschen sollst du wünschen und dazu förderlich sein, daß sie weiser, besser und zufriedener werden. Du sollst Andere weder durch Reden, noch durch dein Beispiel zum Bösen verführen. (Vergl. § 166.) Es soll dir daran gelegen sein, daß auch Andere die Gebote Gottes erfüllen. Selbstliebe, Menschenliebe und Gottesliebe fließen



auch hier zusammen. Wer Gott liebt, wird wünschen, daß Gotteserkenntniß und Liebe zu Gott, daß Glaube und Lust am Guten unter den Menschen sich immer weiter verbreiten. Und wer dies wünscht und dazu mit beiträgt, der liebt auch die Menschen.

Matth. 18, 6. Wer Eines aus diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.

Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater preisen, der im Himmel ist!

Anmerk. Wir sollen Anderen kein Aergerniß geben. Doch können wir nicht immer verhindern, daß Andere an unschuldigen, ja wohl pflichtmäßigen Handlungen aus Irrthum Aergerniß nehmen. In diesem Falle dürfen wir uns mit Jesu trösten.

§ 188.

Die in den heiligen zehn Geboten inbegriffenen Pflichten der Gottes-, Menschen- und Selbstliebe soll vor allen Anderen gerade der Christ erfüllen. Denn 1) eben zu Erfüllung dieser Pflichten hat Jesus durch seine Lehre und besonders durch das, was er gethan und gelitten, anzuleiten gesucht. — Wie Jesu Lehre darauf abgezielt habe, zeigt die Bergpredigt. (Matth. 5,3—7. 29.) Jesu Wirken war Liebe gegen Gott und Menschen. Die Menschen frei zu machen von Unwissenheit, Sünde und Verderben erkannte er für den Zweck seines Lebens; Liebe hieß ihn Verzicht leisten auf Lebensgenuß und Freude aller Art, auf Freunde, Freiheit und Vaterland; Liebe war sein Tod. Seinem Beispiele sollen die Christen nachahmen. 2) Sein Mittlertod am Kreuze und sein Erlösungswerk soll in den Menschen erwecken die Liebe gegen Gott und gegen ihre Miterlös'ten. 3) Daß das Seelenwohl vor der leiblichen Wohlfahrt in Acht zu nehmen sei, muß am Besten der Christ wissen, der an ein künftiges Leben und mit demselben an Vergeltung glaubt. 4) Die Kirche, die Christus gestiftet hat, soll eben der Verein der Menschen sein, die, wie im Glauben an Gott und Christum, so auch in der Liebe wandeln.

Matth. 12, 50. Wer den Willen meines Vaters, der im Himmel ist, thut, er ist mir Bruder, Schwester und Mutter.

Eph. 5, 2. Wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt und sich selbst für uns dargegeben hat als Gabe und Opfer, Gott zum süßen Geruche.

Philipp. 3, 20. Unser Bürgerrecht ist im Himmel, von wannen wir auch als Retter erwarten den Herrn Jesum Christum.

§ 189.

Die Kirche zeichnet besonders sieben leibliche und sieben geistliche Werke der Barmherzigkeit gegen den Nächsten aus. Die leiblichen sind: 1) die Hungrigen speisen, 2) die Durstigen tränken, 3) die Nackenden bekleiden, 4) die Fremden beherbergen, 5) die Gefangenen trösten, 6) die Kranken besuchen, 7) die Todten begraben. — Die geistlichen:



1) die Sünder strafen, 2) die Unwissenden belehren, 3) den Zweifelnden recht rathen, 4) Gott um des Nächsten Heil bitten, 5) die Betrübten trösten, 6) die Unbilligkeit geduldig leiden, 7) denen, die uns beleidigen, gern verzeihen.

§ 190.

Wer freiwillig die Gebote Gottes übertritt, begeht Sünde. Der Mensch kann Sünde begehen: 1) gegen Gott, 2) gegen den Nächsten, 3) gegen sich selbst, wenn er entweder das gebotene Gute unterläßt, oder das verbotene Böse begeht, wie dies in Gedanken, Worten und Werken geschehen kann.

Jac. 4, 17. Wer weiß, Gutes zu thun, und es nicht thut, dem ist es Sünde.

§ 191.

Sünden gegen Gott sind: 1) Gleichgültigkeit gegen den Unterricht von Gott und göttlichen Dingen und Unterhaltung des Unglaubens; 2) Aberglaube (s. oben beim zweiten Gebot), d. i. ein verfälschter Glaube an unsichtbare Kräfte, der für Alles eine verstandlose Vorherbestimmung voraussetzt; 3) Kleinglaube und wissentlich unterhaltenes Mißtrauen gegen Gott, 4) die sechs Sünden wider den heiligen Geist — nämlich a) vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen (s. Röm. 2, 4.), b) an Gottes Gnade verzweifeln (wie Kain und Judas), c) der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben, d) seinem Nächsten die göttliche Gnade mißgönnen, e) gegen heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben, f) in der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharren. 5) Gotteslästerung ꝛc.

Matth. 12, 31. Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den heiligen Geist wird nicht vergeben werden.

§ 192.

2) Die Sünden gegen den Nächsten können sein Sünden gegen dessen Seele, wie: gegebenes Aergerniß, Verführung, Unterlassung der geistlichen Werke der Barmherzigkeit (vergl. § 186. 189.) oder dessen Leib, Sünden gegen das fünfte, sechste, siebente, achte ꝛc. Gebot und Unterlassung der leiblichen Werke der Barmherzigkeit. (Vergl. § 189.) Die schwersten Sünden gegen den Nächsten sind die vier himmelschreienden Sünden: 1) vorsätzlicher Todtschlag (1 Mos. 4, 10.: Die Stimme von deines Bruders Blut schreiet zu mir von der Erde), 2) die sodomitische Sünde, d. i. schändliche und unnatürliche Unkeuschheit, wie sie die Sodomiter getrieben (1 Mos. 18, 20.: Das Geschrei von Sodoma und Gomorrha hat sich gemehret, und ihre Sünde ist schwer geworden), 3) die Unterdrückung der Armen, besonders der Wittwen und Waisen (Sir. 35, 19.: Die Thränen der Wittwen steigen von ihren Wangen zum Himmel empor), 4) die Entziehung des

verdienten Lohns (Jac. 5, 4.: Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder eingeerntet haben, welcher von euch vorenthalten worden, schreiet, und ihr Geschrei ist zu den Ohren des Herrn der Heerschaaren gekommen).

§ 193.

Die Sünden des Menschen gegen sich selbst können sein Sünden gegen seine Seele (wenn er sein Seelenwohl vernachlässigt, s. § 185 u. 190.), oder gegen seinen Leib (s. § 176. bis 179.) — Hier sind insbesondere zu erwähnen die sieben Hauptsünden (aus denen wieder viele andere Sünden entspringen): 1) die Hoffart (Eitelkeit, Gefallsucht, Ueberschätzung seiner selbst, s. § 179.), 2) der Geiz (§ 178.), 3) die Unkeuschheit (§ 170.) 4) der Neid (§ 173.), 5) Fraß und Völlerei (§ 177.), 6) der Zorn (§ 177 u. 165.), 7) die Trägheit. (§ 179.)

§ 194.

Der Mensch kann sich auch fremder Sünden theilhaft machen. Die sogenannten fremden oder Theilnehmungssünden sind folgende neun: 1) zur Sünde rathen, 2) einen Andern heißen sündigen, 3) in die Sünde eines Andern willigen, 4) Andere zur Sünde reizen, 5) Anderer Sünde loben, 6) zur Sünde stillschweigen, 7) die Sünde Anderer übersehen, 8) der fremden Sünden sich theilhaftig machen (z. B. Diebshehlerei, Kuppelei, Ankauf dessen, was Kinder oder Dienstboten entwendet haben), 9) Anderer Sünde vertheidigen.

§ 195.

Der Schuld nach sind die Sünden schwerere oder leichtere. Schwere sind, wenn der Mensch vorsätzlich und bei vollem Bewußtsein um das Gebotene ein ausdrücklich gegebenes Gebot Gottes übertritt, und so einen von Gott abgewendeten Willen kund giebt. Dergleichen Sünden heißen auch Todsünden, weil sie das geistige Leben rauben. Solche Sünden dagegen, die der Mensch nicht mit Vorsatz, sondern in Uebereilung oder bei unklarem Bewußtsein der Pflicht begeht, sind geringere (und heißen läßliche, d. h. verzeihliche). Doch soll man sich auch vor diesen hüten, 1) weil man oft für eine geringe (läßliche) Sünde hält, was doch eine schwere Sünde ist; 2) weil man leicht in schwerere Sünden fällt, wenn man sich vor den geringeren nicht hütet; 3) weil die geringeren Sünden öfter wiederholt werden und in Laster (Gewohnheitssünden) ausarten können.

§ 196.

So warnt also die Kirche ihre Kinder und Zöglinge a) vor der Sünde, b) weiset sie mit fortwährender Erinnerung an die Lehre Jesu auf den Weg der Pflicht (lehrt sie das



Rechtthun) und sucht c) durch die Predigt von dem Erlösungswerke Christi und von der Vaterliebe Gottes oder durch die Predigt vom Glauben ihre Herzen mit Glaube, Liebe und Hoffnung des ewigen Lebens zu erfüllen.

§ 197.

Aber auf Seiten des Menschen ist es nun nothwendig, daß er, der von Jugend auf immerfort von seinen sinnlichen Trieben zur Sünde gereizt wurde, er, dessen schwacher Wille der verstärkten Macht der Triebe weit öfter nachgab als diese überwand, er, der so vielfach schon im höheren Grade gleichgültig gegen Gott und Pflicht und geneigt zum Bösen geworden ist — nothwendig ist's, daß er, unter Erregungen des Gewissens aufmerksam auf sich selbst gemacht, mitwirke, um als geistigen Besitz den festen, lebendigen Glauben an das Wort vom Heil, einen Willen, der Abscheu vor dem Bösen ist und von Liebe zum Guten gehalten wird, und ein Herz, das seine Lust am Guten und seinen vollen Lebensgenuß im Bewußtsein seiner Freundschaft mit Gott und in der Hoffnung auf die Ewigkeit hat, zu erlangen. Dieser Besitz wird nur nach und nach — nach wiederholten Kämpfen und Siegen — errungen, und die Kirche ist dem, der darnach ringt auch noch auf andere Weise, als durch Lehre und Unterricht behülflich.

Von den heiligen Sacramenten.

b) Die Kirche hat (und verwaltet) Sacramente.

§ 198.

Christus nimmt durch die Kirche den in seine beseligende Gemeinschaft auf, der mit einem zu Gott hingewendeten Gemüthe diese Gemeinschaft sucht. In dieser Gemeinschaft wird der Mensch ein Kind Gottes und Erbe des Himmels. Es wird ihm Liebe zugesichert, um Liebe, die über das Sinnliche und Sündliche erhaben ist und dem Heiligen anhangt, in ihm zu entzünden. So wirkt auf ihn und in ihm die Gnade — die heiligmachende, die das geistliche oder sittliche Leben der Seele schafft. Die Liebe zu Gott und Christo kann, wenn sie vom Gemüthe des Menschen Besitz genommen, immer noch feuriger und inbrünstiger werden: die heiligmachende Gnade ist der Vermehrung (Steigerung) fähig.

Röm. 8, 15—17. Ihr habt empfangen den Geist derer, die zu Kindern Gottes angenommen sind, durch welchen (Geist) wir schreien (rufen): Abba, (das ist:) lieber Vater! Denn derselbe Geist giebt unserm Geiste Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, sowohl Erben Gottes, als Miterben Christi.

§ 199.

Christus hat heilige Zeichen eingesetzt, unter deren Empfang in feierlicher Handlung die Gnade Gottes nicht nur auf bestimmte sinnbildliche Weise abgebildet, sondern auch dem



Die Taufe Jesu am Jordan.

Gemüthe des Menschen, wenn es zum Empfange dieser Gnade zubereitet ist, durch Einwirkung des heiligen Geistes auf dasselbe, wirklich mitgetheilt wird. (Vergl. oben § 125.) Diese Zeichen, Sacramente (d. i. solche Aeußerlichkeiten, die etwas Geistiges, Himmlisches, Unsichtbares geheimnißvoll unter sich verbergen) genannt, sind also nicht blos versinnbildende, sondern auch kräftige Zeichen, wie solche Christus als Gottmensch einsetzen konnte.

Anmerk. Zu einem Sacramente gehören also drei Stücke: 1) das äußerliche Zeichen, 2) die innerliche Gnade, 3) die Einsetzung Jesu Christi. — Zum äußerlichen Zeichen des Sacraments gehört: 1) eine Sache, die für den Zweck der Gnadenmittheilung geweiht wird, 2) eine Handlung, die man mit der Sache und an dem Empfänger des Sacraments vornimmt, 3) feierliche Worte, mit welchen die geheimnißvolle That begleitet wird. — Die Sacramente heißen auch Gnadenmittel.

§ 200.

Dieser Sacramente sind sieben: 1) die Taufe, 2) die Firmung, 3) das Sacrament des Altars, 4) die Buße, 5) die letzte Oelung, 6) die Priesterweihe, 7) die Ehe. Die Austheilung der Sacramente geschieht durch die Priester.

Anmerk. Die fünf ersten Sacramente sind für den Menschen bestimmt, sofern er ein Christ wird oder ist; die beiden letzten sind für gewisse Stände geordnet. Die Priesterweihe ist für den Stand, der die geistige Bedingung von der Erhaltung der Kirche ist; die Ehe für den, der davon die leibliche Bedingung ist. Einige dieser Sacramente können öfters, andere nur einmal empfangen werden.

1) Von der heiligen Taufe.

§ 201.

Die Taufe ist dasjenige Sacrament, in welchem der Mensch durch das Wasser und das (die Anwendung desselben nach dem Befehl Christi, Matth. 28, 19., begleitende) Wort („Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen!") von allen Sünden gereinigt (gewaschen) und in Christo (mittels Aufnahme in die Gemeinschaft mit Christo) zum ewigen Leben wiedergeboren und geheiliget wird, wenn er dazu würdig vorbereitet ist.

Matth. 28, 19. Taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes!

Anmerk. Das äußere Zeichen dieses Sacraments ist also die Abwaschung mit natürlichem Wasser (nicht etwa mit einer anderen Flüssigkeit, z. B. Wein, Milch oder künstlichen Wassern u. dergl.), unter Aussprechung der oben erwähnten Worte, durch welche eben angezeigt wird, zu welchem Behuf das Wasser angewendet werde. Die Abwaschung geschah in den wärmeren morgenländischen Gegenden durch Untertauchung (des Hauptes) unter das Wasser. In den nördlichen und kälteren Gegenden ist dafür die Begießung mit dem Wasser (die dreimalige Besprengung des Haupts — oder im Nothfall eines andern körperlichen Theils, der ein Haupttheil am Körper ist) eingeführt worden, welche Begießung doch auch Aehnlichkeit mit der Untertauchung hat. — Die unsichtbare Gnade, welche ertheilt wird, ist die Wegnahme der Sünde, der Erbsünde und der persönlichen Sünde, wenn der Täufling

ein Erwachsener ist, und die Aufhebung oder Erlassung der Strafen der Sünde. (Vergl. Apg. 2, 38.: Ein Jeder lasse sich taufen zur Vergebung der Sünden. — Tit. 3, 5.: Er hat uns gerettet durch das Bad der Wiedergeburt, d. i. geistigen Umschaffung, und Erneuerung des heiligen Geistes.)

§ 202.

Wenn ein Erwachsener (ein Nichtchrist, der ein Christ werden will) die Taufe begehrt, so muß er den Taufbund eingehen, d. h. a) seine bisher begangenen Sünden aufrichtig bereuen (mit einer solchen Reue, bei welcher er Haß gegen die Sünde gefaßt, wenn er auch vor dem Empfang der Taufe die Sünde noch nicht, wie der schon geheiligte Christ, aus reiner Liebe zu Gott, sondern nur deshalb haßt, weil sie den Menschen elend und verdammungswürdig macht); b) angeloben, Alles, was Sünde ist, als ein Werk des Teufels sorgfältig meiden zu wollen; c) den Glauben an den dreieinigen Gott bekennen und versprechen, Gottes Gebote treu halten zu wollen; d) wirklich nach der Taufe ein Verlangen haben.

Marc. 16, 16. Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden.

§ 203.

Empfängt er mit würdig vorbereitetem Gemüthe das heilige Sacrament, so wird er durch dasselbe mit neuen sittlichen Kräften ausgerüstet (Tit. 3, 5.: „Erneuerung des heiligen Geistes"); nimmt sein Herz am Taufgelübde nicht Theil, oder bleibt er demselben nicht treu, so empfängt er die Gnade nicht.

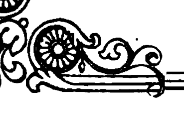
Anmerk. Der Erwachsene muß vorher über die christlichen Glaubenswahrheiten unterrichtet sein. Die Taufe vollendet seine Erkenntniß zur Erleuchtung. Die vorher durch die Belehrung über Christum und den dabei entstandenen Glauben an Christum für den Gedanken des Täuflings bewirkte Vereinigung mit dem Erlöser wird nun in der Taufe eine wirkliche, gleichsam Einkörperung in diesen. Die Taufhandlung wird erschütternde Eindrücke auf die Seele des Täuflings machen, und er wird nicht anders können, als heilige Entschließungen fassen.

§ 204.

Der Empfang der Taufe ist zu Erlangung der Seligkeit unumgänglich nothwendig. Die nicht wirklich empfangene Taufe ersetzen kann bloß die Begierdtaufe (wenn man in Ermangelung eines Taufenden nach der Taufe eine recht starke Begierde hat) und die Bluttaufe (wenn man für Christus sein Leben giebt und dabei eine vollkommene Reue hat).

Joh. 3, 5. Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, kann nicht eingehen in das Reich Gottes.

Anmerk. Auch die Apostel haben sich nicht bloß damit begnügt, daß Jemand, der ein Christ sein wollte, seinen Glauben an Christum bekannte, sondern auch, daß er sich taufen ließe, verlangt. (S. Apg. 8, 38. 9, 18. 22, 16.) — Die Begierdtaufe (auch Geist- oder Bußtaufe genannt) ist gewirkt von eben dem Geiste, der in der Wassertaufe wirkt. — Der Märtyrertod ist ebenfalls ein Bekenntniß Christi, wie die Taufe. Er ist gleichsam eine Nachbildung des Todes Christi.





§ 205.

Die Taufe soll schon den Kindern ertheilt werden, damit sie, die mit der Erbsünde Behafteten, nicht vielleicht sterben, ohne mit dem Seligmacher der Menschen vereinigt worden zu sein. Das Taufgelübde (§ 201.) legen im Namen der unmündigen Täuflinge die Pathen ab, als welche auch, beim Abgange der Eltern, dafür zu sorgen haben, daß das Kind gut erzogen werde. Durch die Taufe wird die Schuld der Erbsünde von den Kindern hinweggenommen, sie nehmen nun Antheil am Glauben der sie zu Christo bringenden Kirche, und es wird in ihre Seele der Keim gelegt, aus welchem sich späterhin die Neigung zu dem Christlichen in Glauben und Liebe entwickeln wird.

Anmerk. Die Eltern sollen daher ihre Neugeborenen bald möglichst nach der Geburt zur Taufe befördern. Die ohne Taufe gestorbenen Kinder werden, nach der Meinung mancher erleuchteten Lehrer der Kirche, zwar nicht in das Reich der Finsterniß verstoßen, doch aber auch nicht in den Himmel aufgenommen werden, sondern in einem Mittelzustande, ohne Freud' und Leid zu empfinden, verharren. — Bei der Wahl der Taufpathen soll auf den rechten Glauben und auf Frömmigkeit, so wie auch darauf gesehen werden, ob die gewählten Personen das erforderliche Alter haben. — Die Kirche läßt in der Regel nur einen eigentlichen Pathen, höchstens zwei von verschiedenem Geschlechte zu; die Uebrigen werden nur als Taufzeugen angesehen. Zwischen den Pathen, dem Kinde und dessen Eltern entsteht eine geistliche Verwandtschaft (weshalb die Pathen weder mit einander, noch mit dem Täufling, noch mit dessen Eltern eine Ehe eingehen können).

§ 206.

Im Nothfall darf in Ermangelung eines Priesters die Taufe jeder Mensch verrichten, wenn er nur die Absicht hat, zu thun, was die katholische Kirche thut. (s. § 145.)

Anmerk. Erholt sich dann das Kind, so wird es später noch in die Kirche gebracht, damit die mit der Taufe verbundenen heiligen Gebräuche (Ceremonien) noch nachgeholt werden.

§ 207.

Die Taufe kann nur einmal empfangen werden. Wer getauft ist, bleibt getauft, wenn er auch die Gnade des heiligen Geistes, als die Taufe an ihm im erwachsenen Alter vollzogen ward, vielleicht wegen Mangels an Empfänglichkeit (s. § 202.), nicht empfing, oder die empfangene wieder verlor. Die Taufe drückt der Seele dessen, der sie erhielt, ein unauslöschliches Merkmal ein. Bekehrt sich später der Mensch wieder, so tritt die früher empfangene Taufe in ihre Wirksamkeit.

§ 208.

Die getauften Christenkinder sollen, wenn sie des Vernunftgebrauchs fähig geworden sind, Gott für die durch die Taufe ihnen ertheilten Segnungen danken, das Andenken derselben öfters bei feierlichen Gelegenheiten, wie z. B. am Geburts- oder Namenstage,

bei irgend einer bevorstehenden Veränderung ihrer Lage rc. erneuern und ihres Taufgelübdes sich fleißig, besonders so oft sie zur Sünde versucht werden, erinnern. — Und so hat denn der Christ bei der Sorge für seine Seele eine Erinnerung, die der Nichtchrist nicht hat.

2) Von der Firmung.

§ 209.

In die Gemeinschaft mit Christo aufgenommen, soll der Christ auch als Verbündeter Christi seinen Glauben standhaft vor der Welt bekennen, ihn treu bewahren und nach ihm standhaft leben. Hierzu gehört Kraft, die von oben kommt, Kraft vom heiligen Geiste. So kräftigte und festigte (firmte) Christus seine Jünger zur Glaubenstreue und zum Kampfe für seine heilige Sache, als er ihnen am Pfingstfeste den heiligen Geist sandte. Und so haben auch die Apostel, unstreitig den früher vom Herrn selbst erhaltenen Belehrungen gemäß, über die bereits getauften Gläubigen den Geist zur Kräftigung derselben noch besonders herabgefleht und ihnen denselben unter einem äußerlichen Zeichen, nämlich mittels Auflegung der Hände, ertheilt. Dieselbe heilige Handlung hat sich in der Kirche erhalten und wird das Sacrament der Firmung (Befestigung, Kräftigung) genannt.

Apg. 1, 8. (Jesus sagte zu den Aposteln:) Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.

Apg. 8, 14—17. Als aber die Apostel, die in Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie den Petrus und Johannes zu ihnen. Da diese gekommen waren, beteten sie für sie, daß sie (die in S.) den heiligen Geist empfingen; denn er war noch auf Keinen derselben gekommen, sondern sie waren nur getauft im Namen des Herrn Jesu. Da legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist.

Apg. 19, 1 f. Als Paulus nach Ephesus kam, fand er daselbst gewisse Jünger, und er sprach zu ihnen: Habt ihr, nachdem ihr gläubig geworden, den heiligen Geist empfangen? Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben noch nicht einmal gehört, ob ein heiliger Geist sei. Da sprach er: Womit seid ihr denn getauft worden? Sie sagten: Mit der Johannestaufe. Paulus aber sprach: Johannes taufte das Volk mit der Taufe der Buße und sagte, daß sie an den, welcher nach ihm käme, glauben sollten, das ist, an Jesum. Da sie dies gehört hatten, würden sie getauft im Namen des Herrn Jesu. Und als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der heilige Geist auf sie, und sie redeten in Sprachen und weissagten.

§ 210.

Die Firmung ist also dasjenige Sacrament, in welchem der getaufte Mensch durch das Gebet und die Handauflegung des Bischofs — denn dieser ist, nach Apg. 8, 14 f., der Ausspender dieses Sacraments — und durch die vom Bischof, unter Aussprechen der Worte: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes und stärke dich mit dem Chrysam des Heils im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen!" —



Das Abendmahl.

an seiner, des zu Firmenden, Stirn mit dem heiligen Chrysam bewirkten Salbung vom heiligen Geiste in Gnaden gestärkt wird, damit er seinen Glauben standhaft bekenne und standhaft nach demselben lebe. Sie kann, wie die Taufe, nur einmal empfangen werden und prägt, wie sie, dem Empfänger ein unvertilgbares Merkmal ein.

Anmerk. Aus Apg. 8, 14. erhellet, daß Philippus als Diaconus zwar taufen, aber nicht firmen konnte. Die Apostel verrichteten die Handlung. Der Apostel Nachfolger sind die Bischöfe. — Auch zur Firmung ist ein bereits gefirmter Pathe nothwendig, der seine rechte Hand dem Firmling auf die rechte Schulter legen muß. Zwischen dem Pathen und dem Gefirmten, wie auch zwischen dem Pathen und den Eltern des Gefirmten hat die Kirche gleichfalls eine geistliche Verwandtschaft eingeführt. (Vergl. Anmerk. zu § 205.)

§ 211.

Die Firmung ertheilt nicht erst so, wie die Taufe, die heiligende (rechtfertigende) Gnade, sondern sie vermehrt diese nur. Wer die Firmung würdig empfangen will, muß schon im Stande der Gnade sich befinden. Er muß also, wenn er sich einer schweren Sünde bewußt ist, zuvor das Sacrament der Buße (s. unten) empfangen, oder, wenn er das nicht kann, wenigstens eine vollkommene Reue über seine Sünden in sich erwecken, um sich dadurch in den Stand der heiligmachenden Gnade zu setzen. Uebrigens muß er sich durch Fasten und Gebet zum Empfange dieses Sacraments vorbereiten.

Anmerk. Obgleich die Firmung zur ewigen Seligkeit nicht unbedingt nothwendig ist, so soll doch kein Christ deshalb die Gelegenheit, sie zu empfangen, versäumen.

3) Vom Sacrament des Altars.

§ 212.

Christus hat ein Sacrament eingesetzt, das seine Gläubigen beim würdigen Empfang desselben in die innigste Lebensgemeinschaft mit seiner Person versetzt. — Er setzte es also ein: er nahm am Vorabend seines Leidens und Sterbens, als er mit seinen Jüngern das Osterlamm aß, Brot, segnete und brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: „Nehmet hin und esset, denn dies ist mein Leib". Er nahm dann auch den Kelch, dankte, gab ihnen denselben und sprach: „Nehmet hin und trinket Alle daraus, denn dies ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes, welches für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. So oft ihr dieses thuet, so thuet es zu meinem Andenken". (S. Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. 1 Cor. 11.) Die Priester haben also Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi durch Consecration zu verwandeln und es den Gläubigen darzureichen.

Anmerk. Christus verwandelte Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut, so daß die Gestalten von Brot und Wein noch übrig blieben. Er bestimmte seinen Leib und sein Blut unter jenen äußeren Gestalten Gott zum Opfer. Er giebt dann Beides den Aposteln



zu genießen — ein Essen und Trinken einer Seelenspeise unter äußeren Gestalten, also ein sacramentliches — zum ewigen Leben. (Joh. 6, 55. 57.: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.) — Mit den Worten: „Thuet dies zu meinem Andenken!" befiehlt er den Aposteln, das zu thun, was er that, also Brot und Wein in seinen Leib und in sein Blut zu verwandeln, um es selbst zu genießen und es den Gläubigen zum Genusse zu geben.

§ 213.

Das heilige Altarsacrament ist demnach Jesus Christus in seinem Leibe und Blute unter den Gestalten des Brotes und Weines. Als Handlung, wie sie vom Priester zu vollziehen, ist es 1) die Opferung Christi zur Erinnerung an seinen Kreuzestod und zu dessen Vergegenwärtigung.

1 Kor. 10, 16. Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Herrn?

1 Kor. 11, 29. Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.

Anmerk. Die heilige Handlung, bei welcher die Priester (denn nur Bischöfe und Priester können das Sacrament verwalten) an Christi Statt Brot und Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandeln, Beides, zum Andenken seines Todes, dem himmlischen Vater opfern und dann genießen, heißt die heilige Messe (das heilige Meßopfer). — Christus opfert hier sich selbst durch den Dienst der Priester mittels unblutiger Wiederholung seines am Kreuze dargebrachten blutigen Opfers, um uns die Früchte desselben zuzuwenden. — Der Priester opfert Christum unter den äußeren Gestalten sichtbar, wie Christus es unsichtbar thut. Die Kirche stellt Alles dar, was Christus gethan hat: so mußte sie auch seinen Opfertod vergegenwärtigen.

§ 214.

Indem die Christen in der heiligen Messe den gekreuzigten Jesus, den Sohn Gottes, der sich für uns hingegeben, Gott gleichsam vorhalten, bringen sie Gott, dem höchsten Herrn, das würdigste Opfer a) der Anbetung, b) des Dankes, c) der Bitte (für sich, für Andere, für Lebende und Todte) um Vergebung der Sünden, d) das gültigste Versöhnungsopfer. Wer oft der Messe andächtig, wie es sich ziemt, beiwohnt, der lernt den Unterschied zwischen Welt- und Himmelsliebe fühlen, dem strömt aus der lebhaften Erinnerung an Jesu Leiden und Tod Trost für sein Gemüth, Kraft zur Geduld, Ermunterung zum Fleiß in guten Werken, Muth zum Kampfe gegen die Sünde, Hoffnung auf künftige Seligkeit.

Anmerk. Wie bei der Taufe und Firmung, so hat auch zur Feier der Messe die Kirche Ceremonien angeordnet, um den Gegenstand, auf den die Aufmerksamkeit gerichtet werden soll, noch mehr zu vergegenwärtigen und die Andacht zu beleben. — Die Messe besteht aus der Vormesse und aus der eigentlichen Messe. 1) Die Vormesse enthält: das Sündenbekenntniß (Staffelgebet), das Gebet um Erbarmung, den Lobgesang der Engel (Gloria), ein

dem Tage, an dem sie gehalten wird, oder den Anliegen der Gläubigen entsprechendes Gebet, die Epistel und das Evangelium, endlich das Glaubensbekenntniß (Credo). 2) Die eigentliche Messe enthält: a) die Opferung (Offertorium) — der Priester nimmt Brot und Wein, segnet und danket; d. h. er bringt Brot und Wein Gotte dar, ihn anbetend als den, welcher Alles geschaffen hat, ihm dankend für das wahre Brot, welches ist Jesus Christus, das Leben der Welt (Joh. 6, 56. 58.), ihn bittend, daß es werde der Leib und das Blut Christi, und daß dieses Opfer mit Wohlgeruch zu ihm aufsteige —; b) die Wandelung — der Priester spricht über das Brot und den Wein die Worte Christi: „Dies ist mein Leib" — „Dies ist der Kelch meines Blutes." Nach der Wandelung zeigt er die heilige Hostie (d. i. die Gestalt des Brots) und den Kelch dem Volke, das nun unter diesen Gestalten im Geiste Jesum Christum erblickt, vor ihm (also nicht vor der Hostie, sondern vor Christus) auf die Knie niederfällt, sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnet, an die Brust schlägt und ihn als den gegenwärtigen gekreuzigten Heiland anbetet. Hierauf bringt der Priester Christum Gott als Opfer dar, und zwar 1) als Anbetungsopfer, indem er mit der heiligen Hostie das Kreuz über den Kelch macht, die Hostie und den Kelch etwas in die Höhe hebt und Gott anredend spricht: „Durch ihn (der dir gehorsam war bis zum Tode des Kreuzes), mit ihm und in ihm ist dir, allmächtiger Gott, in Einigkeit des heiligen Geistes, alle Ehre und Herrlichkeit!" 2) als Versöhnungsopfer, indem er spricht: „Sieh' herab auf dieses Opfer mit versöhntem gnädigen Angesicht und gieb uns Sündern, die wir auf den Reichthum deiner Erbarmungen hoffen, Antheil an der Gemeinschaft deiner Heiligen!" 3) als Bittopfer, indem er spricht: „Nimm gnädig auf dieses Opfer, das wir dir darbringen für deine heilige katholische Kirche, die du friedigen, schützen, pflegen und leiten wollest auf dem ganzen Erdkreise! Gedenke auch der Anwesenden, deren Glauben und Andacht du kennst, und der Abgestorbenen, die im Frieden ruhen!" 4) als Dankopfer, indem er spricht: „Es ist wahrlich angemessen und gerecht, daß wir dir allezeit und überall Dank bringen, Herr, heiliger Vater, allmächtiger und ewiger Gott, durch Christum unsern Herrn. — Alle Güter schaffest du, heiligest du, belebest du, segnest du, spendest du durch Jesum Christum; durch ihn bringen wir dir Preis in Ewigkeit!" c) die Communion (Vereinigung): der Priester genießt den Leib und das Blut Christi. Daß auch die bei der Messe andächtigen Gläubigen jedesmal communiciren, ist nicht nothwendig. Die Kirche verlangt jedoch, daß jeder katholische Christ das Sacrament des Altars wenigstens des Jahrs einmal zur österlichen Zeit empfange, wiewohl sie wünscht, daß es von Jedem öfters im Jahre empfangen werde. Auch die Kinder sollen es so empfangen, sobald sie in der Lehre Jesu hinlänglich unterrichtet sind.

§ 215.

Das heilige Altarsacrament ist 2) der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi (vergl. § 212.), unter den Gestalten des Brotes und Weines zum Empfang und Genusse und zur Nahrung unserer Seele (zu einem Opfermahl) eingesetzt. So ist es dem zum Empfang desselben würdig zubereiteten Empfänger die Vereinigung mit Christo und seinem Leben, die als solche das Unterpfand der seligen Unsterblichkeit ist. Es steigert und erhöht die Liebe zu Gott, zu Christo und den Mitchristen.

Anmerk. 1. Das heilige Sacrament ist zugleich mit eingesetzt zum Genusse. Daher sprach der Herr: „Nehmet hin und esset!" — „Trinket, ich opfere Gott mein gottmenschliches Leben, damit ihr Theil habet an meinem von Gottheit durchdrungenen menschlichen Leben. —

Joh. 6, 51. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brote isset, der wird leben in Ewigkeit! Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. V. 54, 56. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. — Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. — Ein Mahl der Bruderliebe: 1 Kor. 10, 17. Ein Leib sind wir Viele: wir Alle, die wir an einem Brote Theil nehmen.

Anmerk. 2. Der Empfang dieses heiligen Mahles ist auch die beste Vorbereitung zu einem glückseligen Tode, eine Zehrung zum ewigen Leben; und daher soll es auch Jeder in der Gefahr des Todes empfangen. — Das heilige Altarsacrament wird nach verschiedenen Namen benannt. Es heißt: 1) die heilige Communion (Vereinigung, Gemeinschaft), 2) Abend- oder Nachtmahl, 3) Tisch des Herrn, 4) Frohnleichnam (d. i. Leib des Herrn), 5) das hochwürdigste Gut (weil es Gott, das höchste Gut, enthält), 6) das allerheiligste Sacrament des Altars, 7) Eucharistie (Danksagung), 8) Himmelsbrot, wahres Manna, Engelsspeise, 9) Wegzehrung, weil die Kranken sich damit auf die Reise zur Ewigkeit versehen.

Anmerk. 3. Wer außer dem Meßpriester mitcommunicirt, dem wird nur die eine Gestalt, das Brot, gereicht. Dies ist a) keine Schmälerung, da aa) Christus in jeder der beiden Gestalten ganz gegenwärtig ist, da bb) die Gläubigen auch geistig am Meßopfer Theil nehmen, wobei die zweite Gestalt ihre Stelle findet (beim Meßopfer muß nämlich durch die Sonderung beider Gestalten die gewaltsame Trennung des Bluts vom Leibe, der gewaltsame Tod Jesu, dargestellt werden), da cc) Manche, welche der Gnade des heiligen Sacraments besonders bedürftig waren und sind, schon an sich nur unter einer Gestalt communiciren konnten und können. b) Das heilige Blut könnte leicht verschüttet werden; auch ist es nicht so gut wie die heilige Hostie aufzubewahren. c) Es wird so weniger zu besorgen sein, daß das heilige Sacrament mit einer Art Scheu empfangen werde, wie sie bei Manchen daher entstehen kann, wenn sie mit Anderen aus dem nämlichen Gefäße trinken sollen, oder insbesondere eine Abneigung gegen den Geruch und Geschmack des Weines haben.

§ 216.

Die Feier des heiligen Mahles wirkt schon dadurch mächtig auf die Theilnehmer, daß sie in Jedem den Wunsch aufregt, sie würdig begehen zu können.

1 Kor. 11, 28. 29. Der Mensch prüfe sich selbst; alsdann esse er von diesem Brote und trinke er von diesem Kelche. Denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.

Anmerk. Die Vorbereitung dazu betrifft Seele und Leib. Der Mensch soll sich in sich selbst versenken, seine Sünden (d. i. wenn er zum ersten Male zur Beichte geht, die Sünden, welche er von Jugend auf begangen, oder, wenn er schon zur Beichte gegangen ist, die Sünden, welche er seit seiner letzten Beichte begangen) erkennen, bereuen und beichten, beten, gute Vorsätze fassen 2c. Selbst dann, wenn ihm nach der Beichte eine schwere Sünde einfiele, müßte er noch vor der Communion dieselbe beichten, oder die heilige Communion unterlassen. Wer dem Versöhner seiner Sünden sich nahen will, muß zuvor sich mit seinen Feinden versöhnen. — Vorbereitungen dem Leibe nach sind, daß man 1) von Mitternacht an nüchtern sei (wenn nicht Krankheit eine Ausnahme zu machen nöthigt), 2) in ehrbarer Kleidung erscheine, 3) die innere Andacht auch durch äußere Zeichen der Ehrerbietung zu erkennen gebe. — Wenn in der Kirche es Zeit ist, zur Communion zu gehen, geht man mit niedergeschlagenen Augen

zur Communicantenbank, kniet da nach einer Kniebeugung nieder, nimmt das Communicantentuch über seine Hände und spricht innerlich dem Priester die Worte nach: „Sehet an das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. O Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach; doch sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund." — Naht sich der Priester mit der heiligen Hostie, so legt man die Zunge etwas über die Lippen heraus und spricht dem Priester innerlich nach: „Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen." — Nach dem Empfange geht man wieder an seinen Platz und spricht: „Jesu, dir leb' ich! Jesu, dir sterb' ich! Jesu, dein bin ich todt und lebendig! Amen." Dann soll man Jesu für die gnadenvolle Aufnahme danken, ihn um seinen Segen bitten, ihm Treue angeloben. — Auch soll man, um nicht das heilige Sacrament zu verunehren, etwa eine Viertelstunde lang sich des Ausspeiens enthalten. — Den Tag soll man dem Besuch der Kirche, dem Lesen erbaulicher Bücher, den Werken christlicher Barmherzigkeit widmen.

§ 217.

So wird denn durch die Fortsetzung des heiligen Opfers Christi auf Seiten Christi erfüllet, was gesagt ist Ps. 110, 4.: „Du bist ein Priester ewiglich, nach der Ordnung Melchisedek's", und auf Seiten seiner Gläubigen was gesagt ist Mal. 1, 10. 11.: „An allen Orten wird meinem Namen geopfert, und ein reines Speisopfer dargebracht werden."

4) Vom Sacrament der Buße.

§ 218.

In der heiligen Taufe wurde von dem mit der Erbsünde behafteten Täuflinge die Schuld derselben, oder auch, wenn er die Taufe als ein Erwachsener (mit reuigem, zu Gott und Christo hingewendetem Herzen) empfing, die Schuld aller seiner vorigen Thatsünde (aller seiner persönlichen Sünden) hinweggenommen. Er wurde geistig wiedergeboren durch die rechtfertigende (heiligende, ihn sündelos machende) Gnade. Aber er kann aus dem Stande der Gnade leicht wieder herausfallen.

Anmerk. Die sinnlichen Triebe und Neigungen erwachen, wie schon oben bemerkt ist, in dem getauften Kinde, ehe es noch Gutes und Böses unterscheiden lernt, und wirken auch in dem Erwachsenen fort. Es entstehen unrechte Gedanken, und der Wille willigt in sie ein, anfangs schüchtern, nachher immer dreister; Es wird Böses begangen, Böses wiederholt, böse Beispiele werden nachgeahmt, das Gewissen wird zum Schweigen gebracht, die Ausführung guter Vorsätze wird verschoben — der Mensch wird Gotte nach und nach immer mehr und mehr entfremdet. Er wird vielleicht auch gleichgültig gegen Todsünden (§ 190—195.). Sein Glaube wird dabei immer schwächer, er thut nur das Gute, das ihm leicht wird, und meidet höchstens nur die Sünden, die ihm Schande bringen; er gesteht sich seine Fehler nicht, seine Gesinnung ist unrein, sein Wille verderbt, sein Herz bleibt ungebessert. In der größten Gefahr ist er, wenn er die Selbstbesserung gar nicht für nöthig hält, was dann der Fall sein wird, wenn er, ohne ernstlich an Gott und sich selbst zu denken, sicher dahin lebt, oder sich in seinem sündlichen Wesen gefällt, oder mit einem vor Anderen angenommenen Heuchelschein sich selbst das Lob, gut zu sein, vorlügt.

§ 219.

Hat der Christ die Pflicht, über sein Herz zu wachen, versäumt, ist dasselbe Gott entfremdet worden, hat er sich zum Sclaven der Sünde gemacht, so wird zwar Gottes (zuvorkommende) Gnade nie ermangeln, ihn durch mancherlei Mittel, insbesondere durch den Einfluß der Kirche, zur Besinnung zu bringen; aber dann hat er, so viel an ihm ist, mitzuwirken, daß seine Seele durch freie Hinwendung zu Gott für die Gnade Gottes auf's Neue empfänglich werde. Diese Hinwendung zu Gott wird, wenn sie geschieht, eins sein mit der Abwendung des Herzens von der Sünde, verbunden also mit herzlicher, aufrichtiger, schmerzlicher Reue, mit einer göttlichen oder übernatürlichen Reue (2 Kor. 7, 9.), d. h. mit einer solchen, die ein Haß ist gegen die Sünde und nicht nur aus der Furcht vor der Strafe, sondern aus dem Gefühl entspringt, daß das Hegen und Pflegen der Sünde Undank gegen Gott, Mißbrauch seiner edelsten Gaben, verächtliche Selbstverblendung sei — mit einer Reue, die das herzliche Verlangen nach Gnade und den ernsten, festen Vorsatz, nicht wieder zu sündigen, zu Gefährten hat.

Anmerk. Nicht jede Reue ist eine gefühlte, herzliche. Man hat natürliche und übernatürliche Reue, und hinsichtlich der letztern die vollkommene und unvollkommene zu unterscheiden — natürliche Reue: aus Furcht vor zeitlicher Strafe, Schande; übernatürliche, aber unvollkommene: aus Furcht vor den Strafen Gottes.

§ 220.

Soll der Sünder zu einer solchen Reue kommen, so muß er zuvor seine Sünden erkennen und, ehe er zu diesem Behuf die Selbstprüfung anstellt, Gott demüthig um Erleuchtung anflehen, daß er ihm beim Einblicken in sein Inneres vor aller Selbsttäuschung bewahre; sodann muß er sich den Spiegel des göttlichen Gesetzes, die heiligen zehn Gebote (s. oben die Pflichtenlehre), vorhalten, um sich darin zu beschauen, d. h. er muß fragen, was er in seiner Lage, in seinem Stande und in seinen besondern Verhältnissen zu den Mitmenschen als Mensch, als Christ, als Staatsbürger dem Gesetze Gottes gemäß hätte thun können und sollen, woher es gekommen, daß er das nicht gethan habe, was er habe dawidergethan, warum er zu diesen oder jenen Fehltritten sich habe verleiten lassen ꝛc. Hat er so seine Sünden (womit er die Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen sich selbst verletzt hat) und seinen sittlichen Zustand kennen gelernt, so muß eben diese Erkenntniß in Reue ausschlagen, und an diese Reue muß der bessere Vorsatz sich anknüpfen mit Vertrauen auf göttliche Barmherzigkeit.

Anmerk. Vergl. die Erzähl. von der Sünderin Luc. 7, 17—50. und vom verlornen Sohne Luc. 15, 11—32.



§ 221.

Christus hat seiner Kirche ein heiliges Sacrament übergeben, den Sünder, der sich von ihm getrennt hat, wieder mit sich zu vereinigen, oder den, der in Gefahr ist, von ihm abzuirren, an sich zu fesseln. Der Sünder muß zum ernsten Nachdenken über sich selbst veranlaßt, sein Wille muß geprüft, er muß durch besondern Trost, den er sich selbst nicht geben kann, zum Besserungswerke gestärkt werden. Das Sacrament, das dem Sünder diesen Dienst leisten soll, ist das Sacrament der Buße. (Joh. 20, 22. 23. Matth. 18, 18. s. §132.)

§ 222.

Die Buße ist dasjenige Sacrament, durch welches der Sünder auf sein reumüthiges Bekenntniß (Beichte), Vergebung der Sünden und Befreiung von der ewigen Strafe erhält. Der Ausspender des Sacraments ist der Bischof, und der Priester, dem sein Oberhirt für einen gewissen Berufskreis die Vollmacht überträgt.

Anmerk. Zum Sacrament der Buße gehört: 1) auf Seiten des Sünders: a) die Erklärung der Reue, die Selbstanklage vor dem Priester, b) das Bekenntniß der Sünden (die Beichte), c) Genugthuung; und 2) auf Seiten des Priesters die Lossprechung (Absolution).

§ 223.

Die Beichte vor dem Priester muß sein: 1) vollständig, d. i. der Beichtende muß alle schweren oder Todsünden (s. § 190—195.) bekennen, so wie angeben, wie oft er sie begangen und unter welchen Umständen; sie muß sein 2) aufrichtig (ohne Hehl), so daß man die Sünde nicht verkleinere oder zu entschuldigen suche; 3) deutlich und bestimmt, so daß man alles Ueberflüssige wegläßt, auch sich ehrbarer Ausdrücke bedient. Eine solche Beichte ist nothwendig, weil der Priester nicht im Namen Gottes kann vergeben wollen, was er nicht kennt, und weil er, ohne eine solche gehört zu haben, nicht im Stande ist, dem Sünder guten Rath zu ertheilen.

Anmerk. Wer wissentlich eine Todsünde verschweigt, macht die Absolution unkräftig und mehrt seine Schuld. — Wer wahre Demuth vor Gott hat, wird sich auch nicht scheuen, dem Manne, der an Christi Statt urtheilen soll und (vermöge des Beichtsiegels) nicht das Mindeste aus der Beichte offenbaren darf, seine Sünden aufrichtig zu bekennen; nur dürfen nicht andere Personen, mit denen der Beichtende etwa Sünde begangen hat, von ihm mit Namen genannt werden. — Auch die läßlichen Sünden (§ 195.) zu beichten, ist (wenn auch nicht nothwendig, doch) nützlich. — Daß die Kirche nicht mit der sogenannten allgemeinen Beichte zufrieden ist, sondern das Bekenntniß der besonderen Sünden fordert, ist schon in so fern zweckmäßig, als der Christ dadurch zu genauer Aufmerksamkeit auf sich selbst veranlaßt, und der Sünder zur Selbsterkenntniß gebracht wird. — Wer in einer oder mehreren Beichten eine schwere Sünde verschwiegen hat, der soll nicht nur die verschwiegene beichten, sondern auch die ungültigen Beichten wiederholen (in einer Generalbeichte) und anzeigen, wie oft er sie verschwiegen habe. (Die Generalbeichte haben auch diejenigen abzulegen, die öfters nach einander ohne Reue gebeichtet oder längere Zeit in einer bösen Ge-

wohnheit oder in sündhaftem Umgange gelebt haben. Räthlich ist eine solche auch denen, die ihren Stand ändern, Lebensgefahr voraussehen oder dem Tode nahe sind.) — Wenn also der Sünder in den Beichtstuhl kommt, muß er die offene Schuld (das Geständniß vor Gott, der hochwürdigen Maria, allen Heiligen und dem Priester: daß er von Jugend auf oft und viel in Gedanken, Worten und Werken und in Unterlassung des Guten gesündigt), die Reue, den Vorsatz der Besserung bekennen und die Bitte um Begnadigung aussprechen.

§ 224.

Wenn der Sünder die Beichte beschlossen hat, redet mit ihm der Priester (der Beichtvater) alles das, was geeignet ist, die Selbsterkenntniß und Reue in ihm zu vervollständigen, schreibt ihm, behufs der Genugthuung, Werke der Buße vor und ertheilt ihm, falls sie nicht verweigert werden muß, die Absolution mit den Worten: „Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“ Der Sünder hat diese Lossprechung als den Ausspruch Christi gläubig aufzunehmen und sodann die ihm auferlegten Bußwerke treu, ungesäumt und willig zu verrichten. Die Absolution ist nur dann wirksam, wenn der Sünder das heilige Bußsacrament mit wirklich bußfertigem Herzen empfangen hat.

Anmerk. Wo ihm das Beichtkind der Absolution nicht würdig erscheint, verweigert sie der Priester. Auch giebt es außerdem einzelne, besonders schwere, Vergehungen, deren Lossprechung theilweise dem Bischofe, theilweise dem Papste vorbehalten ist, von denen also der Priester ohne besondere Vollmacht nicht absolviren kann („vorbehaltene Fälle“, s. Trid. 14, 7.). Im Falle der Absolutionsverweigerung soll das Beichtkind nicht zu einem andern Beichtvater gehen, vielmehr dem gesprochenen Urtheile sich demüthig unterwerfen, die ihm gegebenen Vorschriften genau befolgen und durch wahre Besserung sich der Lossprechung würdig zu machen suchen.

§ 225.

Zur Genugthuung wird vom Büßenden (außerdem, daß er nicht wieder zu seiner alten Sünde zurückkehre) erfordert, alle Uebel gut zu machen, welche er durch seine Sünden verursacht hat.

Anmerk. Der Büßende muß nämlich die Verunehrung, welche er Gott und der Kirche angethan hat, gut zu machen suchen durch einen gottesfürchtigen und erbaulichen Lebenswandel; dem Nächsten muß er wiedererstatten oder ersetzen, was er ihm an Leib und Seele geschadet hat; aus sich selbst muß er die bösen Neigungen auszurotten suchen, oder ihnen entgegenarbeiten durch solche gute Werke, deren Uebung für seine verwöhnten Neigungen etwas Peinliches hat. Hierauf, d. i. auf die Läuterung des Willens, zielen auch die vom Beichtvater auferlegten Bußwerke (meistens: Fasten, Gebet, Almosen) ab; auferlegt zur Abbüßung der begangenen Sünden, sollen sie vor Rückfall bewahren, die Reinigung der Seele von dem Verderbnissen, die noch von der Sünde übrig sind, befördern.

§ 226.

Das deutliche Zeichen einer wahren Genugthuung ist, wenn der Mensch nicht nur die bestimmte Sünde, die er bereut, nicht wiederholt, sondern überhaupt die Sünde selbst



Die letzte Oelung.

verabscheut und sein Inneres bessert, wenn er den alten Menschen aus- und den neuen anzieht (Kol. 3, 9. 10.) und Früchte der Tugend bringt.

Anmerk. Warnung vor der späten Besserung und vor dem Aufschube der Bekehrung.

§ 227.

Ist das Christenkind vor der Firmung nicht mehr im Stande der Unschuld, so muß es sich, ehe es diese empfängt, durch das Sacrament der Buße reinigen. Dasselbe liegt auch jedem Christen ob, der zur heiligen Communion gehen will. Allen Gläubigen ist zu rathen, daß sie das heilige Bußsacrament oft empfangen. Nur dann ersetzt die übernatürliche Reue dasselbe, wenn sie mit dem Verlangen nach dem Sacrament verknüpft ist.

§ 228.

In den früheren Zeiten pflegte die Kirche über die gefallenen Sünder härtere und schwerere Strafen, bevor sie absolvirt wurden, zu verhängen. Sie verkürzte jedoch die Bußzeit und minderte den Büßern die Größe und Menge der Bußwerke wieder entweder nach erprobtem Bußeifer, oder auf Fürbitten, oder unter der Bedingung, daß von ihnen irgend ein gutes Werk für die Kirche vollbracht würde. Diese Milderung hieß Ablaß (Indulgenz). Der Ablaß ist nicht ein Erlaß der Buße, sondern ein Beitrag für den Sünder, seine eigene Bußübung zu vervollständigen.

§ 229.

Die Kirche lehrt noch immer, 1) daß sie Vollmacht habe, Ablässe zu ertheilen (nach Matth. 16, 19.), und 2) daß die Ablässe heilsam seien.

Anmerk. Sie sind heilsam, weil sie 1) den Gläubigen zu erwägen geben, a) welche Strafen sie als Sünder verdient hätten, b) wie segensreich für sie die Verbindung mit der Gemeine der Heiligen sei, 2) weil zu Gewinnung des Ablasses gute Werke vorgeschrieben werden (vor allen der würdige Empfang des heiligen Buß- und Altarsacraments), 4) weil sie die Bekehrten, welche noch wegen der zu erduldenden Strafen Bangigkeit haben, trösten. — Ein vollkommener Ablaß ist die Nachlassung aller Kirchenbußen, die dem Büßer nach den alten Bußgesetzen für seine begangenen Sünden hätten auferlegt werden müssen. Ein nichtvollkommener ist die Nachlassung der Kirchenbußen von einer bestimmten Zeit (z. B. von 7, 10, 30 oder 40 Tagen, von einem oder mehreren Jahren). Die Bedingungen, einen Ablaß zu gewinnen, sind also erstlich, daß die Schuld der Sünde von Gott schon vergeben sei (der Ablaß bezieht sich nur auf zeitliche Strafe); zweitens, daß man — eifrig — wenigstens angefangen habe, würdige Früchte der Buße zu wirken. Der Eifer, nicht die Trägheit, soll durch die Ablässe unterstützt werden.

5) Von der letzten Oelung.

§ 230.

Der wichtigste Zeitpunkt im Menschenleben ist der, wenn die Seele sich vom Leibe zu trennen hat und vor Gottes Gericht gefordert wird. Das ganze Leben des Menschen



soll eine Zubereitung zu einem seligen Tode sein. Wohl dem, der, wenn er schnell und plötzlich abgerufen wird, dazu wohl vorbereitet war! Kündigt die Nähe des ernsten Zeitpunktes in vorangehender Krankheit sich an, oder lassen bedenkliche Krankheitsumstände jene Nähe vermuthen, so ergehet an den Kranken, der ein Christ ist, die Mahnung, seine Gedanken in stillem Ernst zu sammeln, seinen Geist in der Richtung auf Gott zu erhalten und mit Muth und Gottvertrauen zu waffnen, Rechnung mit seinem Gewissen zu halten, sich Geduld und Kraft zu würdiger Ertragung der schon empfundenen oder noch zu empfindenden Leibesbeschwerden von Gott zu erbitten. — Auch für diesen Zeitpunkt ist dem Christen Hülfe und Beistand durch ein heiliges Sacrament dargeboten — nämlich durch das Sacrament der letzten Oelung.

§ 231.

Die heiligen Apostel haben dieses Sacrament, das die unter Gebet vom Priester an den Kranken zu vollziehende Salbung desselben mit Oel zu Ertheilung geistiger oder auch, wenn Gott das leibliche Leben des Kranken länger erhalten will, leiblicher Hülfe ist, verwaltet und es also von Christus empfangen.

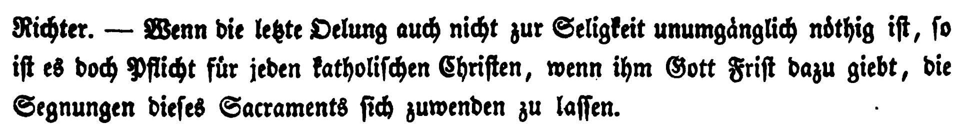
Jak. 5, 14. 15. Ist Jemand krank unter euch, so lasse er die Priester der Kirche rufen, daß sie über ihn beten und ihn mit Oele salben im Namen des Herrn (d. i. auf Befehl Christi). Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden.

Anmerk. Der gerufene Priester tritt ein mit dem Gruße: „Friede sei diesem Hause und allen darin Wohnenden!“ Hierauf fordert er die Anwesenden zum Gebet auf und besprengt den Kranken mit Weihwasser, das ihm den Thau der Gnade versinnbildet, die jenem zu Theil werden soll. Dann folgt die Beichte oder, ist diese kurz vorher verrichtet, wenigstens das Confiteor oder die offene Schuld. (S. oben § 223 die Anmerkung.) Nachdem darauf der Priester die allgemeine Lossprechung ertheilt, betet er noch einen Bußpsalm und die Litanei von allen Heiligen. Nach den Gebeten (wobei der Kranke sein Gebet mit dem Gebete des Priesters zu vereinigen hat) legt er dem Kranken die Hände auf das Haupt und flehet zu dem Herrn, daß im Namen des dreieinigen Gottes durch Anrufung aller Heiligen alles Böse von dem Kranken weichen möge. Nun taucht er den Daumen der rechten Hand in das Gefäß mit dem Krankenöl und salbt in Kreuzesform die Augenlider, die Ohren, die Nase, die Lippen, die Hände und Füße des Leidenden und spricht dazu die Worte: „Durch diese heilige Salbung und durch seine unendliche Barmherzigkeit verzeihe dir der liebe Gott Alles, was du durch den Sinn des Gesichts (Gehörs, Geruchs, Geschmacks, Gefühls) gesündiget hast.“ Nach einem abermaligen, dem Zustande des Kranken angemessenen Gebete hält er endlich dem Kranken das Bild des Gekreuzigten vor und giebt es ihm zu küssen.

§ 232.

Die geistige Hülfe besteht in Trost, Ruhe des Gewissens, Seelenfrieden, Freude aus dem heiligen Geiste, in Vergebung der Sünden und Zuversicht auf den allbarmherzigen





Richter. — Wenn die letzte Oelung auch nicht zur Seligkeit unumgänglich nöthig ist, so ist es doch Pflicht für jeden katholischen Christen, wenn ihm Gott Frist dazu giebt, die Segnungen dieses Sacraments sich zuwenden zu lassen.

Anmerk. Die letzte Oelung wird nur in bedenklichen (gefährlichen) Krankheiten ertheilt (als das Sacrament der Dahinscheidenden). Genefet der Kranke wieder, so kann er sie, wenn er wiederum in gefährliche Krankheit geräth, wieder empfangen; nur in einer und derselben Krankheit wird sie nicht mehrmals ertheilt.

6) Von der Priesterweihe.

§ 233.

Sollte die Kirche Christi fortdauern, so mußte das Lehr- und Priesteramt fortdauern. Es ist bereits oben (§ 128. 129.) erwähnt worden, daß Christus dieses Amt selbst eingesetzt habe, und daß die Apostel durch die — unter Gebet verrichtete — Auflegung der Hände (also in einem äußern wirksamen Zeichen) den dazu tüchtig machenden Geist (also die himmlische Gnade oder Gabe) Anderen mitgetheilt haben. (Vergl. die § 131. angeführten Schriftstellen.) Dieser sacramentliche Gebrauch hat fortwährend bestanden und besteht noch in der katholischen Kirche und heißt die Priesterweihe. Auch sie drückt ihrem Empfänger (wie die Taufe und Firmung) ein unauslöschliches Merkmal ein.

§ 234.

Sie wird ertheilt vom Bischof (als welcher ein Nachfolger der Apostel ist) und giebt die Vollmacht, 1) zu predigen, 2) das heilige Meßopfer zu verrichten und die heiligen Sacramente (mit Ausnahme der Firmung und Priesterweihe) auszuspenden, 3) zu segnen, 4) die Gläubigen zu leiten. Aus der Heiligkeit des Amts — wenn dabei gesehen wird auf den Stifter, den Zweck und die Wirksamkeit desselben — entwickeln sich leicht die Pflichten, welche die Gläubigen gegen die damit Betrauten zu beobachten haben, namentlich die Pflichten der Ehrfurcht, des Vertrauens, des Gehorsams u. a. m.

Anmerk. Es giebt zweierlei Priester: Priester vom ersten Range, die Bischöfe (welche mit derselben Gewalt versehen sind, welche die Apostel hatten), und Priester zweiten Ranges, welche eigentlich Mitarbeiter des Bischofs sind und ihre Gewalt vom Bischof erhalten. Der Bischof hat seine Diöces (seinen Sprengel). Weil aber der Bischof nicht im Stande ist, alle Gläubigen seiner Diöces selbst zu leiten, so wird eine solche bischöfliche Diöces in mehrere kleinere Bezirke (Pfarreien) zertheilt, deren jedem der Bischof einen Pfarrer (Seelsorger) vorsetzt, der, wenn die Pfarrei größer ist, noch einen oder mehrere Priester zu Gehülfen erhält. Die Apostel haben durch Beten und Händeauflegen auch Diakonen geweihet, die für die Pflegung der Wittwen sorgten, nachher verordnet wurden, den Priestern beim feierlichen Meßopfer zunächst zu dienen, so wie bei anderen gottesdienstlichen Verrichtungen ihnen an die Hand zu gehen (wie im A. T. die Leviten den Priestern). Gleich in den ersten Zeiten weihte die Kirche auch Unterdiakonen (Subdiakonen) und vier Gattungen von Kirchen-



dienern niederen Ranges, deren jedem gewisse Verrichtungen beim öffentlichen Gottesdienste zugewiesen wurden. (Diese von den Unterdiakonen an erhalten eine Weihe, die nicht dieselbe mit der Priesterweihe und keine sacramentliche ist. Die Weihen derselben sind Vorstufen zum Empfang der Priesterweihe.)

7) Vom Sacrament der Ehe.

§ 235.

So wie der Priesterstand zur Erhaltung und Erweiterung der Kirche in höherem, geistigem Sinne beiträgt, so sorgt die Ehe in leiblichem Sinne für die Kirche, indem sie derselben neue Mitglieder zuführt. Schon hieraus erhellet, wie die Ehe Wichtigkeit für die Kirche haben könne, zumal die Ehe, wie sie innerhalb der Kirche von christlichen Personen eingegangen wird.

§ 236.

Wir haben eine Erklärung vom Apostel Paulus, der zufolge 1) die Verbindung Christi mit seiner Kirche — welche Verbindung doch gewiß die innigste und unauflöslichste ist — als eine Ehe gedacht, und 2) die wirkliche Ehe als das Bild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche betrachtet werden soll. Die Ehe wird also etwas Heiliges und nach Gottes, ihres Stifters, Ansicht das Muster sein sollen, in dem sich ein Heiliges darstellt. Dieses Heilige und Christus, dem die Kirche sein Leib ist, wird auf dieses Aeußere — das ebenfalls ein Geistigleibliches ist (§ 168.) — einfließen, indem es als Darstellung der unauflöslichen Vereinigung Christi mit seinem Leibe, d. i. der Kirche, geheiligt wird. Die unter priesterlicher Einsegnung sich vollziehende Zusammenfügung zweier Personen männlichen und weiblichen Geschlechts zu einer unauflöslichen Einheit ist also ein Sacrament.

Eph. 5, 32. Die Ehe ist ein großes Geheimniß (Sacrament); ich sage aber in Christo und in der Kirche (d. h. wenn man sie so eingeht, wie es Christus und die Kirche verlangt).
Luc. 16, 18. Ein Jeder, der sein Weib von sich entläßt und eine andere heirathet, der bricht die Ehe, und wer eine vom Manne geschiedene heirathet, der bricht die Ehe.

Anmerk. Das äußerliche Zeichen der Ehe besteht in der gegenseitigen Erklärung der Brautleute, daß sie einander auf immer angehören wollen. Diese Erklärung müssen sie vor Zeugen, namentlich vor ihrem Pfarrer, ablegen; dann erst erkennt der Staat ihre Ehe an, dann erst ertheilt die Kirche ihrem Bunde den Segen.

§ 237.

Erwägen angehende Eheleute die hohe Bedeutung der Ehe, so werden sie sich kräftig angeregt und veranlaßt fühlen, Gott um Kraft und Beistand zu Erfüllung der Pflichten, welche der Ehebund ihnen auflegt (§ 168.), zu bitten. Die Bestätigung zu Erfüllung dieser Pflichten ist diejenige besondere Gnade, die bei der feierlichen Schließung des Ehebundes durch das Sacrament verliehen werden soll.

Eph. 5, 22. Die Weiber seien den Männern unterthänig, wie dem Herrn, denn der Mann ist des Weibes Haupt. — V. 25. Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich selber für sie hingegeben hat.

Kol. 3, 18. 19. Ihr Weiber, unterwerfet euch den Männern, wie sich's ziemt im Herrn! Ihr Männer, liebet eure Weiber, und behandelt sie nicht mit Härte. (Vergl. 1 Mos. 3, 16. Eph. 5, 28. 1 Petr. 3, 7.)

1 Kor. 7, 10. 11. Den Verheiratheten kündige ich an, und nicht sowohl ich, als vielmehr der Herr, daß die Frau vom Manne sich nicht trenne; wenn sie sich aber doch trennt, so bleibe sie unverheirathet, oder söhne sich mit dem Manne wieder aus. (Vergl. noch Eph. 6, 4. Kol. 3, 21.)

§ 238.

Die, welche eine Ehe eingehen wollen, müssen: 1) sich die Geschicklichkeiten und Tugenden erwerben, ohne welche ihre Verbindung ein Abbild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche nicht sein kann; 2) sie müssen bei ihrer Wahl nicht der Sinnlichkeit folgen, sondern mit christlicher Klugheit zu Werke gehen und auf Tugend und Rechtschaffenheit sehen; 3) sie müssen ihre Eltern um Rath fragen; 4) sie müssen während des Brautstandes sich keusch und züchtig halten, und 5) vor dem wirklichen Antritt der Ehe das heilige Sacrament der Buße und des Altars empfangen, damit sie ihren Stand in der Gnade Gottes antreten.

Anmerk. Da zur Zeit auch noch andere Glaubensgemeinschaften außerhalb der katholischen Kirche bestehen, so muß ein Mitglied der katholischen Kirche, wenn es sich mit einer anderen Person ehelich verbinden will, dabei auch in Frage ziehen: ob die andere Person mit ihm gleichen Glaubens sei, und dies darum, weil 1) ohne gleichen Glauben die eheliche Liebe ihre beste Grundlage und Nahrung nicht hat, 2) weil das nichtkatholische Ehegemahl sich von dem katholischen trennen und eine anderweite Ehe eingehen kann, was das katholische nicht darf, 3) weil gemischte Ehen (zwischen Katholiken und Nichtkatholiken) auch leicht einen nachtheiligen Einfluß haben auf die Erziehung der Kinder.

§ 239.

Ueber die Sacramente ist nach dem, was über sie im Einzelnen und § 200. gesagt ist, im Allgemeinen anzumerken: 1) zwei dieser Sacramente, nämlich die Taufe und die Buße, sind von Jesus Christus zur Vergebung der Sünden (zur Ertheilung der rechtfertigenden oder heiligenden Gnade) eingesetzt, und können also von solchen Menschen empfangen werden, die aus geistigem Tode zum geistlichen Leben gebracht (wiedergeboren) werden müssen. Sie heißen deshalb Sacramente der Todten. Die anderen fünf dagegen vermehren die heiligmachende Gnade (steigern die schon vorhandene Liebe zu Gott und machen sie noch lebendiger oder geben Kraft zu Uebung besonderer Pflichten) denen, die schon im Stande der Gnade sich befinden. Sie heißen deshalb Sacramente der Lebendigen. 2) Einige können öfters, andere nur einmal empfangen werden; 3) Allen zur Seligkeit unumgänglich nothwendig ist die heilige Taufe: sie ist das erste Sacrament,

das man schon empfangen haben muß, um ein anderes empfangen zu können (sie ist gleichsam die Thür zu den übrigen Sacramenten).

c) Die Kirche übt und empfiehlt das Gebet.

§ 240.

Das Christenthum will uns dazu erziehen, daß wir aus Liebe zu Gott die Sünde meiden und Gottes Gebote halten, daß wir unsere Mitmenschen lieben und für sie Gutes thun, daß wir für unsere eigene, geistige und leibliche Wohlfahrt gewissenhaft sorgen. — Soll die Gesinnung, die hierzu fähig macht, in uns sein und bleiben, so müssen wir nach dem Beispiele aller Frommen, nach dem Vorgange Christi, nach den Ermahnungen der heiligen Schrift, nach der Anleitung der Kirche oft und gern zu Gott beten.

Anmerk. Alle frommen Verehrer Gottes bewiesen Eifer zum Gebet (Zeugniß geben davon unter andern die Psalmen). Jesus betete bald mit seinen Jüngern, bald in der Einsamkeit. Er betete nicht nur zu manchen Stunden des Tages, sondern brachte auch Nächte im Gebet zu. — Die Apostel ermahnen in ihren Briefen die Gläubigen wiederholt und dringend zum Gebet. Die katholische Kirche übt das Gebet bei allen ihren heiligen Handlungen.

§ 241.

Wir beten, wenn wir uns unter Eingebung des Gefühls in Gedanken Worte bilden oder wirklich Worte aussprechen, um Gott Huldigung, oder Lob oder Dank darzubringen, oder ihm Bitten (für uns und Andere) vorzutragen. — Jedes solches Gebet muß, wenn es wirklich Gebet sein soll, andächtig und herzlich sein (es muß das ausdrücken, was wir fühlen und im Herzen haben). Dabei muß uns die Ueberzeugung durchdringen: 1) daß Gott uns überall nahe sei und die Rede unseres Herzens, sei sie laut oder leise, Wort oder Gedanke, vernehme; 2) daß das Beten Pflicht sei; 3) daß das herzliche Gebet Gott wohlgefällig sei. Das Gebet ist Aeußerung der Liebe gegen Gott. Wer Gott liebt, der wird gern an ihn denken und zu ihm beten.

Anmerk. Arten des Gebets: Huldigungsgebet (Anbetung), Lobgebet, Dankgebet, Bitte, Fürbitte.

1 Tim. 2, 1—3. Darum ermahne ich, daß vor allen Dingen Bitten, Gebete (Lob- und Huldigungsgebete), Fürbitten, Danksagungen geschehen für alle Menschen, für Könige und Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

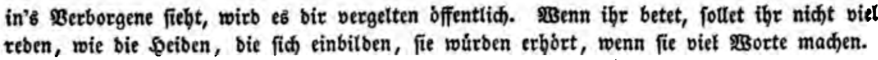
Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

Matth. 6, 5—7. Wenn ihr betet, so sollet ihr nicht sein wie die Heuchler, welche gern in den Synagogen (d. i. an den religiösen Versammlungsörtern) und an Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, sag' ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber, wenn du betest, gehe in deine Kammer und schließe die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der





Christus in Gethsemane.



in's Verborgene sieht, wird es dir vergelten öffentlich. Wenn ihr betet, sollet ihr nicht viel reden, wie die Heiden, die sich einbilden, sie würden erhört, wenn sie viel Worte machen.

Anmerk. Obwohl das Gebet Werk des Geistes ist, so fordert es doch auch, je kräftiger und inbrünstiger es ist, um so mehr eine entsprechende Aeußerung in Geberde und Haltung des Körpers. Das Entblößen und Senken des Hauptes, das Händefalten, Knieen, das (mit der rechten Hand verrichtete) Bezeichnen der Stirn, des Mundes und der Brust unter den Worten: „Im Namen des Vaters †, und des Sohnes † und des heiligen Geistes †. Amen." ist nicht nur ein schicklicher und anständiger Gebrauch, sondern fördert, vermöge der innigen Wechselwirkung zwischen Leib und Geist, auch die innere Andacht, Demuth u. s. w. beim Gebete.

§ 242.

Das Beten ist **Pflicht**. Pflicht ist 1) die **Anbetung Gottes**. Wir beten Gott an, wenn wir ihm als dem Schöpfer und Beherrscher der Welt, als unserm Schöpfer und Herrn, als dem Allmächtigen, von dem wir in Zeit und Ewigkeit abhängen, das Gefühl der **Demuth** äußern, erkennend und bekennend, daß Alles, was er an uns thut und gethan hat, **unverdiente Gnade** sei; — wenn wir ihm (mit Huldigung) Gehorsam versprechen oder unsere Ergebung in seinen Willen erklären. In jeder Menschenseele ruht das **Gottesbewußtsein**. Zur Frömmigkeit gehört die lebendige **Erinnerung** an Gott; es ist Pflicht, daß wir diese in Stunden ernster Geistessammlung geflissentlich erwecken.

Anmerk. Anbetung ist zu unterscheiden von Anrufung und Verehrung. (Verehren und anrufen um Fürbitte können wir auch andere Wesen. Anbetung gebührt nur dem dreieinigen Gott.) Reich an Worten der Anbetung und ehrfurchtsvoller Huldigung gegen Gott sind besonders die Psalmen. Eine Probe des huldigenden Gebets giebt die folgende Stelle.

Ps. 94, 1—7. Kommet, lasset uns frohlocken dem Herrn; jubelt Gott unserm Heilande! Lasset uns mit Danksagung vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jubeln; denn ein großer Gott ist der Herr, und ein großer König über alle Götter. In seiner Hand sind alle Grenzen der Erde, und die Höhen der Berge sind sein. Sein ist das Meer; denn er hat es gemacht, und das Trockne haben gebildet seine Hände. Kommt, lasset uns anbeten und niederfallen und weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat; denn er ist der Herr unser Gott, und wir sind sein Volk und die Schafe seiner Weide.

§ 243.

Zum **Lobe** Gottes muß uns ermuntern: 1) die Betrachtung seiner Werke. Wir Christen betrachten nicht blos die Werke der Schöpfung, sondern haben im Gedächtniß auch das Werk der Erlösung; — 2) der Rückblick auf den Gang, den unter Gottes Leitung unser Schicksal genommen hat; 3) die Erwägung, daß Gott uns Vernunft und Sprache verliehen und zu seinem Lobe zugerichtet hat.

Ein Beispiel des Lobgebets ist a) das **Magnificat** der heiligen Jungfrau Maria, Luc. 1, 46—55. „Hoch preiset meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande! Denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd. Siehe, von nun an werden

mich selig preisen alle Geschlechter; denn Großes hat an mir gethan, der da mächtig ist, und dessen Name heilig ist. Er ist barmherzig von Geschlecht zu Geschlecht denen, die ihn fürchten. Er übt Macht mit seinem Arme; zerstreuet die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinne. Die Gewaltigen stürzt er vom Throne, und erhöhet die Niedrigen. Die Hungrigen erfüllt er mit Gütern, die Reichen läßt er leer ausgehen. Er nimmt sich Israels an, seines Knechts, eingedenk seiner Barmherzigkeit, wie er zu unsern Vätern gesprochen hat, zu Abraham und seinen Nachkommen ewiglich.

b) Das Gloria der heiligen Messe: „Ehre sei Gott in der Höhe! Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind. Dich loben wir, dich preisen wir, dich beten wir an! Dich verherrlichen wir! Dir danken wir um der Offenbarung deiner Herrlichkeit willen, Gott unser König, König des Himmels, Gott Vater, Allmächtiger! Herr Jesus Christus, Eingeborner, Gott unser Herr, Lamm Gottes, des Vaters Sohn! Du nimmst die Sünden der Welt hinweg, erbarme dich unser! Du nimmst die Sünden der Welt hinweg, erhöre unser inniges Flehen! Du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser! Du bist allein der Heilige! Du allein der Herr! Du allein der Allerhöchste, Jesus Christus mit dem heiligen Geiste, in der Herrlichkeit des Vaters. Amen."

§ 244.

Das Lob Gottes wird sich leicht verknüpfen mit Aeußerungen des Dankes. Um zu fühlen, daß Dank gegen Gott Pflicht sei, darf der Mensch nur überzeugt sein, daß Alles von Gott komme. Wenn das Niemand erkennt, so erkennt es der, der das Gute liebt und das Gute in der Welt als eine heilige Macht, als ein ehrwürdiges Dasein verehrt. „Niemand ist gut, als der einige Gott," von dem alles Gute ist. Der Christ dankt Gott nicht bloß für leibliche, sondern auch für geistige Wohlthaten; nicht bloß für Leben und Gesundheit, Speise und Trank u. s. w., sondern auch für jede ihm gelungene gute That, für jeden Sieg über Versuchung, für alle Bildungsmittel, die Gott ihm giebt, für alle Anstalten, die er zu seinem Heil getroffen hat. Auch für das Gute, das andere Menschen vollbringen, dankt er, wenn es zu seiner Kenntniß kommt, Gott, der durch seinen Geist im Menschen das Gute wirkt. Wer sich der Pflicht, Gott zu danken, überhebt, der hat auch für sich darüber keine Gewißheit, ob er das Gute, das er hat, schätze und für Wohlthat anerkenne, oder nicht.

Anmerk. Muster des Dankgebets sind in den Psalmen sehr zahlreich. (Wie oft wiederholt sich hier die Ansprache: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich!" rc.)

Muster eines Lob- und Dankgebets ist auch das Te Deum („Dich Gott loben wir!" vom heiligen Ambrosius und Augustinus). Es lautet so: „Dich, Gott, loben wir, dich, den Herrn, bekennen wir, dich, den ewigen Vater, verehrt der ganze Erdkreis. Dir rufen alle Engel, dir die Himmel und alle Mächte, dir die Cherubim und Seraphim unaufhörlich zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Zebaoth! Himmel und Erde sind deiner Herrlichkeit voll! Dich lobt der Apostel ruhmvoller Chor, dich der Propheten erhabene Menge, dich der Märtyrer glanzvolles Heer! Dich bekennt auf dem Erdkreise die heilige Kirche, dich, den Vater der unermeßlichen Majestät, deinen hochgepriesenen wahren und einigen Sohn, sammt dem Tröster, dem heiligen Geiste. Du König der Ehren, o Christus! du bist des Vaters ewiger

Sohn. Du hast zu unserer Erlösung die Menschheit angenommen und den Schooß der Jungfrau nicht verschmäht; du hast dem Tode seinen Stachel entrissen und den Gläubigen das Himmelreich geöffnet; du sitzest zur Rechten Gottes in der Herrlichkeit des Vaters; du wirst, so glauben wir, als Richter wiederkommen. Dich flehen wir darum an: komm' zu Hülfe deinen Dienern, die du durch dein kostbares Blut erkauft hast! Verleihe, daß wir zu deinen Heiligen in der ewigen Herrlichkeit gezählt werden! Schirme, Herr, dein Volk und segne dein Erbtheil! Alle Tage preisen wir dich, und loben deinen Namen in Ewigkeit, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Laß dich herab, o Herr, an diesem Tage, vor der Sünde uns zu beschützen. Erbarme dich unser, o Heer! Erbarme dich unser! Deine Barmherzigkeit komme über uns, wie wir auf dich hoffen. Auf dich, Herr, hoffe ich; ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden.

Ein Dankgebet ist auch die Präfation in der heiligen Messe.

§ 245.

4) Zum **Bittgebet** treibt uns die Ueberzeugung, daß wir nichts haben können, ohne es von Gott zu erhalten. Wir bitten Gott nicht **deshalb**, damit wir ihn mit unseren Anliegen bekannt machen, sondern weil er es in seinem Worte geboten hat, daß wir ihn, wenn das Bedürfniß uns drängt, um Gaben, um Hülfe ꝛc. anrufen sollen, und weil er dem gläubigen und inbrünstigen Gebete Erhörung verheißen hat. — Man darf nicht sagen: was Gott einmal beschlossen und angeordnet, das wird er nicht auf unser Bitten ändern. Allerdings hat Gott seine Beschlüsse von Ewigkeit gefaßt; allein er hat bei dem, was er über uns beschlossen hat, auch darauf Rücksicht genommen, ob wir zu ihm bitten, oder nicht. Hierzu kommt, daß Christus das Bittgebet selbst empfohlen und geübt hat, und seine Apostel dasselbe gethan haben.

Matth. 7, 7. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan.

§ 246.

Die **Fürbitte** (für das geistige und leibliche Wohl Anderer, insonderheit derer, welche das vierte Gebot uns zu ehren befiehlt, sodann derer, die vor Andern der Buße oder der Hülfe und Rettung aus geistlichen oder leiblichen Nöthen bedürfen) ist eine That, zu der den Christen die dankbare Erinnerung an den Erlöser und Menschenliebe antreibt. Christus bat für seine Feinde, — die Apostel des Herrn empfahlen sich der Fürbitte ihrer Mitchristen und ermahnten ihre Gläubigen, daß sie ihren Gebeten Fürbitten für Andere anknüpfen möchten. Eine herzliche Fürbitte für Mitmenschen ist Gott gewiß wohlgefällig.

1 Tim. 2, 1—3. Darum ermahne ich ꝛc. (s. § 241.) — Eph. 6, 18. 19. Kol. 4, 3. Röm. 15, 30. 31. Hebr. 13, 18. 2 Theff. 3, 1.

Anmerk. Daß wir mit dem heiligen Meßopfer auch unsere Fürbitten für Lebende und Todte vereinigen können, und daß wir damit ein Werk der christlichen Liebe thun, ist oben bemerkt worden.



§ 247.

Hat an dem Gebete Herz und Gefühl Antheil, so wirkt es wohlthätig auf den Geist zurück. Indem der Mensch Gott huldigt, weihet er selbst sich seinen Pflichten. Indem er Gott lobpreiset, erhebt er sich über sich selbst und füllt seine Seele mit Gedanken, unter denen böse Begierden und eitle Wünsche nicht aufkommen können; indem er des Allwaltenden Macht, Weisheit und Güte verherrlicht, legt er sein eigenes Schicksal in Gottes Hände; indem er Gott dankt, erkennt und empfindet er, daß ihm Gott Dankenswerthes gegeben hat. So wird dem Neide, der Mißgunst, der Habsucht der Eingang in sein Herz verwehret und er, der Betende, lernt die Pflicht fühlen, Alles, was er hat, als Wohlthat Gottes anzusehen und es nach Gottes Absichten anzuwenden. — Eben so wohlthätig wird auf ihn das Bittgebet wirken, da dies ja auf eben den Glauben, der in den erwähnten Gebetsarten sich ausspricht, gegründet ist.

§ 248.

Das Bittgebet soll zunächst geistige Gaben und Güter zum Gegenstande haben. So hängt es zusammen mit des Menschen Sorge für seine Seele. — Zu einem solchen Gebete leitet die Kirche unter Anderen die Empfänger der Sacramente an. Wer die Kraft des Taufsacraments bei sich befördern, oder zum Empfange der Sündenvergebung im Bußsacrament sich würdig zubereiten, oder die Wirkungen dieses Sacraments sich erhalten will, der soll Gott um Glauben, um Erleuchtung, bei der er seine Sünden erkennt, um Kraft zu guten Vorsätzen ꝛc. bitten. Hier, wo Gnade dargeboten und mitgetheilt wird, ist das Bittgebet (in der Regel ist auch Lob und Dank damit verbunden) die Einigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen. Wer zweifelt, daß diese Einigung segensreich für die Seele sein werde? — Zum Bittgebet hat uns auch der Herr selbst eine Anweisung gegeben, die weiter unten erklärt werden wird.

§ 249.

Das Bittgebet, wenn es, wie es soll, mit Inbrunst geschieht, hat zum Grunde die Sehnsucht des Beters nach der Gabe oder Gnadenwohlthat, die der Gegenstand des Gebets ist; und so kann es nicht in Worte gefaßt werden, ohne daß der Beter sich verpflichtet fühlt, auf seiner Seite das zu wirken und mitzuwirken, was zur Erlangung der Gabe Bedingung ist. Er wird sich dazu um so mehr ermuntert fühlen, weil in seinem Gebete die Ueberzeugung sich ausspricht, daß Gottes Kraft in den Schwachen mächtig sei (2 Kor. 12, 9.), und daß Gott mehr thun könne, als wir bitten oder verstehen.

§ 250.

Der Christ soll **im Namen Jesu** beten (bitten), d. h.: 1) nach Jesu Auftrage und in Jesu Angelegenheiten (welche die Angelegenheiten der unsterblichen Menschenseele selbst sind); 2) im Vertrauen auf die Verdienste des Erlösers, mit dem steten Streben, sich dieselben anzueignen, sein Gebet mit denselben in Verbindung zu bringen, damit es vor dem Allheiligen erhörbar sei. — Ein solches Gebet ist uns nur möglich durch die Kraft des heiligen Geistes, der uns so beten lehrt und beten hilft. Und diesem Gebete ist auch Erhörung verheißen. Recht eigentlich beten wir im Namen Jesu, wenn wir unsere Gebete einigen mit dem heiligen Meßopfer, wovon oben die Rede gewesen ist.

Joh. 14, 13. Um was ihr immer in meinem Namen den Vater bitten werdet, das will ich thun, damit der Vater in dem Sohne verherrlicht werde.

Joh. 16, 23. Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben. (Vergl. Kol. 3, 17.)

Jac. 1, 5. Fehlt es Jemandem aus euch an Weisheit, der erbitte sie von Gott, welcher Alles reichlich giebt.

Röm. 8, 26. Was wir bitten sollen, wie sich's gebühret, wissen wir nicht, sondern der Geist begehrt für uns mit unaussprechlichen Seufzern.

§ 251.

Da das Geistige mit dem Leiblichen genau zusammenhängt (denn die leiblichen Verhältnisse des Menschen können ihm seine sittliche Bildung bald erschweren, bald erleichtern); so dürfen wir auch die **leiblichen** Anliegen zum Gegenstande des Gebets machen. Nur hat das Leibliche und Zeitliche keinen selbstständigen (unbedingten) Werth in sich selbst, da gerade das, was uns Schaden und Nachtheil oder ein Uebel scheint, für uns und die mit uns verbundenen Menschen sehr heilsam werden kann. Wir müssen deshalb unsere Wünsche, wenn sie auf Leibliches und Zeitliches sich richten, dem Willen Gottes mit Ergebung unterwerfen. Und der Beter, der das thut, stärkt sich eben zu dieser Ergebung durch das Gebet selbst.

Matth. 26, 39. Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch bei mir vorüber, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!

§ 252.

Auch die **Fürbitte** für Andere (für ihr geistiges und leibliches Wohl) führt für den Beter Segen mit sich. Sie verdrängt Haß und Rachsucht aus dem Herzen und nährt die Flamme der Menschenliebe. Sollen wir doch selbst für unsere Feinde beten!

§ 253.

Der **Segen des Gebets** für den innern Menschen besteht also außerdem, daß Gott jedes gläubige, inbrünstige, dringliche Gebet, das in Jesu Namen geschieht, erhört,



darin: 1) das Gebet erhöht unsere Einsichten in das Wesen des göttlichen Reichs. Wir lernen die Vollkommenheiten Gottes des Vaters und das Verdienst seines Sohnes Jesu Christi richtiger erkennen und würdigen. 2) Das Gebet erfrischt, nährt und erhöht unsere Liebe zu Gott und Menschen, giebt Freude in dem heil. Geiste und verkettet enger und immer enger mit Christus. Das Gebet erinnert uns 3) an alle unsere Pflichten und macht uns zu Erfüllung derselben geneigter. 4) Unsere Bestrebungen werden durch das Gebet veredelt, unser Gottvertrauen wird gestärkt, unser Herz zufriedener und froher: wir fühlen uns mit Welt, Menschen und Schicksal versöhnt, Reue und Stille herrscht in unserm Gemüthe, Glaube, Liebe und Hoffnung wurzeln in ihm immer tiefer.

Jac. 5, 16. Viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten.

§ 254.

Der Christ betet, so oft er sich, Gott zu danken, aufgefordert fühlt, und so oft er die Hülfe und den Beistand Gottes nöthig hat. Er betet also des Morgens, Mittags, Abends; er nimmt, wenn er durch äußere Anreizungen (im Verkehr mit Menschen) oder durch die in ihm aufgeregten Triebe zur Sünde versucht wird, seine Zuflucht zum Gebete; er heiligt durch Gebet jede Arbeit und jedes Beginnen; folgt gern den von außen an ihn ergehenden Aufforderungen zum Beten (z. B. beim Läuten des englischen Grußes, am Donnerstag beim Glockenziehen der Todesangst, am Freitag 2c.) und besucht endlich der Andacht und des Gebetes halber das Gotteshaus.

1 Thess. 5, 17. Betet ohne Unterlaß; saget Dank bei Allem.

Ps. 91, 1. 2. Gut ist's, den Herrn preisen, und lobsingen deinem Namen, Allerhöchster; am Morgen zu verkünden deine Barmherzigkeit, und deine Wahrheit des Nachts.

Matth. 26, 41. Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.

Anmerk. a. Das Morgengebet wird bestehen: a) in einem herzlichen Danke für den genossenen ruhigen Schlaf und den nun erlebten Tag; b) in guten Vorsätzen für den Tag; c) in der Bitte um den dazu nöthigen Schutz und Beistand. — Das Abendgebet wird bestehen: a) in Dank für die Wohlthaten des Tages; b) in dem Nachdenken über das, was wir an dem Tage gethan oder versäumt, und in der Bitte um Vergebung unserer Schuld; c) in der Bitte um den göttlichen Schutz für die kommende Nacht.

Anmerk. b. Zerstreuter Sinn, Unlust und Trägheit zum Gebet darf uns nicht von demselben abhalten, vielmehr bedürfen wir dann des Gebets gerade am allermeisten. Wer nicht beten kann, der eben hat um die Gabe des Gebets zu bitten. Das ganze Leben des Christen soll ein Leben im Gebete sein.

§ 255.

Wenn in den Fällen, wo wir Gott besondere Anliegen betend vortragen, die Erhörung, die dem rechten Gebete zugesagt ist, ausbleibt, so ist entweder das Gebet ein falsches, d. i. glaubensloses gewesen, oder das Ausbleiben der Erhörung ist nur scheinbar. Oft zögert Gott nach seiner unerforschlichen Weisheit mit der Erhörung, etwa um unsern



Glauben zu prüfen, weshalb wir in der rechten Stimmung und anhaltend beten müssen — oder er zögert zu anderen Zwecken, die in uns oder außer uns liegen können. Oft erhört er unsere Gebete wirklich sogleich, ohne daß wir bei unserer Kurzsichtigkeit es sehen und merken, weil er uns auf ganz andere Weise, als wir es erwartet und gewünscht haben, erhört hat.

Röm. 12, 12. Im Gebete seid beharrlich. (S. die Gleichnisse Luc. 11, 5—8. 18, 2—8.)
Jac. 4, 3. Ihr bittet und erlanget's nicht, weil ihr in übler Gesinnung bittet.

§ 256.

Wir können einsam, oder mit den Unsrigen, oder mit anderen Mitchristen im heiligen Tempel beten — in jeder dieser Gebetsarten liegt etwas Besonderes, das die Andacht befördert und erhebt. Wir können beten aus dem Herzen mit unseren eigenen Worten, oder nach Gebetbüchern und erlernten Gebetsformeln. Wir müssen aber unter jenen und diesen so wählen, daß das fremdher aufgenommene Wort die Stelle unseres eigenen vertreten kann.

§ 257.

Wir katholische Christen rufen auch die Engel und die Heiligen und besonders die Mutter des Heilandes — nicht zwar um ihre Hülfe, denn unser Helfer ist Gott allein, wohl aber — um ihre Fürbitte an. Denn 1) glauben wir, daß die Heiligen vermöge ihres heiligen Herzens geneigt sind, für uns zu bitten (vergl. § 246.); 2) können wir nicht daran zweifeln, daß dem himmlischen Vater die Fürbitten der Heiligen für uns angenehm sind (Jac. 5, 16.: „Des Gerechten Gebet vermag viel"); 3) Gott verwehrt uns nicht, daß wir für unsere Gebete Beitritt und Verstärkung suchen und wir uns in unserer Unwürdigkeit an die Heiligen anschließen; 4) dem Ansehen Christi geschieht dadurch so wenig Abbruch, als ihm Abbruch geschieht, wenn wir uns der Fürbitte unserer Mitchristen auf Erden empfehlen. Christus bleibt allein unser Erlöser. Auch das Gebet der Heiligen hat seine Kraft erst aus dem Verdienste Christi, und Christus ist in den Heiligen selbst unser Fürsprecher. 5) Der Einwurf: das Gebet der Heiligen sei überflüssig, weil Gott das, was er von Ewigkeit beschlossen, nicht ändere, gilt nicht; denn Gott hat bei seinem Beschlusse auch auf die Fürbitten der Heiligen Rücksicht genommen. (Vergl. § 245.)

Anmerk. Kunde von den Angelegenheiten und Bitten der Christen auf Erden erhalten die Heiligen, die mit Christo herrschen, aus dem seligen Anschauen Gottes und durch die besonderen Offenbarungen, die Gott ihnen von jenen Angelegenheiten und Bitten giebt.

Vom Gebete des Herrn (dem heiligen Vater Unser).

§ 258.

Die vollkommenste Anweisung zum Gebet in Bezug auf das, um was wir bitten sollen, hat uns unser Herr selbst in einem besondern Formular (von dessen Anfangsworten




das „Vater Unser" genannt) gegeben (Matth. 6, 9—13. Luc. 11, 2—4.). Dieses Gebet, das aus einer Anrede und sieben Bitten besteht, ist seit achtzehn hundert Jahren das Lieblingsgebet aller gläubigen Christen gewesen, weil sie es für das Gott wohlgefälligste Gebet hielten. Um es aber mit Andacht sprechen zu können, muß man seinen Sinn verstehen. Deshalb stehe hier die Erklärung desselben.

§ 259.

Die Anrede, an Gott gerichtet, erinnert uns daran, daß wir im Gebete vor Gott treten, und fordert uns so zur ernsten Sammlung des Gemüthes, zur innigsten Andacht, zum Losreißen von allem Irdischen auf. — „Vater unser, der du bist im Himmel." Merke: Vater nennen wir Gott, weil er uns erschaffen hat und erhält; weil er unser Bestes will; weil er uns, die wir mit Christo, seinem Sohne, vereint sind, ein ewiges Erbe bestimmt hat im Himmel. Gott Vater nennend deuten wir auf das Verhältniß hin, in welchem er zu uns und wir zu ihm stehen, und dieses Verhältniß soll die Zuversicht rechtfertigen, mit welcher wir uns die Erhörung unseres Gebets versprechen. Wir sprechen nicht: „Mein", sondern „Unser Vater", zugleich für die mit bittend, die dasselbe sind, was wir, nämlich Kinder Gottes. — Gott ist zwar überall, doch leuchtet seine Majestät besonders „im Himmel." Wir erheben uns betend zum Ueberirdischen.

Malach. 2, 10. Haben wir denn nicht Alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott erschaffen?

Röm. 8, 15. Ihr habt nicht abermal den Geist der Knechtschaft empfangen, daß ihr euch fürchten müßtet, sondern den Geist der Kindschaft habt ihr empfangen, in welchem wir rufen: Abba, du lieber Vater! V. 17. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, Erben Gottes, und zwar Miterben Christi.

1 Joh. 3, 2. Schon jetzt sind wir Kinder Gottes, obwohl es noch nicht erschienen ist, was wir sein werden. Wir wissen aber, daß wir, wenn es erscheinen wird, ihm gleich (ähnlich) sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Vorbemerkung. Die vier ersten der sieben Bitten gehen auf die Zuwendung des Guten, die drei letzten auf die Abwendung des Bösen. Sechs Bitten beziehen sich auf geistliche Güter, nur eine (die vierte) auf leibliche Bedürfnisse.

§ 260.

1) „Geheiliget werde dein Name." Der Name Gottes, nach dem Sprachgebrauche der heiligen Schrift dasselbe, was die Ehre, der Ruhm Gottes genannt wird, ist der Inbegriff aller Vollkommenheiten Gottes. Dieser soll „geheiligt", d. h. gepriesen, verherrlicht, verehrt werden. Es wird damit der Wunsch ausgedrückt, daß die Menschen Gott recht erkennen und würdig verehren möchten. — Wenn die Menschen in Werken — in der treuen Erfüllung ihrer Pflichten, in geduldiger Ertragung der Leiden, in den Gaben hülfreicher uneigennütziger Liebe ꝛc. — zeigen, welche Kraft der Glaube an Gott und



das Wissen von Gott habe, dann wird Gottes Name auf Erden verherrlicht. Welcher bessere Mensch sollte nicht von Herzen wünschen, daß dieses alle Zeit geschehe?

§ 261.

2) „Zu uns komme dein Reich!" Das Reich Gottes — die beseligende Gottesherrschaft.— tritt unter den Menschen ein, wenn Irrwahn und Sünde und die daraus entspringenden Uebel, welche die Glückseligkeit der Menschen hindern oder stören, unterdrückt und ausgerottet werden. Dies wird in diesem Leben nie völlig, aber es kann doch zur Verminderung des Bösen immer mehr und mehr geschehen. Das Reich Gottes kann sich immer mehr und mehr nähern, und wir Christen, die wir auf die glorreiche Ankunft des Herrn hoffen, sollen uns eben bemühen, die Sünde auszurotten, so wie er selbst, der Herr, am Schlusse der Weltperiode den aus der Sünde entsprungenen Tod vernichten wird.

1 Joh. 3, 8. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.
1 Kor. 15, 25. 26. Denn er (Christus) muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße lege. Als der letzte Feind wird aufgehoben der Tod.

§ 262.

3) „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden." Im Reiche Gottes gilt nur ein Wille, Gottes heiliger Wille. Diesen Willen vollziehen die himmlischen Heerschaaren, ihn vollzog der Gottessohn, als er auf Erden wandelte, nach ihm richteten die Heiligen ihr Leben ein. — Was der Wille Gottes an uns Menschen sei, ist oben in der Pflichtenlehre dargelegt worden. Den Willen Gottes zu erfüllen wird dem Menschen schwer, weil er von Natur träge zum Guten ist und von sinnlichen Trieben bewegt wird. Die christliche Kirche mit ihrer Lehre und den ihr anvertrauten Gnadenmitteln ist das Werkzeug, wodurch Gott die Menschen zur Befolgung seines Willens anleitet und kräftigt. Jeden Christgläubigen, dem es um die Erfüllung des göttlichen Willens wahrhaft zu thun, ist der Beistand des heiligen Geistes, wenn er ihn mit Gebet sucht, gewiß.

§ 263.

4) „Unser tägliches Brot gieb uns heute!" d. h. das, was wir den Tag über zu unserm Unterhalte brauchen rc. — das gieb uns heute! Also auch um das, was dem Leibe nothwendig ist, dürfen wir Gott bitten. Wir erhalten hier aber die Anweisung, nur um das Nothwendige, nicht um Ueberfluß zu bitten. „Heute," also alle Tage sollen wir bitten um das, was wir für den Tag brauchen. So betet der Christ mit Genügsamkeit und in dem Vertrauen, daß Gott ihm seine Kräfte zur Arbeit stärken und erhalten werde. Wer dieses Gebet ernstlich und andächtig betet, kann sich nicht erlauben

wollen, durch Betrug und feinen Diebstahl Gewinn zu erlangen oder den Tag müßig zu verträumen.

§ 264.

5) „Und vergieb uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern." Täglich haben wir Gott zu bitten, daß er uns unsere Sünden (Schulden) vergebe, da wir täglich — durch Unterlassung des Guten und Begehung des Bösen in Gedanken, Worten und Werken — sündigen. Dies haben wir in Demuth zu erkennen. Aber die Bitte um Vergebung soll Reue zum Grunde haben und mit dem Vorsatze verknüpft sein, der Pflicht wahrnehmen und vor dem Sündigen sich möglichst hüten zu wollen. Wir versprechen in dieser Bitte auch unserntheils, Schonung, Nachsicht, Versöhnlichkeit gegen unsere Beleidiger üben zu wollen. Und in der That bedenkt der lieblose Sittenrichter, der gern Fehler aufsucht; der unbarmherzige Mann des Gesetzes, der nicht mildert, wo er mildern könnte; der Rachsüchtige, der erst dann versöhnt ist, wenn er wiedervergolten hat — diese Alle und die ihnen Aehnlichen bedenken nicht, wie schlimm es für sie sein wird, wenn Gott gegen sie so verfährt, wie sie gegen ihre Mitmenschen verfahren sind.

(Vergl. hierbei das Gleichniß vom unbarmherzigen Schuldherrn, Matth. 18, 23—35.)

§ 265.

6) „Und führe uns nicht in Versuchung," d. h. nicht: verführe (reize) du uns nicht zum Bösen, sondern: laß uns nicht zum Bösen verführt werden a) durch unsere ungeordnete Sinnlichkeit, durch heftige Begierden und böse Lüste, b) durch die verführerischen Beispiele böser und lasterhafter Menschen, c) durch die Blendwerke des Teufels, wodurch die bösen Lüste in uns angeregt werden. Laß uns keiner Versuchung zum Bösen unterliegen und verleihe, daß wir jede Versuchung, die sich uns naht, glücklich überwinden.

Jac. 1, 13. Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde; denn Gott kann nicht zum Bösen versucht werden, versucht aber auch Niemanden dazu. Vielmehr wird Jeder versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird.

Eph. 6, 11. Ziehet an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die listigen Anfälle des Teufels.

§ 266.

7) „Sondern erlöse uns von dem Uebel," d. h. erhalte uns frei von der Sünde, die das wahre Uebel der Menschheit ist (weil sie die geistigen Kräfte des Menschen lähmt und ihn der Fähigkeit zum Guten, mithin der Tauglichkeit, die er haben muß, um seine



Maria.

Bestimmung erreichen zu können, beraubt). Wenn uns im Zusammenleben mit den Menschen Uebel, die aus der Sünde entsprungen sind, berühren, so gieb, daß wir sie nicht als Folgen eigener Verschuldung oder als Strafen für Sünden zu tragen haben, und hilf uns endlich, wenn wir einen guten Kampf gekämpft und Glauben gehalten haben, zu deinem himmlischen Reiche. — „Amen", d. h. das geschehe!

§ 267.

Die drei ersten Bitten haben also zum Ziel die Vereinigung mit Gott, den Gipfelpunkt des geistigen Lebens, das höchste geistige Gut, das wir erstreben sollen. — Das Böse, um dessen Abwendung wir nach der Anleitung Jesu bitten sollen, ist die Entfernung von Gott. Das Zeitliche und Leibliche hat nur in sofern Werth, als es uns beim Streben nach jenem Ziele förderlich ist, wird aber ein Uebel für uns, wenn es uns von diesem Ziele abführt und in das einführt, um dessen Abwendung gebeten werden soll. Hieraus ist ersichtlich, daß wir uns zeitliche Vortheile gewährt wünschen können nur unter der Bedingung, wenn sie uns gut sind. (Vergl. § 251.)

Der Gruß des Engels.

§ 268.

Nach dem Gebete des Herrn pflegen die katholischen Christen den englischen Gruß, oder, wie man auch sagt, das Ave Maria! (d. h. gegrüßet seist du, Maria!) zu beten. Dieser Gruß ist eigentlich eine Ansprache an die heilige Mutter Gottes (so heißt Maria, weil sie den Gottmenschen geboren hat), ihrer Fürbitte halber, und lautet also:

„Gegrüßet seist du, Maria! du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir.

Du bist gebenedeit (d. i. gesegnet) unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus!

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen."

§ 269.

Dieses Grußgebet hat also zwei Haupttheile — nämlich 1) die Lobpreisung der heiligen Maria und 2) die an sie gerichtete Bitte. Die Lobpreisung besteht theils a) aus den Worten des Engels, der die heilige Jungfrau als die Hochbegnadigte, als die Person, durch die der Weltheiland geboren werden sollte, begrüßte (Luc. 1, 28.), theils b) aus den Worten der frommen Elisabeth, mit denen sie ihre Freundin Maria, als diese ihr von der Verkündigung des Engels Nachricht brachte, beglückwünschte. (Luc. 1, 42 f.) — Die Worte der Bitte hat die Kirche hinzugesetzt.



13

§ 270.

In der Bitte wird bekannt, daß wir „arme Sünder" sind, die der Gnade bedürfen, „jetzt" und ganz besonders in dem Zeitpunkte, wann wir vor Gottes Gericht gefordert werden — „in der Stunde des Todes." Und durch dieses demuthsvolle Geständniß soll eben die Bitte, welche ausgesprochen wird, gerechtfertigt werden. — Wir beugen uns vor der Majestät des Allheiligsten in tiefem Gefühle unserer Unwürdigkeit. Darum wünschen wir unsere Gebete, sowohl die wir jetzt, nach oftmals fruchtlos versuchten Kämpfen gegen die Sünde, verrichten, als unsere letzten Seufzer in der Sterbestunde — wir wünschen beide durch die Fürbitte einer Person bekräftigt, welche als eine Heilige bezeichnet zu werden verdient. Als eine solche Person muß uns ja wohl die Mutter Christi gelten, da Gott sie wegen ihrer Unschuld, Tugend und Seelenreinheit vor allen Sterblichen ausgezeichnet und der Ehre gewürdigt hat, der Menschwerdung seines Sohnes halber mit dem heiligen Geiste in Berührung zu kommen.

§ 271.

Es ist bei den katholischen Christen Gebrauch, den englischen Gruß beim Morgen-, Mittag- und Abendläuten zum Andenken an die Menschwerdung des Gottessohns dreimal zu wiederholen. Sie thun dieses so, daß sie jedes Mal zuerst einen gewissen Vers hersagen, dann den Gruß aussprechen und mit einem Bittgebete schließen.

Anmerk. a) Die Verse sind: 1) „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie empfing vom heiligen Geiste" (hierauf: Gegrüßet seist du, Maria ꝛc. s. § 268), 2) „Maria sprach: siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte!" (hierauf: Gegrüßet seist du, Maria ꝛc.), 3) „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat über uns gewohnt" (hierauf: Gegrüßet seist du, Maria ꝛc.) Das Gebet, womit geschlossen wird, ist: „Lasset uns beten: Wir bitten dich, o Herr! gieb deine Gnade in unsere Herzen, damit wir, die wir nach der Botschaft des Engels die Menschwerdung Christi, deines Sohnes, erkannt haben, durch sein Kreuz und Leiden zur himmlischen Auferstehung geführt werden, durch denselben Christus, unsern Herrn. Amen.

Anmerk. b. Ein anderes Gebet an die heilige Jungfrau ist das (von den Anfangsworten so genannte) „Salve Regina!" Es lautet so: „Gegrüßet seist du, Königin, Mutter der Barmherzigkeit! Des Lebens Süßigkeit, unsere Hoffnung, sei gegrüßt! Zu dir schreien wir elende Kinder Eva's, zu dir seufzen wir Trauernde und Weinende in diesem Thal der Zähren. Sei unsere Fürsprecherin! Kehre deine barmherzigen Augen zu uns, und nach diesem Elend zeig' uns Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes. O milde, o gütige, o süße Jungfrau Maria! In aller Trübsal, Angst und Noth komm' uns zu Hülfe, o du allerseligste Jungfrau Maria! Amen."

§ 272.

Es werden dem katholischen Christen, behufs der Privatandacht, außer den Tagszeiten auch noch andere Gelegenheiten und Umstände bezeichnet, die er als Veranlassungen,

seine Gedanken zum stillen Gebet zu sammeln, betrachten soll; z. B. wenn das Zeichen zu einer Versehung gegeben und das hochwürdige Gut vorübergetragen wird; wenn die Sterbeglocke geläutet wird; wenn das Zeichen bei einem Ungewitter gegeben wird; beim Anblick eines Bildes des Gekreuzigten. Daß auch mit den sacramentlichen Handlungen Gebete verknüpft werden, ist oben bemerkt worden.

d) Auch beim gemeinsamen Gottesdienste sucht die Kirche die dem christlichen Glauben gemäße Frömmigkeit in den Herzen ihrer Gläubigen zu befördern.

§ 273.

Menschen, die einen religiösen Glauben mit einander gemein haben, fühlen auch in sich den Drang und folgen diesem Drange, das höchste Wesen, ihrer Religion gemäß, gemeinschaftlich zu verehren. Als die christliche Kirche entstand, verbreitete sich der Glaube an Christum, wie es eben geschehen sollte, auf Viele, und die Bekenner dieses Glaubens hielten sich zusammen und versammelten sich zu gemeinschaftlichen Andachtsübungen an bestimmten Orten. Das Mittel, wodurch die Kirche am meisten auf ihre Gläubigen wirkt, ist der öffentliche Gottesdienst.

Anmerk. Die Christen versammelten sich entweder, wie es gleich anfangs geschah, in Privathäusern, oder, wie es später, besonders unter Verfolgungen, geschehen mußte, unter freiem Himmel, in Wäldern und Wüsteneien, in unterirdischen Höhlen, an den Gräbern der Märtyrer (d. i. der um ihres Glaubensbekenntnisses willen von den Feinden der christlichen Religion gemordeten Christen oder Blutzeugen). Erst als der Kaiser Constantin sich zur christlichen Religion bekannte, wurden ihnen Bethäuser (Tempel, Kirchen) erbaut, in denen sie sich zu einem öffentlichen Gottesdienste versammeln konnten.

§ 274.

Es ist der christkatholischen Kirche, indem sie des öffentlichen Gottesdienstes pflegt, hauptsächlich darum zu thun, daß 1) in den Gläubigen die Erinnerung an Christum lebendig erhalten, 2) daß auf das Gefühl der Theilnehmer und dadurch auf den Willen derselben gewirkt, 3) über ihr inneres Wesen fromme Demuth verbreitet werde.

Anmerk. Man hat die Benennung: Gottesdienst, getadelt aus dem Grunde, weil der Mensch Gott keinen Dienst leisten könne — aber mit Unrecht. Kann der Mensch dem höchsten, allgenugsamen Wesen auch keinen Dienst leisten, so soll er sich doch als Diener, als Knecht, der unter Gottes Gesetzen steht, und der das, was er ist, durch Gottes Gnade ist, sich darstellen.

§ 275.

Wiewohl jeder Sonntag dem Christen der Tag des Herrn, d. i. der Tag ist, der an die Auferstehung Jesu erinnert, so hat die Kirche doch auch noch besondere Feiertage



zur Erinnerung an die Lebensgeschichte des Heilands geordnet und die Sonntage des Jahres so in Beziehung zu diesen Feierlichkeiten und Feiertagen gesetzt, daß den Gläubigen durch den Gottesdienst alle Thatsachen der Erlösung vergegenwärtigt werden. Sie hat sich so innerhalb des bürgerlichen Jahres ihr eigenes Jahr, das sogenannte Kirchenjahr, abgegrenzt, welches mit dem ersten Adventssonntage beginnt und bis zum letzten Sonntage nach Pfingsten dauert, und eine immerfort sich wieder erneuernde Erinnerung an Christus ist.

Anmerk. a) Die feierlichen Zeiten im Kirchenjahre ordnen sich gegen einander so:

1) vier Sonntage des Advents (d. i. der Ankunft Christi) zur Vorbereitung auf das heilige Weihnachtsfest. — Der Advent erinnert an die Sehnsucht, welche Patriarchen und Propheten nach dem verheißenen Messias hatten, und an die Bußpredigt, wodurch Johannes das Volk aufforderte, sich für die heilvolle Wirksamkeit des Messias empfänglich zu machen.

2) Das heilige Weihnachtsfest, den 25. December (Weihnacht, d. i. die geweihte, heilige Nacht), zur Erinnerung an die Geburt Christi.

3) Das Fest der Beschneidung Christi (den 1. Januar). Es erinnert daran, wie der der Welt bestimmte Heilbringer in die alttestamentliche Gemeinde aufgenommen wurde und dabei den bedeutungsvollen Namen: Jesus (d. i. Helfer, Erretter, Seligmacher), erhielt.

4) Das Fest Epiphanias, d. i. der Erscheinung, nämlich der Erscheinung Christi (auch das Dreikönigsfest, das große Neujahr, genannt), den 6. Januar, soll in Erinnerung bringen, wie Christus durch den wegweisenden Stern auch den Heiden geoffenbart wurde.

Dann folgen 5) drei bis sechs Sonntage nach der Erscheinung des Herrn. Am ersten dieser Sonntage erzählt uns die Kirche einen Umstand aus der Jugendgeschichte Jesu, der auf seine höhere Würde hinweiset (Luc. 2, 42—52). Am 2., 3. und 4. Sonntage wird aus Jesu Wundern der Beweis geführt, daß er der wahre Sohn Gottes sei (Joh. 2, 1—11. Matth. 8, 1—13. Matth. 8, 23—27.). Am 5. u. 6. zeigt die Kirche aus der Lehre Jesu, daß er allein der Weg zu Gott, die Wahrheit und das Leben sei. Das geschieht auch an den beiden zunächst folgenden Sonntagen Septuagesima (d. i. der siebzigste) und Sexagesima (d. i. der sechzigste, nämlich Tag).

6) Die Sonntage Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima (d. i. der funfzigste), heißen die Vorfaste. Es begann nämlich die Fastenzeit, welche die Vorbereitung auf das heilige Osterfest ist, in der alten Kirche schon mit dem Sonntage Septuagesima, weil Donnerstag, Sonnabend und Sonntag keine Fasttage waren und doch die vierzigtägige Faste gehalten werden sollte.

7) Die heilige Fastenzeit beginnt mit Aschermittwoch, an welchem Tage den Christen geweihte Asche auf das Haupt gelegt wird, unter dem Zurufe: „Bedenke, o Mensch, daß du Staub bist, und wieder zu Staube werden mußt!“ An den 6 Fastensonntagen (von Invocavit bis Laetare) wird der Eindruck geschildert, den der Herr auf das Volk, auf seine Jünger und auf seine Feinde machte — auf die Letzteren mit dem Erfolge, daß sie den Anschlag faßten, ihn zu tödten. Die Fastenzeit ist eine Zeit des ernsten Nachdenkens über Jesu Leidensgeschichte, des eifrigen Gebets, der Enthaltsamkeit. Alle geräuschvollen Vergnügungen sind von der Kirche untersagt. Mit dem 5. Sonntage in der Faste (dem Sonntage Judica, Passionssonntage) beginnt die österliche Zeit (das Beichtgesetz wird befolgt). Die Kreuzbilder in den Kirchen werden verhängt, weil Christus, von seinen Feinden bedroht, sich den Blicken derselben entzog. — Am Palmsonntage werden zum Andenken an den feierlichen Einzug

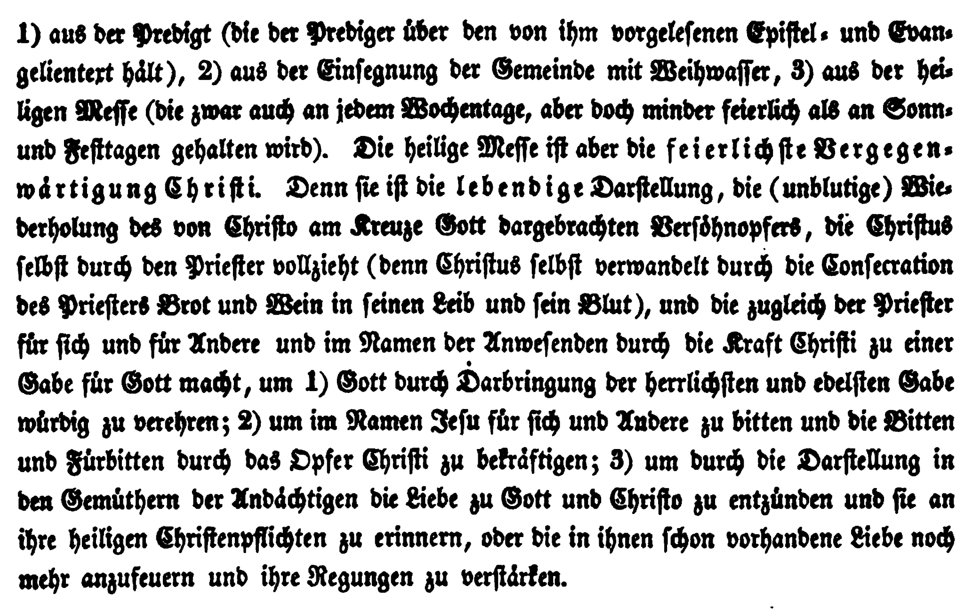
Jesu in Jerusalem Palmen geweiht und unter die Gläubigen vertheilt. Mit diesem Sonntage beginnt die Charwoche oder die heilige Woche. Wie an diesem Tage, so wird auch Montags, Mittwochs und am Charfreitage die Passion (die Geschichte vom Leiden Jesu), jedesmal nach einem andern Evangelisten, gelesen. Am Charfreitage singt sie auch der Chor, so daß die verschiedenen sprechenden Personen durch verschiedene Sänger vorgestellt werden. Der Gründonnerstag erinnert an die Einsetzung des heiligen Abendmahls. (Vom Gloria des Gründonnerstags bis zum Gloria des Ostersonnabends schweigen die Glocken und Orgeln. Es werden am Donnerstage, wenn das Hochamt gehalten ist, die Altäre abgedeckt). — Zur priesterlichen Communion des Charfreitags wird an diesem Donnerstage eine Hostie consecrirt, und diese in dem Speisekelche vom Hochaltar in Procession herumgetragen und in das Tabernakel des Seitenaltars eingesetzt. — Am Charfreitage (dem Todestage Jesu) lieset der Priester keine Messe (weil Jesus an diesem Tage sich selbst Gott zum Opfer dargebracht hat), sondern hält nur eine Communion, und zwar nur unter der Gestalt des Brotes, indem er die am gestrigen Tage consecrirte Hostie nimmt. Den ganzen Tag stehen die Kirchen geöffnet. Am Ostersonnabend erscheinen die Kirchen im neuen Schmuck, die Glocken werden nach dem Gloria von Neuem geläutet, mancherlei heilige Gebräuche werden verrichtet (z. B. das Anzünden der Osterkerze und der übrigen Kerzen). So folgt dann 7) das heilige Osterfest (zur Erinnerung an die Auferstehung Jesu). Dann tritt nach vierzig Tagen ein: 8) das Fest der Himmelfahrt Christi und, nach Verfluß von zehn Tagen (am funfzigsten Tage nach Ostern): 9) das Pfingstfest (bei den Juden war dies das Dankfest für die Erstlinge der Erdfrüchte, den Christen ist's die Erinnerung an die Ausgießung des heiligen Geistes und an die Stiftung der Kirche). — Am ersten Sonntage nach Pfingsten folgt 10) das Fest Trinitatis (d. i. der heiligen Dreieinigkeit, Erinnerung daran, daß mit Vater und Sohn in der gestifteten Kirche auch der heilige Geist wirkt). — 11) Donnerstags nach Trinitatis: das Frohnleichnamsfest, das Dank- und Freudenfest für die Einsetzung des Abendmahls, wobei das Hochwürdige (der Leib des Herrn) in feierlicher Procession unter dem Geläute der Glocken auf Gassen und Straßen herumgetragen wird. — Die übrigen Sonntage nach Trinitatis werden so bezeichnet, daß angegeben wird, der wievielste ein jeder nach dem Pfingstfeste sei.

Anmerk. b) Außer den genannten Festen und heiligen Tagen werden noch gefeiert: Feste der Heiligen, unter welchen Festen obenan stehen die fünf Marienfeste: a) Mariä Empfängniß, den 8. December, b) Mariä Reinigung (Lichtmeß), fällt auf den 2. Februar, c) Mariä Verkündigung, den 25. März, d) Mariä Himmelfahrt, den 15. August oder den nächsten Sonntag darauf, e) Mariä Geburt, den 8. September oder den nächstfolgenden Sonntag. Außerdem wird gefeiert: am 27. December das Fest des heiligen Johannes (des Evangelisten), der Tag Peter und Paul, am 29. Juni, der Tag des heiligen Stephanus, am 26. December, das Fest aller Heiligen am 1. November, und am 2. November der Gedächtnißtag aller Seelen. — Außer diesen allgemeinen Festen feiern die einzelnen Gemeinden auch noch besondere, wie das Fest der Kirchweihe, und Tags nach derselben die Erinnerung an die aus der Gemeinde Entschlafenen; ferner das Fest des Schutzpatrons, zu dessen Andenken die Kirche (das Bethaus des Orts) errichtet ist.

§ 276.

Der Gottesdienst theilt sich an den Sonn- und Feiertagen in den Amts- oder Frühgottesdienst und in den Nachmittagsgottesdienst ab. Der Frühgottesdienst besteht:





1) aus der Predigt (die der Prediger über den von ihm vorgelesenen Epistel- und Evangelientext hält), 2) aus der Einsegnung der Gemeinde mit Weihwasser, 3) aus der heiligen Messe (die zwar auch an jedem Wochentage, aber doch minder feierlich als an Sonn- und Festtagen gehalten wird). Die heilige Messe ist aber die feierlichste Vergegenwärtigung Christi. Denn sie ist die lebendige Darstellung, die (unblutige) Wiederholung des von Christo am Kreuze Gott dargebrachten Versöhnopfers, die Christus selbst durch den Priester vollzieht (denn Christus selbst verwandelt durch die Consecration des Priesters Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut), und die zugleich der Priester für sich und für Andere und im Namen der Anwesenden durch die Kraft Christi zu einer Gabe für Gott macht, um 1) Gott durch Darbringung der herrlichsten und edelsten Gabe würdig zu verehren; 2) um im Namen Jesu für sich und Andere zu bitten und die Bitten und Fürbitten durch das Opfer Christi zu bekräftigen; 3) um durch die Darstellung in den Gemüthern der Andächtigen die Liebe zu Gott und Christo zu entzünden und sie an ihre heiligen Christenpflichten zu erinnern, oder die in ihnen schon vorhandene Liebe noch mehr anzufeuern und ihre Regungen zu verstärken.

Anmerk. a. Was die christliche Lehre vom Versöhnungstode Christi zu unserm Troste, aber auch zugleich uns zur Selbstbesserung ermahnend, lehrt, das wird uns durch das Meßopfer theils veranschaulicht, theils durch Veranschaulichtes in Erinnerung gebracht. — Veranschaulichung durch That und Handlung wirkt aber kräftiger auf den Menschen, als Wort und Lehre. — Oben ist schon bei der Lehre von den Sacramenten (§ 198 ff.) bewiesen worden, daß Christus das Meßopfer selbst angeordnet habe. Merke noch: a) Christus opfert beim Meßopfer seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten des Brotes und des Weins; b) der hier sich Opfernde ist derselbe, der sich am Kreuze geopfert hat (nur opfert er sich hier als der unsterbliche Christus, dort aber am Kreuze opferte er sich als Sterblicher und Leidensfähiger); c) das unblutige Opfer hat seine Kraft als Darstellung und Wiederholung des blutigen Opfers, und ist also, der Sache nach, mit diesem eins; d) wenn Christus sich gleich (blutigerweise) nur einmal geopfert hat, so kann doch diese Opferthat immer wieder, der Erinnerung halber, veranschaulicht werden; e) wie aber der Tod Jesu uns nichts hilft, wenn wir nicht von Sünden lassen und uns bessern, so hilft uns auch die Darbringung dieses Opfers nichts, wenn es uns nicht zur Buße reizt; f) diese Wirkung aber hervorzubringen ist es vor anderen Handlungen fähig. — Wir bitten, wenn wir unsere Gebete für uns und Andere an dieses Opfer anknüpfen, im Namen Jesu. Es selbst ermuntert uns, für unsere Miterlös'ten zu bitten. Wir können bitten nicht nur für die Lebenden, sondern auch für die Seelen der Verstorbenen — zwar nicht für die Verdammten, auch nicht für die Seligen, aber für die, die noch im Fegfeuer sich befinden. (Hiervon s. weiter unten).

Anmerk. b. Was die oben im § unter Nr. 2 erwähnte Einsegnung der Gemeinde mit Weihwasser betrifft, so findet sie statt nach der Predigt. Der Priester, mit dem Bespermantel angethan und von einem Chorknaben mit Sprengkessel und Sprengwedel begleitet, tritt vor den Altar und singt die Worte: „Adspergas me“ (d. i. sprenge mich an), oder in der österlichen Zeit: „Vidi aquam!“ (d. i. ich habe das Wasser gesehen). Darauf singt der Chor

oder die Gemeinde, und während des Gesangs geht der Priester mit seinem Begleiter die Kirche entlang und besprengt die zur Andacht Versammelten mit Weihwasser. Es soll ihnen durch diese sinnbildliche Handlung der Thau der göttlichen Gnade, der höhere Segen zugesichert werden, damit sie zu den Arbeiten und Mühen des Wochenlebens sich gestärkt fühlen. Der Priester schließt diese Feierlichkeit mit einem Gebet um Segen für das, was im Gotteshause vorgenommen wird. Es folgt sodann die heilige Messe.

§ 277.

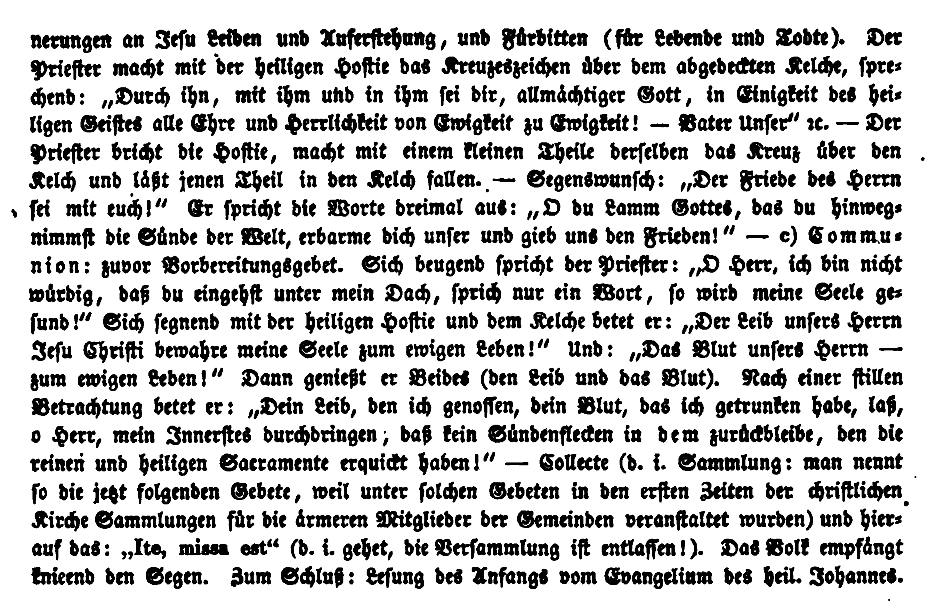
Der Nachmittagsgottesdienst besteht: 1) aus der Christenlehre (Katechismusunterricht, als Unterweisung der größeren Schüler und der aus der Schule Entlassenen), die jedoch nur in der besseren Jahreszeit gehalten zu werden pflegt, 2) aus der Vesper.

Anmerk. Die Vesper vereinigt in sich fünf Psalmen, eine kurze Lesung aus der heiligen Schrift (das Kapitel), einen Lob- und Preisgesang (Hymnus), das Magnificat (den Lobgesang der Maria); ein Gebet, eine Aufforderung, Gott Dank zu sagen, und Fürbitte für die Todten. Den Schluß macht ein Gebet zu Ehren der heiligen Maria, und ein Segenswunsch.

§ 278.

Damit die wichtigsten gottesdienstlichen und die sacramentlichen Handlungen desto stärkern Eindruck machen, hat die Kirche sie mit gewissen Feierlichkeiten und Ceremonien umgeben, und solche bringt sie auch da in Anwendung, wo es ihr, wie namentlich an besonderen Festen, um Vergegenwärtigung gewisser Thatsachen aus der Lebensgeschichte des Erlösers zu thun ist.

Anmerk. a. Ceremonien bei der heiligen Messe. 1) Vormesse. Der Priester und die (das Volk vertretenden) Ministranten beten abwechselnd Ps. 42. Das Confiteor (die öffentliche Schuld), weil Priester und Volk ihrer Unwürdigkeit, dem Altare sich zu nahen, sich bewußt sind. Betend besteigt der Priester die Stufen des Altars und beginnt auf der Epistelseite (auf der rechten Seite) des Altars den Introitus (den Anfang der Messe) zu lesen. Indem er in die Mitte des Altars zurückkehrt, betet er mit den Ministranten abwechselnd das Kyrie eleison (Herr erbarme dich unser! Christus erbarme dich unser!). Darauf folgt (zum Andenken der Menschwerdung Christi) das Gloria (der Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott ꝛc.). Nur an den 4 Adventsonntagen, an den drei Sonntagen der Vorfaste, an den sechs Fastensonntagen, an den Vigilien (Vorfeiern) bleibt dieses weg. Die hierauf folgenden Gebete leitet der Priester jedesmal mit den Worten ein: „Der Herr sei mit euch!" Die Gemeinde antwortet: „Und mit deinem Geiste!" — Gebete, in welchen die Anliegen der Gläubigen Gott vorgetragen werden, und darauf die Epistel. Dann wird (auf der linken Altarseite) das Evangelium gelesen (Beides um darauf hinzudeuten, daß Christus gelehrt hat). Dann endlich folgt das Credo (das Glaubensbekenntniß). 2) Messe. a) Offertorium: der Priester nimmt Brot und Wein und hält es unter Gebet empor. Der Wein wird mit Wasser vermischt, der Priester wäscht die Hände. Darauf singt er die Präfation (Lob und Preis für alle Güter von der Schöpfung an bis auf Christus), die mit dem Sanctus (dem dreimal heilig) schließt. b) Nachdem der Priester für die Gemeinde und die Kirche gebetet, consecrirt er Brot und Wein, fällt dann vor dem Heilande anbetend nieder und zeigt Hostie und Kelch dem Volke. Gebete des Priesters unter Erin-



nerungen an Jesu Leiden und Auferstehung, und Fürbitten (für Lebende und Todte). Der Priester macht mit der heiligen Hostie das Kreuzeszeichen über dem abgedeckten Kelche, sprechend: „Durch ihn, mit ihm und in ihm sei dir, allmächtiger Gott, in Einigkeit des heiligen Geistes alle Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! — Vater Unser" ɩc. — Der Priester bricht die Hostie, macht mit einem kleinen Theile derselben das Kreuz über den Kelch und läßt jenen Theil in den Kelch fallen. — Segenswunsch: „Der Friede des Herrn sei mit euch!" Er spricht die Worte dreimal aus: „O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünde der Welt, erbarme dich unser und gieb uns den Frieden!" — c) Communion: zuvor Vorbereitungsgebet. Sich beugend spricht der Priester: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund!" Sich segnend mit der heiligen Hostie und dem Kelche betet er: „Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben!" Und: „Das Blut unsers Herrn — zum ewigen Leben!" Dann genießt er Beides (den Leib und das Blut). Nach einer stillen Betrachtung betet er: „Dein Leib, den ich genossen, dein Blut, das ich getrunken habe, laß, o Herr, mein Innerstes durchdringen; daß kein Sündenflecken in dem zurückbleibe, den die reinen und heiligen Sacramente erquickt haben!" — Collecte (d. i. Sammlung: man nennt so die jetzt folgenden Gebete, weil unter solchen Gebeten in den ersten Zeiten der christlichen Kirche Sammlungen für die ärmeren Mitglieder der Gemeinden veranstaltet wurden) und hierauf das: „Ite, missa est" (d. i. gehet, die Versammlung ist entlassen!). Das Volk empfängt knieend den Segen. Zum Schluß: Lesung des Anfangs vom Evangelium des heil. Johannes.

Anmerk. b. Ceremonien bei anderen sacramentlichen Handlungen. Hier sind nachträglich insbesondere die bei der heiligen Taufe gewöhnlichen zu erwähnen, wie sie entweder der heiligen Taufe voran- oder beihergehen, oder ihr nachfolgen. — a) Ceremonien, die der Taufe vorangehen. Die Taufpathen und Zeugen bleiben mit dem Täuflinge an der Kirchthüre stehen (als Unreine, denen, so lange sie unter der Herrschaft der Sünde bleiben, der Eintritt in das Heiligthum versagt ist). — Der Täufling bekommt den Namen eines Heiligen (er soll wie ein Heiliger wandeln). Das Kind bittet durch die Pathen um Unterweisung im Glauben, es wird mit dem höchsten Christengebote bekannt gemacht und von dem Priester dreimal angehaucht (es soll ein neuer Lebensgeist von nun an in ihm wohnen). Dann wird es an der Stirn mit dem Kreuz bezeichnet. Der Priester legt ihm geweihtes Salz auf die Zunge (es soll die Weisheit schätzen lernen). Dann wird es unter Abbetung des Glaubensbekenntnisses und Vaterunsers zum Taufsteine gebracht. b) Hier nun sind die Handlungen: der Exorcismus (d. i. Beschwörung; Beschwörung nämlich des unreinen oder Sündengeistes, der für immer vom Täufling weichen soll). Die Ohren und die Nasenlöcher des Täuflings werden mit Speichel berührt, unter Aussprechen des Wortes „Hephata" (d. i. thue dich auf! — Die Ohren sollen sich öffnen dem göttlichen Worte, das ein Geruch zum Leben ist). Der Täufling (das Kind durch die Pathen) entsagt dem Teufel, seiner Hoffart und allen seinen Werken, bekennt den Glauben an den dreieinigen Gott und die Hauptlehren des Christenthums, wird sodann gesalbt mit dem heiligen Oele an der Brust und zwischen den Schultern (Zeichen der Weihe zum Kampfe gegen den Teufel und die Sünde), und empfängt dann nach Erklärung seines Willens (welche Erklärung statt des Kindes die Pathen geben) die heilige Taufe. c) Nach der Taufe: Salbung des Täuflings mit Chrysam an dem Scheitel (nicht, wie es bei der Firmung geschieht, auf der Stirn); Bekleidung des Täuflings mit dem weißen (die Farbe der Unschuld tragenden) Kleide. Es wird ihm eine brennende Kerze (Sinnbild der guten Werke, die der Christ wie ein Licht leuchten lassen soll) in die Hand gegeben. Sonst ward ihm auch Milch und Honig gereicht (als einem Neugebornen).

Anmerk. c. Gebräuche zu festlichen Zeiten. Im Advent wird an jedem frühen Morgen Messe gehalten. Man nennt diese Messen gewöhnlich die Rorate-Messen (weil der Introitus, d. i. der Eingang oder Anfang der Messe mit den Worten gemacht wird: „Rorate coeli etc." deutsch: Thauet, Himmel, den Gerechten; Wolken, regnet ihn herab!). Am Weihnachtstage darf jeder Priester drei Messen lesen (die erste bei noch dichter Finsterniß, die zweite bei Tagesanbruch, die dritte am hellen Tage). — In der Zeit vom Sonntage Septuagesimae, Sexages., Quinquages., am häufigsten von diesem letzten Sonntage an, wird das vierzigstündige oder (Donnerstags vor Quinquages.) das zwölfstündige Gebet unter Aussetzung des hochwürdigsten Guts gehalten. Das Meßgewand des Priesters ist an den hohen Festen des Herrn (ausgenommen Pfingsten) und an den Marientagen von weißer, an Pfingsten und dem Feste der Apostel und eines Märtyrers (Blutzeugen) von rother, an den Sonntagen nach der Erscheinung des Herrn und an den Sonntagen nach Pfingsten von grüner, im Advent aber und in der Fastenzeit und den Vigilien hoher Feste von blauer Farbe; von schwarzer am Charfreitage, am Tage aller Seelen und bei den Messen für die Verstorbenen. — Andere festliche Gebräuche sind schon unter § 275 erwähnt worden.

§ 279.

Außerdem vollzieht die Kirche Weihungen theils an Personen, um ihnen ein sinnbildliches Zeichen göttlicher Tröstung und Erquickung zu geben, theils an Sachen, um sie für den gottesdienstlichen Gebrauch zu heiligen oder unter den göttlichen Schutz zu stellen. Was sie in dieser Art thut, giebt Beweis von ihrer Ehrfurcht gegen Gott und alles Heilige und mahnt die Gläubigen, Ehrfurcht vor dem Heiligen stets in sich zu erhalten und zu bewahren.

Anmerk. Weihungen (Sacramentalien), d. i. heilige Handlungen, wodurch eine Person für Gott geheiligt oder eine Sache für den Gottesdienst zugerichtet oder auch heilsam gemacht wird. Weihungen von Personen, z. B. durch Besprengung mit Weihwasser (s. § 275. Anm. b.). So werden auch Wöchnerinnen, die zum ersten Male ihren Kirchgang halten, vom Priester mit Weihwasser besprengt; dann, eine brennende Kerze in der Hand haltend, vom Priester nach Sprechung eines Lobpsalms zum Altare geführt, wo er, der Priester, dann über sie betet und ihnen den Segen ertheilt. — Weihungen von Sachen. Am Feste der Erscheinung Christi wird (zum Andenken an die Taufe Jesu im Jordan) das Wasser geweiht (die katholischen Christen pflegen, so oft sie in das Gotteshaus eintreten, mit dem in einem Becken befindlichen geweihten Wasser sich zu besprengen); an Lichtmeß werden die Kerzen geweiht; an Aschermittwoch die Asche; am Palmsonntage die Palmen; am grünen Donnerstage (vom Bischof) das Krankenöl und das aus Oel und Balsam bestehende (zur Ertheilung der Taufe, Firmung und Priesterweihe nöthige) h. Chrysam und das Oel der Katechumenen (das sogenannte Oel des Heils, womit die Täuflinge vor Empfang der Taufe gesalbt werden); am Ostersonnabend und am Pfingstsonnabend der Taufbrunnen; am Tage der Himmelfahrt Mariens Kräuter. Geweiht durch den Bischof und gesegnet durch den Priester werden neuerbaute Kirchen und Altäre, neue Glocken (diese werden mit Weihwasser besprengt, mit Oel und Chrysam gesalbt und beräuchert), neuangelegte Begräbnißstätten (Friedhöfe, Gottesäcker) rc.

§ 280.

Die Kirche beweiset ihre Ehrfurcht vor Gott dem Höchstheiligen und Allvollkommenen,



indem sie die dem Throne Gottes näher stehenden reinen himmlischen Geister, die heiligen Engel und die von Gott zur Seligkeit gerufenen Heiligen, und zwar unter diesen vorzugsweise die Mutter Christi, verehrt. Von den Engeln sagt die heilige Schrift, daß sie Gott loben und preisen (Offenb. 4, 8.), die guten Werke der Bekehrten vor Gott bringen (Tob. 12, 12.), die Menschen behüten (Matth. 4, 6.) und die Seelen der Frommen in den Himmel geleiten (Luc. 16 22.). Wie könnte es zu mißbilligen sein, daß wir uns dem Schutze der heiligen Engel empfehlen?

Anmerk. Die Kirche glaubt auch, daß jeder Christ seinen Schutzengel habe. Verehren die Engel und Heiligen heißt: sie als Freunde Gottes hochachten und diese Hochachtung äußerlich zu erkennen geben. Wie könnte dies befremden und zu mißbilligen sein?

§ 281.

Von der Anrufung der Engel und Heiligen um ihre Fürbitte ist schon § 257 die Rede gewesen. Ist sie auch nicht nothwendig, so ist es doch das Zeichen der schuldigen Demuth gegen Gott, wenn der Christ seine Gebete zu Gott durch die Fürbitten heiliger Wesen bekräftigt wünscht. (S. § 268—275.) Die Heiligen sind ehrwürdig wegen ihrer Tugenden. Das Andenken an die Heiligen kann den Christen diesseits zum Kampfe gegen die Sinnlichkeit und gegen sündliche Begierden ermuthigen, da das Beispiel jener lehrt, daß der Christ unter dem Beistande der göttlichen Gnade, wenn er nur den ernsten Willen hat, gut zu sein und immer besser zu werden, die Gebote Gottes allerdings erfüllen könne. Das Eitle und Vergängliche verschwindet dem zu Gott betenden Menschen, und tiefer senkt sich der Glaube an Unsterblichkeit in sein Gemüth, wenn er sich den Himmel Gottes, wenn er sich Gottes Lichtreich mit reinen und seligen Geistern bevölkert denkt, und dieser Gedanke muß ja in ihm, so oft er die Heiligen um ihre Fürbitte anruft, entstehen!

Anmerk. Die Kirche weiß, daß Gott durch die Heiligen Wunder gethan, und öfters den gläubigen Betern, welche die Heiligen um Fürbitte anriefen, wunderthätiger Weise geholfen hat. — Ein Beispiel der Tugend, dem wir nachahmen sollen, hat uns zwar schon der Sohn Gottes gegeben; aber eben weil Christus der Sohn Gottes, der Gottmensch ist, könnte man denken, sein Beispiel sei für sterbliche, sündhafte Menschen viel zu erhaben, als daß sie es nachahmen könnten. Wie ermunternd muß es daher sein, wenn wir die Möglichkeit, tugendhaft zu sein, durch das Beispiel Solcher erwiesen sehen, die ebenfalls bloße Menschen waren, wie wir es sind!

§ 282.

Die Kirche will die Frömmigkeit ihrer Gläubigen pflegen und erhalten. Darum ist ihr Alles werth, was die Andacht befördert. Sie schmückt wie mit dem Bilde des gekreu-

zigten Heilands, so auch mit den Bildern der Heiligen ihre Tempel, sie feiert Feste zum Andenken der Heiligen (§ 275 Anmerk. b.), sie ehrt endlich auch die Reliquien der Heiligen.

Anmerk. Reliquien (d. i. Ueberbleibsel) der Heiligen sind ihre Leiber, Theile dieser Leiber, von ihnen getragene Kleidungsstücke und andere Sachen, die ihre Leiber berührt haben. — Die Leiber der Heiligen waren im irdischen Leben lebendige Glieder Christi, Tempel des heiligen Geistes. Gott hat durch sie, ja oft durch die Dinge, welche von den Heiligen berührt worden waren, Wunder gewirkt und den Menschen Wohlthat und Hülfe erwiesen. Man sehe auf 2 Kön. 2, 14. 13, 21. Apg. 14, 8—12. — Errichten nicht auch andere Vereine Denkmäler (Monumente) für Menschen, die sie für berühmt halten, und wenden darauf oft große Summen Geldes (die manchmal besser angewendet werden könnten)? Warum thun sie es? Entweder sie haben gar keinen Zweck, oder sie wollen, daß das Andenken dieser Männer bei der Nachwelt ihnen zur Ehre erhalten werde; die Reliquien der Heiligen sind mehr werth, als solche Denkmäler. Noch weit mehr ziemt es sich, das Kreuz, das an Christi Tod am Kreuze erinnert, dem Erlöser zu Ehren als ein theures Erinnerungsmahl werth zu halten. — Die Kirche läßt aus dem angegebenen Grunde auch Wallfahrten zu heiligen Orten, zu Stätten, wo die Erinnerung an Heilige vorzugsweise erweckt wird, geschehen; nur soll weder mit Reliquien noch mit Bildern Aberglaube getrieben werden.

§ 283.

Welch' ein besonderer Segen ruht nicht auch auf dem gemeinsamen Gebete, das wir am heilig stillen Orte, von so vielen die Andacht beschäftigenden Gegenständen umgeben, mit unseren Mitgläubigen verrichten! Jeder hat seine besonderen Anliegen; Alle aber flehen zu eines Gottes Barmherzigkeit, in einem Glauben und in einer Hoffnung. Wer in die heiligen Hallen des Tempels eintritt, um mit zu beten, der kann in diesem Augenblicke nicht eines bösen Anschlags, nicht einer feindseligen Gesinnung gegen Mitmenschen sich bewußt werden, ohne sich selbst sagen zu müssen, daß ihm hier eigentlich der Eintritt versagt sei, falls er nicht mit dem Vorsatze komme, sich zu bessern.

e) Die Kirche verbreitet Weihe über das ganze Leben ihrer Gläubigen.

§ 284.

Alle die Zeitabtheilungen, welche sich im Menschenleben als Stufen seiner Entwickelung gegen einander abgrenzen, berührt die Kirche mit weihender Hand. Das in's Leben eingetretene Kind nimmt sie auf in die Gemeinde Christi und stellt es unter christliche Fürsorge; dem jugendlichen Alter giebt sie Rath, Muth und Kraft, die sich ihm nahenden Versuchungen zu bekämpfen; angehenden Eheleuten weihet und segnet sie den auf Lebenszeit geschlossenen Bund; in der ernsten Zeit bedenklicher Krankheit stärkt sie den Schwachen zum Siege über Todesschmerz und Grabesschauer; den Todten bestattet sie feierlich unter Segenswünschen zur Ruhe.

Anmerk. Von den heiligen Sacramenten — der Taufe, der Firmung, der Ehe, der letzten Oelung — ist schon oben die Rede gewesen. Der wichtigste und ernsteste Zeitpunkt ist für den



Menschen der Tod. „Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben; darauf folgt das Gericht" (Hebr. 9, 27.). Im Leben kann der Mensch sein Versehen durch Buße und Besserung wieder gut machen; nach dem Tode kann er es nicht mehr. Das Gewisseste ist, daß wir sterben; das Ungewisseste, wann wir sterben werden, und wie. Der Abscheidende sagt allen Eitelkeiten und Sinnenfreuden auf ewig Lebewohl; nichts von dem, was er besaß, nur seine Werke — die guten oder die bösen Werke — folgen ihm nach. Wie nothwendig ist's daher, Veranstaltung zu treffen, daß die Todesstunde eine selige sei? Der Anblick der von dem Hingeschiedenen abgestreiften Hülle — wie er daran erinnert, daß der aus ihr entflohene Geist dem Orte zugeeilt sei, wo der Glaube sich verwandelt in Schauen — dieser Anblick wirkt auf den Christen mächtig und tief, wie das Wort ernster Mahnung und Warnung. — Ist ein Gemeindeglied abgeschieden, so wird nach dem Gebrauch der katholischen Kirche durch den Klang der Sterbeglocke den übrigen Gemeindegliedern dies angezeigt, und ihnen damit das erinnernde Zeichen gegeben, für die abgeschiedene Seele ein frommes Vaterunser zu beten. — Am Begräbnißtage begiebt sich der Priester unter Vortragung eines Kreuzes in das Trauerhaus, spricht am Sarge des Verblichenen einige Gebete, besprengt mit Weihwasser und beräuchert den Sarg, die Worte aussprechend: „Mit himmlischem Thaue erquicke deine Seele Gott der Allmächtige, der Vater, der Sohn und der heilige Geist." Am folgenden Tage wird die Leiche unter Gebet und Gesang zum Grabe begleitet. Am Grabe wird die Besprengung mit Weihwasser und die Räucherung wiederholt; es wird von Neuem gesungen und gebetet, der Dahingeschiedene wird der Barmherzigkeit Gottes empfohlen, auf den in geweihten Boden gesenkten Sarg dreimal Erde mit den Worten geworfen: „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und wieder zu Staube werden mußt." Dann wird noch an demselben Tage, wann das Begräbniß war, oder am folgenden Tage ein Requiem oder eine Selenmesse gehalten. (Dieses hier noch nachträglich zu den oben § 278. Anmerk. b erwähnten Ceremonien.)

§ 285.

Die Kirche giebt ihren Gläubigen, damit sie die religiöse Lebensordnung unter dem Wandel und Wechsel der Zeit anlegen und festhalten, besondere Gebote, namentlich folgende fünf: 1) du sollst die gebotenen Feiertage (s. § 274) halten; 2) du sollst die heilige Messe an Sonn- und Feiertagen mit gebührender Andacht hören; 3) du sollst die gebotenen Fasttage halten, und zugleich am Freitage und Sonnabende vom Fleischessen dich enthalten; 4) du sollst deine Sünden dem verordneten Priester jährlich zum wenigsten einmal beichten und um die österliche Zeit das hochwürdige Sacrament des Altars empfangen; 5) du sollst an verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Anmerk. Dies sind die Kirchengebote. Zu 2. bemerke: Wohnt man der heiligen Messe (s. § 278.) bei, so soll man beim Lesen des Evangeliums stehen, Stirn, Mund und Brust mit dem heiligen Kreuz bezeichnen (die Stirn soll sich der christlichen Lehre nicht schämen, der Mund soll sie öffentlich bekennen und vertheidigen, die Brust soll sie in sich bewahren). Bei dem Offertorium soll man seine Meinung mit der Meinung des Priesters vereinigen und Gott sich aufopfern. Bei der Wandlung soll man auf den Knieen Jesum unter den Gestalten des Brotes und Weins anbeten und dabei reumüthig an die Brust klopfen. Bei der Communion des Priesters soll man, auch wo man nicht mit communicirt, in sich den Wunsch, Jesum würdig zu empfangen, erwecken. — Mit dem Anhören der Messe wird auch das Anhören der Predigt, als welche in den ersten christlichen

Jahrhunderten ein Theil der Messe war, geboten. Der Christ muß die Predigt mit Aufmerksamkeit, mit Anwendung auf sich selbst und mit dem Vorsatze hören, das gehörte Wort treu in sich zu bewahren und zu befolgen. (Luc. 11, 28.) Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren (beobachten)".) Daß auch der Nachmittagsgottesdienst nicht zu versäumen sei, versteht sich von selbst.

Zu 3.: Schon im alten Bunde gehörte das Fasten zu den Uebungen der Frömmigkeit. Jesus selbst und seine Apostel haben gefastet (Matth. 4, 2. 6, 16—18. 17, 21. u. a. St.). Die christliche Kirche hat diesen Gebrauch nach dem Vorgange des Herrn beständig beibehalten. Sie will das Fasten mit Andachtsübungen verknüpft wissen und dadurch heilige Zeiten auszeichnen. Die gebotenen Fasttage sind: a) die vierzigtägige Faste (die in dieser Zeit liegenden Sonntage ausgenommen); b) die Quatemberzeiten, d. i. aa) die dritte Woche im Advent, bb) die zweite Woche in der vierzigtägigen Faste, cc) die Pfingstwoche, dd) die dritte Woche im September; jede Quatemberwoche hat drei Fasttage: Mittwoch, Freitag und Sonnabend, und in diesen Quatemberzeiten werden Priester und andere Kirchendiener geweiht; die Gläubigen sollen deshalb bei ihren Betandachten in dieser Zeit auch darauf ihre Bitten richten, daß Gott der Kirche rechtschaffene Priester sende. c) Die Vigilien, d. i. die Vorabende vor den Festen: Weihnacht, Ostern, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt (Vigilien, d. i. Wachen, heißen sie, weil die ersten Christen vor den genannten Festen die ganze Nacht durchwachten und sie ganz der Andacht widmeten). Auch Kinder sollen an diesen Tagen (so auch an Freitagen und Sonnabenden) sich des Fleischgenusses enthalten. Wer das 21. Lebensjahr vollendet hat, soll sich bei dem Fasten auch im Essen Abbruch thun, d. h. sich nur einmal (nämlich Mittags) satt essen und auch den Abend nur etwas Weniges genießen. — Solche Personen jedoch, denen die Enthaltung vom Fleischgenuß und das nur einmalige Essen körperlich nachtheilig würde, oder die zu Berufsarbeiten nöthigen Kräfte schwächte, sind der Verbindlichkeit gegen das Fastengebot enthoben.

Zu 4.: Die Dauer der österlichen Zeit zum Empfang der heiligen Communion ist nicht an allen Orten gleich. (In Sachsen fängt sie mit dem fünften Fastensonntage an und dauert bis zum ersten Sonntag nach Pfingsten.)

Zu 5.: Hochzeiten und Lustbarkeiten sind verboten vom ersten Adventsonntage an bis zum Feste der heiligen Drei Könige, und von der Aschermittwoche bis zum ersten Sonntage nach Ostern (dem sogenannten weißen Sonntage).

Der katholische Christ hat also auch Pflichten gegen die Kirche. Er kann nicht in Gemeinschaft mit Christo sein, ohne in Gemeinschaft mit der Kirche zu leben. Er soll der Kirche gehorchen kraft des Wortes Christi: „Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich: wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat" (Luc. 10, 16.), und: „Wenn Jemand die Kirche nicht achtet, der sei dir wie ein Heide und Zöllner" (Matth. 18, 17.).

Der katholische Christ soll daher, so oft er vor der Beichte sich selbst prüft und bei sich Nachfrage thut, ob er den heiligen zehn Geboten Gottes und seinen (besonderen) Standes- und Berufspflichten Gnüge geleistet, sich zugleich mit fragen, ob er die Gebote der Kirche beobachtet habe, und wenn dies nicht geschehen, dasselbe reumüthig bekennen.

§ 286.

Der Christ soll die Gebote Gottes (wie sie dem Menschen Pflichten vorschreiben gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst, s. oben Pflichtenlehre) erfüllen.

Unser Herr hat seinen Bekennern diese Gebote eingeschärft; aber er hat auch Rathschläge gegeben, durch deren Befolgung das Halten jener Gebote erleichtert wird, namentlich Rathschläge zur Unterdrückung des Weltsinnes. Er rieth, da der Weltsinn sich in Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens äußert (1 Joh. 2, 16.), freiwillige Armuth, Keuschheit, freiwilligen Gehorsam unter fremdes Gebot; und die Kirche hat Anstalten, in denen behufs der Frömmigkeit und des Umgangs mit Gott das Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams von denen, die solch ein Gelübde über sich nahmen, gehalten wird (Klöster, Ordensverbindungen). Demnach pflegt sie auch die vollkommnen Tugenden.

Anmerk. Rathschläge unterscheiden sich von Geboten. Die Gebote gehen auf das, was zu Erlangung der Seligkeit nothwendig geschehen muß und nicht unterlassen werden darf, z. B.: du sollst den Weltsinn in dir ausrotten, ist Gebot. Die Rathschläge geben nur das an, was zu Erreichung jenes Zwecks der Selbstüberwindung zwar nicht nothwendig geschehen muß, wodurch aber dieser Zweck desto sicherer erreicht wird. — Man kann sein Herz von verwerflicher Anhänglichkeit an irdischem Gute frei erhalten, wenn man auch den irdischen Gütern nicht ganz entsagt; man kann die Fleischeslust bezähmen, auch wenn man heirathet; man kann sich zur Demuth gegen Gott gewöhnen, wenn man sich auch nicht unter die Befehle eines Aufsehers, um ihm unbedingt zu gehorchen, stellt: aber man kommt zu diesem Ziele auf dem angerathenen Wege (der freiwilligen Entsagung von allem Besitz, der Verzichtleistung auf die Ehe, der Unterwerfung des eigenen Willens unter fremdes Gebot) desto sicherer. In diesem Sinne nun spricht die Kirche von evangelischen Rathschlägen, namentlich von den drei angeführten (gegen die Wollust und den Eigendünkel oder die Hoffart).

Matth. 19, 21. Willst du vollkommen sein (d. i. mehr thun, als das unbedingt Nothwendige), so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, dann komm' und folge mir nach!

Matth. 19, 12. Es giebt Ehelose, die es um des Himmelreichs willen sind. Wer es fassen kann, der fasse es. — Vergl. 1 Kor. 7, 25. Was die Jungfrauen betrifft, so habe ich kein Gebot vom Herrn, einen Rath aber gebe ich.

Matth. 16, 24. Wenn mir Jemand nachfolgen will (d. i. mir Anhänglichkeit beweisen), so verleugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. (Dies ist der höhere Grad des Gehorsams.)

Die Kirche hält den jungfräulichen Stand, wenn er absichtlich als Gegenmittel gegen Wollust gewählt wird, für einen Gott besonders wohlgefälligen Stand, wenn sie ihn auch nicht für eine nothwendige Bedingung zum Seligwerden erklärt.

§ 287.

Ob nun zwar nicht alle Christen in unserer Zeit diese Rathschläge buchstäblich befolgen können, so sollen sie doch den Geist derselben beständig in sich erhalten: der Reiche soll nicht an den Reichthum sein Herz hängen, und der Arme die Armuth geduldig ertragen; Keuschheit sollen die Verehelichten eben sowohl bewahren, als die Unverehelichten; den





Eigenwillen sollen Alle beschränken dadurch, daß sie die Weisheit ihm als Lehrer und Zuchtmeister vorsetzen und mit Wahrheitsliebe ihn zwingen, der Wahrheit zu gehorchen.

f) Ueber das Wirken des heiligen Geistes durch die Kirche im Allgemeinen. Rückblick auf das Vorgetragene.

§ 288.

1) Jeder Mensch ist der Erlösung durch Christum und der den Menschen derselben theilhaft machenden Gnade des heiligen Geistes bedürftig. Der Mensch hat zwar im natürlichen Zustande die Vernunft, das Vermögen des freien Willens, das Gewissen und das Verlangen nach Glückseligkeit; aber sein Wille vermählt sich mit sinnlichen Lüsten und setzt das Gebot der Vernunft hintenan. Der verderbte Wille verdunkelt das Vernunftbewußtsein und verfälscht das sittliche Urtheil (so daß der Mensch nicht wissen will, was Sünde sei, und das Böse für nicht verwerflich, wohl gar für gut hält). Die Regungen des Gewissens werden unterdrückt, der unter die Herrschaft der Lüste Gerathene verliert endlich alle Kraft und Fähigkeit zum Guten.

§ 289.

2) Soll der Mensch selig werden können, so sind dazu zwei Bedingungen vorauszusetzen: 1) sein Inneres (sein Wille) muß geheiligt und er selbst muß in den Stand gesetzt werden, gute, Gott wohlgefällige Werke — solche Werke, um deretwillen ihn Gott einst mit der Seligkeit belohnen kann, vollbringen zu können; 2) die frühere Schuld, die er durch das Sündigen vor der Besserung sich zugezogen, muß getilgt sein. Keines von Beidem kann der Mensch durch sich selbst bewerkstelligen.

§ 290.

Soll der Mensch, um geheiligt werden (die heiligende Gnade empfangen) zu können, sich freiwillig von der Sünde abwenden, so muß er 1) erkennen und empfinden, daß er ein Sünder sei und in seinem bisherigen Zustande nicht bleiben dürfe. Er muß wissen, was der heilige Wille Gottes an ihn sei, wissen, daß Gott, der Höchstheilige, die Sünde hasse und als gerechter Richter sie in Zeit und Ewigkeit strafe. Dies nun lehrt den Sünder das göttliche Wort und die Lehre der Kirche. 2) Der Mensch muß, unter Bereuung seiner Sünden, nach der Barmherzigkeit Gottes ein Verlangen haben. Indem dieses Verlangen in ihm entsteht, wirkt in ihm Gottes zuvorkommende, ihn rufende (und jetzt in ihm alleinwirkende) Gnade. 3) Die christliche Lehre und die Kirche lehrt ihn, daß Christus, der Sohn Gottes, durch seinen Tod Allen, die im Glauben an ihn sich

zur Buße kehren, Vergebung der Sünden erworben, und daß Gott denen, die ihn lieben, das ewige Leben verheißen habe. Dies und was von Christus die Kirche lehrt, muß der Sünder hören (kennen lernen), für wahr halten und mit Zuversicht sich aneignen (Jesus starb auch für dich, auch du kannst selig werden); er muß also glauben und hoffen. (Hebr. 11, 1.) 4) Der Glaube muß aber ein lebendiger sein, d. h. ein solcher, bei welchem der Mensch keine Liebe zur Sünde mehr hat, sondern Gott über Alles liebt, und aus Liebe zu Gott die Sünde verabscheut. — Der Glaube muß thätig sein in der Liebe. (Gal. 5, 6.)

§ 291.

Entzündet sich im Menschenherzen die Liebe zu Gott, so ist in ihm die rechtfertigende oder heiligende Gnade wirksam — die mitwirkende Gnade. Gott theilt sich den Menschen mit, und der Mensch vereinigt sich in der Liebe mit Gott. Gott hat ihm die Sünde vergeben, indem er ihm die Gerechtigkeit (die Verfassung, in welcher die sinnlichen Triebe dem Willen und der Wille, als ein reiner, lediglich das Gute anstrebender Wille, dem Willen Gottes unterworfen ist) eingepflanzt (eingegossen) hat.

§ 292.

Die Liebe zu Gott wird nicht unthätig sein; sie wird vollbringen, was sie nur Gutes und wo sie es nur vollbringen kann. Was sie thut, ist verdienstlich; denn 1) was als That des Menschen verdienstlich sein soll, das muß der Mensch mit freiem Willen thun: der höchste Grad der Freiwilligkeit aber ist eben die Liebe. 2) Die Liebe zu Gott wirkt durch Gott (durch die mitwirkende Gnade). Was aber Gott durch den Menschen wirkt, das muß Gott wohlgefällig sein und wird also auch von Gott, dem Höchstgerechten, als belohnungswürdig anerkannt werden. Deshalb wird die künftige Seligkeit den Frommen auch in der heiligen Schrift als Lohn verheißen.

Matth. 5, 12. Freuet euch und seid fröhlich, denn eure Belohnung wird sehr groß sein im Himmel.

Matth. 10, 42. — Es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.

§ 293.

Die Kirche setzt, indem sie lehrt, das Lehramt Christi fort und wirkt so zunächst auf den Verstand des Menschen; das göttliche Wort ist das Werkzeug, wodurch Gott den zur Buße gerufenen Sünder erleuchtet (d. h. ihm Erkenntniß mittheilt, die auf seinen Willen einwirkt). Die Kirche leitet aber den Einfluß der Gnade auf die zu Gott sich Bekehrenden auch über durch die in der Kraft des Verdienstes Christi wirksamen und in

der Kraft des heiligen Geistes wirkenden Sacramente. Durch die Sacramente wird der heilige Geist empfangen, indem die Gemeinschaft mit dem Erlöser (dem Stifter der Sacramente) eingegangen oder unterhalten oder noch fester geknüpft wird. Die Kirche setzt somit das Hohepriesteramt Christi fort.

§ 294.

Die Gnade des heiligen Geistes richtet sich aber dabei immer nach der Empfänglichkeit des Menschen. Mancher wird plötzlich, Mancher erst nach und nach bekehrt. Mancher hat Glauben, aber sein Glaube treibt ihn nicht zur Buße. In Manchem nimmt die Liebe zu Gott und zum Guten immer mehr und mehr zu, in Manchem erkaltet sie wieder (er begeht wieder Todsünden und fällt aus dem Stande der Gnade heraus). Da wirkt die Kirche zu Aller Nutz und Frommen durch den öffentlichen Gottesdienst, indem sie unter Vergegenwärtigung des Heiligen die Herzen in frommer Demuth erhält, durch die Feier des Andenkens an Christi Leiden und Tod ihren Mitgläubigen die Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens verleidet, sie zu Bußübungen anleitet und so in allen diesen Weisen auf Herz und Gefühl wirkt.

§ 295.

Wenn Manche der Christen sich, wie es wohl auch geschieht, mit eingebildeter Frömmigkeit täuschen — damit sich begnügend, daß sie keine schweren Sünden oder ~~nicht~~ solche Sünden begehen, deren Unterlassung ihnen durch natürliche Anlage oder äußere Verhältnisse erleichtert ist, oder damit zufrieden, daß sie viel beten und die heiligen Gebräuche pünctlich beobachten, ob sie gleich jedes Opfer, das die Pflicht fordert, scheuen, — so erschüttert diese die Kirche durch die ernste Lehre, daß kein Mensch, auch der anscheinend frömmste nicht, mit Gewißheit von sich wissen könne, ob er wirklich im Stande der Gnade sei, oder darin verharren werde; sie erschüttert Alle durch den Zuruf: wirket euer Heil mit Furcht und Zittern! (Phil. 2, 12.)

1 Kor. 4, 4. Ich bin mir nichts bewußt; aber darin bin ich nicht gerechtfertigt. Der mich aber durchforschet, ist der Herr.

g) Das Leben des Christen im Stande der Heiligung.

§ 296.

Die Liebe zu Gott (der lebendige Glaube) erzeugt gute Werke, d. i. solche Werke, die in Gott oder, was dasselbe ist, aus Gehorsam gegen Gott (nicht aus eigennützigen Absichten) gethan sind. Liebe zu Gott ist eins mit der Tugend, d. h. der Tüchtigkeit



und Fertigkeit, das Gute zu wollen und zu thun. In dem tugendhaften, thatkräftigen Willen erzeigt sich Gottes Gesetz lebendig. Die Tugend ist eins mit der Gerechtigkeit.

§ 297.

Man spricht auch von einzelnen Tugenden und versteht darunter gewisse Fertigkeiten, die Vermögen und Neigungen, die zum Handeln nothwendig sind, unter dem Einflusse des guten Willens zu leiten und zu beherrschen.

§ 298.

Man unterscheidet Verstandestugenden (z. B. Weisheit, Vorsicht, Bedächtlichkeit rc.) und sittliche (das Begehrungsvermögen leitende und regelnde) Tugenden. Die sittlichen Haupttugenden (die mehrere andere Tugenden in sich vereinigen oder unter sich haben), sind folgende vier: 1) die (christliche) Klugheit, d. i. die Fertigkeit, in allen einzelnen Fällen, wo gehandelt werden soll, einzusehen, was pflichtgemäß sei und wie die gute Absicht durch zweckmäßiges Handeln ausgeführt werden müsse; 2) die Gerechtigkeit, d. i. die Geneigtheit, immer nach Recht und Billigkeit zu handeln (die Pflicht gegen Gott, Mitmenschen und sich selbst zu erfüllen); 3) die Mäßigung, d. i. die Fähigkeit, die Begierden und Neigungen zu beherrschen; 4) die Starkmüthigkeit, d. i. die Fähigkeit, Hindernissen, Schwierigkeiten, Beschwerden, Gefahren, drohenden Uebeln u. s. w. zu trotzen, wenn es gilt, Pflichten zu erfüllen und das Rechte zu thun.

Anmerk. a. Diese Tugenden hat Jeder nöthig, der seinen Glauben und seine Liebe zu Gott werkthätig äußern will.

Jac. 2, 26. Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne Werke todt.

Matth. 25, 30. Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß.

Anmerk. b. Die genannten Tugenden haben mehrere andere neben und unter sich, z. B. die Mäßigung hat unter sich und bei sich die Enthaltsamkeit (entgegengesetzt der Völlerei) Nüchternheit, Keuschheit, Sanftmuth, Bescheidenheit (entgegengesetzt: Stolz, Prunksucht, Prahlerei). Die Starkmüthigkeit hat bei sich die Unerschrockenheit (entgegengesetzt ist: Furchtsamkeit, Kleinmuth, aber auch Verwegenheit), Vertrauen (entgegengesetzt: Verzweiflung), Selbstgefühl (entgegengesetzt: Eitelkeit, Ruhmsucht), Beharrlichkeit (entgegengesetzt: Weichlichkeit, aber auch Halsstarrigkeit).

§ 299.

Die Ausübung dieser Tugenden wird erleichtert und geregelt durch die Gaben des heiligen Geistes. Man führt als solche (nach Jes. 11, 2. 3.) folgende sieben an: die Gabe 1) der Weisheit, 2) des Verstandes, 3) des Rathes, 4) der Wissenschaft oder Lehre, 5) der Stärke, 6) der Andacht, 7) der Furcht Gottes.

Anmerk. Die vier ersten beziehen sich auf das Erkenntnißvermögen, die fünfte und siebente auf das Begehrungsvermögen, die sechste, die Andacht, ist die Neigung, die Vorstellung des Heiligen zu fassen und bei heiligen Gegenständen betrachtend zu verweilen.

§ 300.

Alle diese Gaben haben ihre Wurzel und ihren Vereinigungspunct in der (durch den heiligen Geist gewirkten) Liebe zu Gott. Diese und der Glaube und die Hoffnung sind die unmittelbare Richtung der Seele auf das Göttliche, wie davon die Offenbarung in Gottes Worte Kenntniß giebt, nicht bloß die Hinwendung dazu, sondern auch die Aufnahme desselben. Sie heißen daher die **gotteskundigen** oder auch die **göttlichen** Tugenden.

1 Kor. 13, 13. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber unter diesen ist die Liebe.

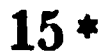
§ 301.

Der Apostel Paulus erwähnt zwölf **Früchte** des heiligen Geistes, der den wahren Christen beseelt (Gal. 5, 12.), nämlich folgende: 1) Liebe (gegen die Mitmenschen), 2) Freude, 3) Friede, 4) Geduld, 5) Milde, 6) Güte, 7) Langmuth, 8) Sanftmuth, 9) Treue, 10) Mäßigkeit, 11) Enthaltsamkeit, 12) Keuschheit. — Sie sind die Erzeugnisse eines gereinigten Herzens, in welchem keine Begierden (Leidenschaften) toben.

Anmerk. Wer solche Tugenden pflegt und übt, den preis't Christus Matth. 5, 3—11. selig. Er sagt: 1) Selig sind die Armen im Geiste (die das Zeitliche gern entbehren und nach höheren Gütern Verlangen haben); 2) selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich (das verheißene Land der Seligkeit) besitzen; 3) selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden; 4) selig sind die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättigt werden; 5) selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen; 6) selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen; 7) selig sind die Friedsamen, denn sie werden Gottes Kinder genannt werden; 8) selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit Willen, denn ihnen ist das Himmelreich.

§ 302.

Es wurde oben bereits bemerkt, daß schon das Nachdenken über Gottes Eigenschaften und Vollkommenheiten den Menschen auf den Gedanken bringen müsse, seine Bestimmung sei und sein Streben müsse darauf gerichtet sein, Gott, dem erhabensten Geiste, Gott, dem Höchstheiligen, Gütigen, Barmherzigen, an Gesinnung ähnlich zu werden; die christliche Lehre und die Kirche sucht, unter dem Einflusse des heiligen Geistes, den Menschen dahin zu leiten und zu dieser Gottähnlichkeit zu erziehen. Das Leben in der Liebe zu Gott ist die höchste Stufe des sittlichen Lebens.



§ 303.

Aber nur wer beharret bis an's Ende, wird selig (Matth. 24, 13.). Da der Christ immerfort, auch im Stande der Gnade, den Versuchungen zur Sünde ausgesetzt bleibt, so hat er Gott um die Erhaltung in der Gnade, d. i. um Schutz und Beistand gegen Versuchungen zu bitten und dahin zu trachten, daß sein Glaube immer noch fester, seine Liebe zu Gott immer noch inniger, seine Hoffnung immer noch zuversichtlicher werde.

1 Kor. 16, 12. Wer meinet, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle!

Viertes Hauptstück.

Die Wiederbringung aller Dinge und die Vollendung der Kirche.

§ 304.

Alle Nachkommen Adam's erliegen dem Tode. Ein Mensch nach dem andern, ein Mitglied der Kirche Christi nach dem andern muß der Natur seine Schuld bezahlen. Wir hoffen als Christen durch Christum, der uns vom Tode erlös't hat, eine ewige Seligkeit. Sollte diese Hoffnung uns täuschen? Nimmermehr!

§ 305.

Wenn der Mensch stirbt, d. h. wenn seine Seele vom Leibe sich trennt, dann läßt er der Erde und den Blicken der Menschen seinen Leib zurück; aber von dem Gange, den die Seele nimmt, und von ihrem Fortbestehen bleibt sichtbare Spur. Sollte die Seele, die in der Kraft des Denkens, Wollens und Empfindens ihr Wesen offenbarte, vernichtet sein? Das ist unmöglich.

§ 306.

Wäre die Menschenseele nicht unsterblich, wäre keine Fortdauer nach dem Tode: dann würde 1) Gott am Menschen seine Gerechtigkeit nicht beweisen; der Böse, wenn er seine Gesinnungen vor Menschen zu verhüllen wüßte, der Verbrecher, wenn er seine Thaten vor der Welt zu verbergen verstände, bliebe unbestraft, und der gute Mensch,

der bei edeln Bestrebungen in der Welt verkannt und von traurigen Schicksalen heimgesucht wird, hätte Gott umsonst vertraut. 2) Daß Gesetz Gottes, wonach wir der Pflicht alle Vortheile nachsetzen und das Gute uneigennützig ausüben sollen, könnte uns nicht verbinden; denn unser Dasein hätte dann keinen Zweck. So kann es nicht sein, so wahr ein allweiser Gott die Welt geschaffen hat und regiert. Es muß Unsterblichkeit, es muß ein künftiges Gericht sein.

§ 307.

Dem Christen kann es nicht zweifelhaft sein, daß Unsterblichkeit und Fortdauer nach dem Tode ist, da er weiß, daß sein Erlöser auferstanden ist und in der Herrlichkeit lebt, und auch für ihn lebt, als der mit ihm, dem Erlöser, verbunden und mit seinem Leibe als Glied durch die heiligen Sacramente vereint ist. Wäre Christus in die Welt gekommen, hätte er die Kirche gestiftet, ohne sein Werk vollenden zu können oder vollenden zu wollen? Das ist unmöglich! (1 Kor. 15, 25. 26.: Christus muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße lege; der letzte Feind aber, der vernichtet wird, ist der Tod. — Röm. 8, 30.: Die Gott gerechtfertigt hat, die hat er auch verherrlicht.) Und Christus sagt (Joh. 10, 28.): Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben.

§ 308.

Wir Christen glauben an die Wiederkunft des Herrn zum Gericht, wie er sie verheißen hat (s. unten). Bevor aber diese erfolgt, werden die Seelen der Dahinscheidenden nicht vernichtet, auch sinken sie in keinen Schlaf, sondern sie dauern mit **Selbstbewußtsein** fort. Sie kommen sogleich nach ihrer Trennung vom Körper vor das Gericht Gottes und, diesem zufolge, entweder, wenn sie völlig gereinigt waren, an den Ort der **Seligkeit** (in den Himmel), oder, wenn sie zwar im Stande der Gnade von hinnen abschieden, aber nicht völlig gereinigt sind, an den Ort der **Läuterung** (in das Fegfeuer), oder, wenn sie im Körperleben außerhalb des Gnadenstandes und von Gott getrennt geblieben waren, an den Ort der **Verdammniß** (in die Hölle).

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; sondern fürchtet vielmehr denjenigen, der Leib und Seele in's Verderben der Hölle stürzen kann.

Hebr. 9, 27. Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben, darauf folgt das Gericht.

Luc. 16, 22. Es geschah aber, daß der Arme starb und von den Engeln in den Schooß Abraham's getragen wurde. Und es starb auch der Reiche und wurde in die Hölle begraben.

Luc. 23, 43. Wahrlich, ich sage dir, noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

Matth. 12, 31. 32. Die Sünden wider den heiligen Geist werden weder in diesem, noch in jenem Leben nachgelassen werden (also werden im ewigen Leben noch gewisse Sünden — die läßlichen, die hier noch nicht getilgt waren — nachgelassen, getilgt).

§ 309.

Die Strafen der Verdammniß sind, wie die Freuden der Seligkeit, ewig. Die im Zustande der Läuterung befindlichen Seelen haben, ungeachtet sie die Schmerzen der Läuterung, die Einen nach Gottes Willen längere, die Anderen kürzere Zeit hindurch, zu dulden haben, doch die gewisse Aussicht auf Seligkeit. Für die Verdammten kann keine Fürbitte eingelegt werden, und die Seligen bedürfen keiner; aber für die im Fegefeuer sich befindenden Seelen können Fürbitten vor Gott gebracht werden. Wir katholische Christen knüpfen solche Fürbitten an das Opfer Jesu Christi, das wir Gott vorhalten, mit den Gesinnungen christlicher Liebe an, und die Kirche hat dies seit ihren ersten Zeiten gethan. (S. auch vom Opfer Judas, des Makkabäers, 2 Makk. 12, 43—46.)

Anmerk. Daß ein Reinigungszustand für die noch nicht völlig gereinigte Seele zu erwarten sei, leuchtet der Vernunft vollkommen ein. Nur die Reinen sollen Gott schauen (Matth. 5, 8.), und Offenb. 21, 27. steht geschrieben: „Nichts Unreines wird in die Stadt Gottes, in das himmlische Jerusalem, eingehen"; und in die Hölle kommen nur die ganz Verworfenen. Wohin sollen nun Jene kommen, deren Gerechtigkeit noch mangelhaft ist?

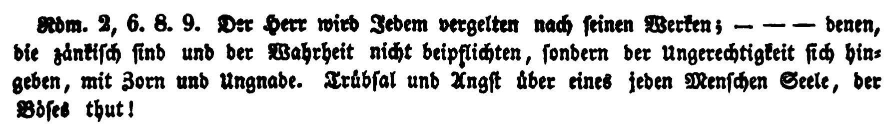
§ 310.

Das besondere Verhältniß, in welches die Seligen, die dem Fegfeuer und die der Verdammniß Bestimmten kommen, kennen wir zwar nicht, aber so viel wissen wir: 1) die Seligkeit besteht im Anschauen Gottes (in der helleren Erkenntniß seiner Majestät), in der Vereinigung mit Christus, im Umgange mit reinen, seligen Geistern, und diese Seligkeit ist ewig. 2. Der Zustand der Verdammten ist Getrenntheit vom Anschauen Gottes (der ewige Tod) unter Erduldung von Pein und Qual, und dieser Zustand dauert ewig. 3) Vom Fegfeuer dürfen wir die Vorstellung fassen, daß es ein zwar vorübergehender und peinlicher Zustand ist, der Zustand, in welchem die zu reinigenden Seelen, ungeachtet sie die Gewißheit haben, selig zu werden, dennoch (damit jeder Sündenflecken an ihnen ausgetilgt werde) Strafen erdulden, die noch härter sind, als die Strafen dieses zeitlichen Lebens.

1 Kor. 2, 9. Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.

1 Joh. 3, 2. Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, daß, wann es erscheinen wird, wir ihm ähnlich sein werden. Denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Röm. 8, 18. Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird.



Röm. 2, 6. 8. 9. Der Herr wird Jedem vergelten nach seinen Werken; — — — denen, die zänkisch sind und der Wahrheit nicht beipflichten, sondern der Ungerechtigkeit sich hingeben, mit Zorn und Ungnade. Trübsal und Angst über eines jeden Menschen Seele, der Böses thut!

Marc. 9, 42. 43. Es ist dir besser, verstümmelt in das ewige Leben einzugehen, als zwei Hände zu haben und in die Hölle zu kommen, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.

§ 311.

Am Ende der Tage (wenn die Zahl der Seelen, die für das Reich Gottes geboren werden sollte, erfüllt ist, und die Fortpflanzung des Menschengeschlechts ihr Ziel erreicht hat) wird Christus, von den himmlischen Engeln und den Heiligen begleitet, wieder kommen, um über die ganze Menschheit, sowie auch über die bösen Engel Gericht zu halten.

Apg. 1, 11. Dieser Jesus, der von euch (hinweg) in den Himmel aufgenommen worden ist, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt in den Himmel fahren sehen.

Matth. 24, 30. Und sie werden den Menschensohn kommen sehen mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Matth. 13, 41. Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden aus seinem Reiche sammeln alle Aergernisse und die da Unrecht thun.

1 Kor. 6, 2. Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?

Joh. 5, 22. Der Vater richtet Niemanden, sondern er hat das Gericht ganz dem Sohn übergeben. — V. 27. Und er hat ihm (dem Sohne) Macht gegeben, auch Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist.

Röm. 14, 10. Wir werden alle dargestellt werden dem Richterstuhle Christi. (Vergl. 2 Kor. 5, 10.)

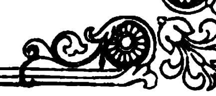
2 Petr. 2, 4. Gott hat die Engel, die sich versündigten, nicht geschont, sondern mit Ketten der Hölle sie in den Abgrund gezogen, und der Pein übergeben, um sie zum Gericht aufzubewahren.

Anmerk. Dieses Gericht heißt das allgemeine Weltgericht, so fern es zu unterscheiden ist von dem Gericht, vor welches eines jeden Sterbenden Seele sogleich nach ihrer Trennung vom Körper kommt.

§ 312.

Christus wird, wenn er kommt, die Leiber der Verstorbenen aus den Gräbern erwecken und ihre Seelen mit denselben wieder vereinigen. (Es wird also das erfolgen, was wir Art. 11 des apostol. Glaubensbekenntnisses die Auferstehung des Fleisches nennen). Die Leiber werden unsterblich und unzerstörbar hervorgehen. Die zur Zeit der Ankunft Christi noch lebenden Menschen werden verwandelt werden.

Joh. 5, 28. 29. Es kommt die Stunde, in der Alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden hervorgehen die Gutes ge-



than haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

1 Kor. 15, 42 f. Gesäet wird (der Leib) in Verweslichkeit, auferstehen wird er in Unverweslichkeit. Gesäet wird er in Unscheinbarkeit, auferstehen wird er in Herrlichkeit; gesäet wird er in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft; gesäet wird ein thierischer Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib. — V. 51. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: wir werden nicht Alle entschlafen, Alle aber verwandelt werden — plötzlich, in einem Augenblicke, auf den Schall der letzten Posaune; denn erschallen wird die Posaune, und die Todten werden unverweslich auferstehen, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dieses Unsterbliche anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dieses Sterbliche angezogen hat die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege! Tod, wo ist dein Stachel? Todtenreich, wo ist dein Sieg?

§ 313.

Die Leiber der Gerechten werden zur Aehnlichkeit des Leibes Christi verklärt sein, die Leiber der Gottlosen aber eine ihren Seelen und der von ihnen zu erduldenden Qual angemessene Beschaffenheit erhalten.

Matth. 22, 30. In der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind wie die Engel Gottes im Himmel.

Phil. 3, 21. Er wird den Leib unserer Niedrigkeit umwandeln, daß er gleichgestellt werde dem Leibe seiner Herrlichkeit.

Anmerk. Die Leiber der Frommen werden also 1) unverweslich und unsterblich, 2) aller Verletzung und jedes unangenehmen Eindrucks unfähig, 3) so fein, daß sie überall durchdringen können, 4) überaus behende und 5) überaus schön sein.

§ 314.

Zugleich wird mit der Auferstehung der Leiber auch die Wiederbringung aller Dinge herbeigeführt. Himmel und Erde werden durch Feuer geläutert und zu einem glanzvollen Wohnplatz für die Seligen umgebildet werden.

2 Petr. 3, 10. Es wird des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; da werden die Himmel mit großem Krachen zergehen, die Elemente vor Hitze zerschmelzen, und die Erde sammt den Werken auf ihr verbrennen.

Röm. 8, 21. Auch die Schöpfung wird befreiet werden vom Dienste der Vergänglichkeit in die Freiheit des Glanzes der Kinder Gottes.

2 Petr. 3, 13. Wir erwarten aber nach seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt. (Vergl. Jes. 65, 17. 18.: Siehe, ich schaffe neue Himmel und eine neue Erde, und dessen, was vorher war, wird man nicht gedenken. Aber euch freuen und frohlocken sollet ihr ewiglich über das, was ich schaffe.) — Offenbar. Joh. 21, 1 f.



Das letzte Gericht.



§ 315.

Durch das Gericht werden die Frommen und die Gottlosen auf ewig von einander geschieden. Jene gehen zum ewigen Leben, diese zur ewigen Verdammniß ein. (Apostol. Glaubensbekenntniß Art. 12.)

Matth. 25, 34. 41. Die in der Liebe gelebt haben, wird Christus, der Todtenrichter, zu seiner Rechten stellen und die Lieblosen zu seiner Linken, und jenen zurufen: Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist; diesen aber wird er zurufen: Weichet von mir, ihr Verworfenen, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist!

§ 316.

Die Zeit, wann dies Alles geschehen (und der jüngste Tag kommen) wird, ist in dem göttlichen Rathschlusse verborgen. Aber vorher wird das Evangelium Jesu allenthalben verkündigt sein, der Mensch der Sünde (der Widerchrist) wird offenbar werden. Es werden Kriege, Empörungen, Erdbeben und allerlei wilde Kämpfe vorangehen.

Matth. 24, 36. Den Tag aber und die Stunde weiß Niemand, auch die Engel des Himmels nicht, nur der Vater allein. — 14. Und es wird dieses Evangelium vom Reich in der ganzen Welt verkündigt werden zu einem Zeugniß allen Völkern, und dann wird das Ende kommen. — Der zuvor überhand nehmende Abfall 2 Theff. 2, 4—12.

2 Petr. 3, 8. Dieses Eine sei euch nicht verborgen, Geliebte, daß ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag.

§ 317.

Die Gläubigen werden nach dem Gericht auf immer mit Christus vereint, die Sünde und der Tod sind auf ewig aus Gottes Reiche verdrängt. So ist die Kirche vollendet.

Schlußbemerkung.

Der Hauptinhalt des ganzen Katechismus besteht also in folgenden Sätzen: 1) Es ist ein Gott, der die Welt erschaffen hat, erhält und regiert, der das Gute belohnt und das Böse bestraft; 2) Gott ist einfach in dem Wesen und dreifach in den Personen: Vater, Sohn und heiliger Geist; 3) der Sohn Gottes ist Mensch geworden und hat

uns von der Sünde und dem ewigen Tode erlöset; 4) der heilige Geist ist unser Beistand, und ohne seine Gnade können wir nichts Gottgefälliges thun; 5) der heilige Geist wirkt durch die Kirche; 6) wir müssen mit der Gnade Gottes mitwirken und ein gottseliges Leben führen in der Liebe zu Gott; 7) es ist dem Menschen gesetzt zu sterben und dann folgt das Gericht.

Corrigenda.

(§ 130.) Seite 41. Zeile 14 v. unt. (in der Parenthese) statt: Segenertheilung, lies: heilige Worte der Weihe.
(§ 147.) S. 48. Z. 3 v. ob. statt wie lies wir.
(§ 158.) S. 52. Z. 11 v. ob. st. das Gebot, l. die Geburt.
(§ 264.) S. 96. Z. 16 v. ob. st. Schuldherrn l. Knechte.
(§ 271.) S. 98. Z. 16 v. unt. st. über l. unter.
(§ 274.) S. 99. Z. 4 v. unt. ist einmal das Wörtchen sich wegzulassen.

Folge der Stahlstiche.

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

